
Freiherr
Marschalk
von Ostheim


Meisenbach

Kloster Wessobrunn,

ein Stück Kulturgeschichte unseres engeren Vaterlandes.

Nach Urkunden und historischen Quellen bearbeitet

von

Eberhard Graf von Fugger.

München, 1885.
Verlag von G. Meßner's Buchdruckerei.
In Commission von Max Kellerer's h. b. Hof-Buch- und Kunsthandlung.

Inhalt.

Corrigenda.

Seite 12,	Zeile 21	von oben	Suvabesnetta statt Sunabesnetta,
„ 22,	„ 20	„	755 statt 753,
„ 29,	„ 7	„	ausgeplündert statt ausplündert,
„ 43,	„ 3	von unten	ist „sich“ zu streichen,
„ 49,	„ 4	von oben	1221 statt 1321 zu lesen.

Einleitung.

Nachdem die Monographien über Dietramszell (1880) und Indersdorf (1883) freundliche Aufnahme gefunden, erschien in der Augsburger Postzeitung vom 12. April 1884 eine Recension meiner Geschichte des Klosters Fürstenfeld, die mit den Worten schloß: „Da der Herr Verfasser nun doch schon im Zuge ist, möchten wir ihm rathen, noch an die Geschichte des uralt berühmten Wessobrunn sich zu machen." Vorerst hatte ich keine Lust, noch eine „Klostergeschichte" zu schreiben, da neben der Geschichte der Kultur-Entwicklung, die bei Wessobrunn den Schwerpunkt bildet, der historische profane Theil unmöglich behandelt werden kann, ohne daß ein Stück Kirchengeschichte, wo es sich um die systematische Entwicklung der Christianisirung Deutschlands handelt, mit unterläuft, die Eintheilung in profane und Kirchengeschichte aber das Ereigniß einer Zeit ist, in welcher zur Befriedigung müßiger Neugierde eine mitunter ziemlich unglücklich zusammengefädelte Reihe bunter Ereignisse für Geschichte genommen und dafür das Wort „Philosophie der Geschichte" erfunden wurde, mit dem arger Mißbrauch getrieben wurde und noch getrieben wird. Dem Zureden lieber Freunde gab ich nach, und als Dr. Sepp, der beinahe zwei Decennien Eigenthümer von Wessobrunn war, mir topographische und statistische Aufklärungen versprach, dazu noch eine Fülle von Material bezeichnete, das zu Quellenstudien dienen werde, machte ich mich an die Arbeit und fand des Interessanten so viel, namentlich auf kulturhistorischem Gebiete, wie vielleicht kein anderes Kloster wird bieten können. Die von mir benützten Quellen sind: „in der k. Staatsbibliothek: „Wenings topographia Bavariae, die Monu-

menta Boica, das Münchener Jahrbuch von 1866, mehrere Bände des oberbayrischen Archivs für vaterländische Geschichte, Coel. Leutners Historia Monasterii Wessofontani, der Kalender für katholische Christen von 1872, der churfürstliche geistliche Kalender von 1754, M. v. Freybergs Sammlungen historischer Forschungen und Urkunden von 1828, die historia Frisingensis von Meichelbeck, von Langs Regesten, die Metropolis Salisburgensis, von Hundtius, dessen Stemmatographia Bavariae, Sieghards Geschichte der Kunst, Lipowskys Künstler-Lexikon, Baaders Lexicon verstorbener Schriftsteller, von Obernbergs Reise in Oberbayern von 1815, Beiträge von Aretin i. J. 1804, das Freiburger Kirchen-Lexicon, Augsburg 1753, Merians Topographia Bavariae, das Lexicon von Abt Kobolt, Brauns Beschreibung der Augsburger Diöcese, Günthners Geschichte von literarischen Anstalten, Ellingers literarische Notizen von Wessobrunn als ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften in Bayern, Appians Topographia Bavariae, Veit Arnpeck und der Sammler für Geschichte und Statistik in Tirol, mit Urkunden, von Roger Schranzhofer, Innsbruck 1808.

Da die Chronisten nicht immer verläßig sind, verglich ich deren Werke mit den Original-Pergament-Urkunden des kgl. Reichs-Archivs, wo mir bereitwilligst Zutritt gestattet wurde, den Acten des k. Kreis-Archivs von Oberbayern und den in beiden reponirten Literalien, Copial-Büchern vom 15. Jahrhundert, die viele historische und literar-historische Aufzeichnungen enthalten, darunter Stephan Leopolders liber fundationum, sive Codex traditionum, Excerpta ex codice diplomatico, dann variaeque annotationes, P. Angelo Widmann autore ad historiam Wessofontanam, nicht gedruckte Manuscripte von P. C. Leutner von 1741—1750, Todtenroteln von 1693—1802, auf Aebtewahlen und die Geschichte der Aebte bezügliche Acten, das Stift- und Salbuch von 1443, Beschreibung des Klosters vom Jahre 1577, Dienerordnung von 1515, Musterung und Beschreibung der Wessobrunner Gerichtsunterthanen, ihre Besitzverhältnisse und Waffen von 1595, im k. Kreis-Archiv noch weitere Acten mit historischen Notizen über Fundation und Wachsthum des Klosters, auf dessen Verhältnisse zur Landesherrschaft bezügliche Acten, deßgleichen solche über das Verhältniß zur Stadt Weilheim, ein voluminöser Aktenstoß über die Weingüter in Tirol, Aebtewahlakten und solche über Personalstand und Kandidaten-Aufnahmen.

Auf Grund dieses sorgfältig geprüften Materials folgt nun die objektive Darstellung wahrer Thatsachen, logisch auf die Verhälnisse angewendet, wie es dem gewissenhaften Historiker zusteht, weder zu religiösen Zwecken aufgebauscht, noch nach Art eines Tendenz-Romans gehässig entstellt, ein getreues Kulturbild von 753 bis auf unsere Zeit, wie sich selbes durch die Erlebnisse des Klosters darstellt, und spricht den Herrn in Bibliothek und Archiv für die freundlichst geleistete Beihilfe hiemit seinen besten Dank aus der

Verfasser.

I. Abschnitt.

Die Zeit der Agilolfinger. Deutschlands Christianisirung. Gründung des Klosters.

Die Gründung des Klosters Wessobrunn fällt in eine Zeit, in welcher die Morgenröthe des Christenthums für Deutschland bereits aufgegangen war, die Kultur sich entwickelte und Klarheit in die Geschichte des Völkerlebens kam, die wir bis dahin vermissen, denn bis zum 7. Jahrhundert ist die Geschichte unseres engeren Vaterlandes in tiefes Dunkel gehüllt. Wir wissen nur, daß die celtischen Bojer den reingermanischen Bojoariern Platz machten, die aus Rugiern, Herulern, Hermonduren und theilweise auch Marcomanen sich zusammen gefunden hatten.

Die Bayern waren von jeher ein religiös angelegtes Volk, nie Götzendiener im engeren Sinne, wenn sie auch ihrem Glauben an das Jenseits mitunter ziemlich mannigfachen Ausdruck gaben. Geschnitzte oder aus Stein geformte Bilder kamen erst später in Gebrauch, denn ihr Gebet war an den unsichtbaren Gott gerichtet, Gottesdienste und Opfer wurden in den Wäldern unter den ihren Göttern heiligen Bäumen, als Eiche, Linde ꝛc. dargebracht. Ein Blick auf die Fortschritte des Christenthums in Deutschland zeigt uns, daß es sich von Süden gegen Norden verbreitete; an die Elbe kam es erst gegen Ende des 8. Jahrhunderts, nach Dänemark im 9., den zwischen Elbe und Ostsee wohnenden Völkern, meist slavischer Abkunft, jedoch mit deutschen vermischt, wurde die Leuchte des Evangeliums gar erst im 12. Jahrhundert gebracht. Desto früher verbreitete es sich im Süden, Süd-Ost und Westen von Deutschland,

und wären nicht die Hunnen immer und immer wieder plündernd und mordend über Bayern hergefallen, so wäre es noch schneller gegangen. —

Der mächtigste Völkerstamm waren damals die Franken. Diese herrschten über die Sueven und Alemannen, hatten auch eine gewisse Oberherrschaft über die Bojoarier errungen, denen jedoch das Recht blieb, ihre Könige selbst zu wählen.

Wie nun große Staatsactionen und Umwälzungen nie ohne Sturm vorübergehen, so gab es wegen dieser Abhängigkeit manche Kämpfe, und ist die politische Geschichte Bayerns, wie die fast aller Länder und Völker, aus Leidenschaften, Verbrechen und blutigen Catastrophen zusammengesetzt, die stets in ungebildeten wie gebildeten Zeiten den interessantesten Theil derselben ausmachen.

Anfangs des 8. Jahrhunderts kam die dauernde Einführung des Christenthums, die mit Recht als der Anfang der Kultur bezeichnet wird. Schon unter Herzog Theodo I. hatte der heilige Emmeran in der Gegend von Regensburg, Freising, und Passau durch seine Predigten dem heiligen Bonifazius, dem eigentlichen Apostel der Deutschen, vorgearbeitet, Bischof Rupert von Worms den Herzog Theodo II. in Regensburg getauft; dann erschien die „Instruction von Papst Gregor II." am 15. Mai 716, eine der ältesten und für den Geschichtsforscher werthvollsten Urkunden, weil sie ungemein belehrend ist über die religiösen und sittlichen Zustände Bayerns, und hatte auch die Unterstützung der ersten Missionäre durch die Landesfürsten zur Folge, so daß der hl. Bonifaz in Regensburg, Freising, Passau und Salzburg bischöfliche Sprengel einrichten konnte, im Jahre 745 aber in Augsburg, Würzburg, Cöln, Worms, Lüttich, Speyer, Constanz, Erfurt, Eichstädt und Straßburg bereits Bischöfe saßen, die unter dem mittlerweile zum Erzbischof von Mainz ernannten hl. Bonifazius einer Versammlung der Notablen und Angesehensten des Landes anwohnen konnten, welche Herzog Utilo von Bayern nach Augsburg einberufen hatte, um darüber zu berathen, wie die Cultur und Veredlung des Volkes durchzuführen sei. Die aus Adel, Ritterstand und Geistlichkeit zusammengesetzte Versammlung war darüber nicht im Zweifel, daß das angestrebte Ziel nur auf dem Wege des Christenthums erreicht werden könne, das die Befreiung von der Sklaverei, die Würde der Frauen und das Familien-Leben brachte. Es brachte aber auch die Klöster, welche Sammelstellen der Cultur waren, sowohl

auf wissenschaftlichem als künstlerischem und gewerblichem Gebiete. Beispielsweise mag erwähnt sein, daß unter den unserer Geschichte näher stehenden Klöstern neben dem durch seine Bildhauer- und Stuccatur-Arbeiten, sowie Pflege der Musik berühmten Wessobrunn sich Tegernsee der Kunst, besonders der Malerei, Polling den Naturwissenschaften, Fürstenfeld der Musik und Geschichtsforschung widmeten.

Wir hätten überhaupt keine Geschichte ohne die Klöster, denn zu einer Zeit, in der nur wenige Leute des Schreibens kundig waren, sammelten die Mönche jene Urkunden und Aufzeichnungen, welche für alle historischen Forschungen über die ältern Zeiten als Basis dienen. Mit Einführung der Mönchs-Orden begann aber auch eine neue Epoche geistiger wie staatsbürgerlicher Entwicklung für die abendländischen Völker.

Unter den ersten Mönchen darf man sich aber nicht ausschließlich Geistliche vorstellen, es waren im Gegentheil zumeist Laienbrüder, auf deren 10 bis 12 erst ein Priester traf. Als erster Stifter der Mönchs-Orden erscheint uns der heilige Benedict, dessen Jünger von Monte Cassino herabstiegen, um das Christenthum zu predigen und wo ein Columban, Gallus, Willibrod oder Kilian hinkam, wo endlich der alle seine Vorgänger in Schatten stellende hl. Bonifazius erschien, da erhoben sich Klöster und Kirchen, deren Bewohner Wohlthäter für Europa wurden, denn die Regel des hl. Benedikt machte seinen Jüngern Feldarbeit und Boden-Cultur zur Pflicht, es wurden große Länderstrecken für Ackerbau und Industrie gewonnen, so verdankt Eichstädt sein Dasein dem hl. Willibald und seinen Mönchen, die in der großen Wildniß, welche der reiche Graf Suitpert von Hirschberg ihnen geschenkt hatte, ein Stück nach dem andern urbar machten, Kirchen und Klöster bauten, um welche arme Landleute sich dann ansiedelten und der Wildniß immer mehr Boden abgewannen, so daß er vor seinem Tode noch 32 Dörfer und Höfe zählte, wo vorher menschenleere Oede gewesen war.

Im Jahre 710 war Weyhenstephan bei Freising entstanden, 719 gründeten die Grafen Otkar und Adalbert von Warngau das Kloster Tegernsee, das der Centralpunkt wurde, von dem die Bewegung der Klostergründungen in Bayern ausging. 750 wurde Altomünster durch den schottischen Grafen Alto errichtet, nachdem 10 Jahre früher Herzog Theodoberts Söhne Waldram, Eliland und Landfried, Grafen von Antdorf und Loysa, das Benediktinerstift

1*

Benediktbeuern ins Leben gerufen, bei dessen Gründung oder Ausweihung die fromme Herzogin Hiltrudis, Schwester König Pipins und Gemahlin von Herzog Utilo den späteren Stifter von Wessobrunn auf dem Arm getragen haben soll. Demnach wäre im Jahre 740 Thassilo noch ein Kind, jedenfalls nicht über drei Jahre alt gewesen, dürfte diese Anwesenheit daher entweder auf die Gründung zurückzuführen sein oder statt „auf dem Arm getragen" anzunehmen sein, daß die Mutter ihn an der Hand geführt habe.

Herzog Utilo von Bayern war der zehnte aus dem Geschlechte der Agiolfinger, hatte die vom Hofe König Pipins zu ihm geflohene Schwester desselben gegen dessen Willen und gegen den ihres Vaters geheirathet, dadurch deren Zorn auf sich geladen, wurde im Jahre 743 von seinem Schwager Pipin mit Krieg überzogen, am Lech geschlagen und mußte sich über den Inn flüchten, kehrte jedoch wieder zurück und regierte noch fünf Jahre über Bayern, das eine fränkische Provinz geworden und um das Nordgau verkleinert war. Der Einfall der Franken hatte über die Brücke stattgefunden, welche früher die Römer bei Abodiacum, dem heutigen Epfach, über den Lech geschlagen hatten und ist es nicht ausgeschlossen, daß das Entstehen von Wessobrunn mit dieser Franken-Occupation zusammenhängen kann, wenn selbes auch erst zehn Jahre später in's Leben trat, denn ein großer Strich Landes von Sanct Vigilien bis Wessobrunn, sowie bei Epfach und Rott figurirt in den alten Urkunden bis in das 14. und 16. Jahrhundert unter dem Namen „auf dem Frankenfelde", der um Wessobrunn gelegene Ort aber hieß damals und heißt heute noch „Gaispoint."

Unrichtig ist jedenfalls die Annahme der Metropolis Salisburgensis, daß die beiden Klöster Polling und Wessobrunn von den vorhin genannten Grafen von Antdorf gestiftet seien. Diese drei Brüder stifteten Benedictbeuern, Kochel, Schlehdorf, dann Staffelsee und Sandau bei Landsberg, auch ein Kloster Polling, aber ein Frauenkloster, welches von den Hunnen zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde.

Wie wenig verläßig überhaupt die alten Chronisten sind, beweist die Topographia Bavariae von Appianus in ihrem historischen Theil, die Wessobrunn ebenfalls von Graf Waldram von Antdorf gründen läßt, und zwar unter Zustimmung von Herzog Utilo, der damals bereits fünf Jahre todt war und als Thassilos Bruder

bezeichnet wird, während er doch dessen Vater war. Auch nennt ihn Appian „Thassilo III.", den es nie gegeben und gibt als Stiftungsjahr 758 an, was nur in soweit angenommen werden kann als in diesem Jahre der erste Abt dort eintrat, also die eigentliche selbstständige Thätigkeit des Klosters begann. Ganz entschieden falsch aber ist die Notiz, daß „Thassilo III." 30 Jahre später mit seinem Bruder Utilo das Kloster erweitert und bereichert habe, sowie daß in Wessobrunn zuerst Weltpriester gewesen und erst Heinrich III. im Jahre 1050 die Benedictiner dort eingeführt habe.

(Phil. Appian hat eben den historischen Theil seines Werkes zumeist aus Veit Arnpöck und der Metrop. Sal. geschöpft, während der topographische Theil seiner eigenen Forschung entstammt). Die Urkunden des Klosters Chiemsee bringen den Thatbestand richtig, ein neuer Beweis, daß nur die alten Pergament-Urkunden als vollständig verläßige Geschichtsquellen gelten können; die wurden aber zumeist in den Klöstern auf Befehl der Fürsten angefertigt; so gab z. B. Kaiser Ludwig der Bayer dem Abt Conrad von Indersdorf (von 1307—1355) sämmtliche auf die bayerischen Klöster bezughabende Schriftstücke und Urkunden in Verwahr. Dadurch war damals Indersdorf der Centralpunkt für alle bayerischen Klöster, und so kam es, daß das werthvolle Material erhalten blieb, das später zur Klärung und Richtigstellung von Irrthümern diente und zur Entdeckung bislang unbekannter Facta führte.

Die Landesfürsten stifteten im Einvernehmen mit der päpstlichen Curie entweder Klöster oder unterstützten deren Gründung und mag hier als ein kleines Bild des Zusammenwirkens der höchsten weltlichen mit der höchsten geistlichen Macht die Reise von Papst Stephan II. zu König Pipin erwähnt sein, die er unternahm, als Letzterer ihm das Exarchat geschenkt hatte. Er langte am 6. Januar 754 im Kloster des hl. Mauritius am Fuße der Alpen an, wohin ihm Herzog Rotard und Pipins erster Hofcaplan Fulrad entgegen gereist waren. Pipin selbst erwartete ihn zu Pont Yon, einem Lustschloß in der Champagne, ritt ihm fünf Stunden weit entgegen, stieg vom Pferde und nahm mit seiner Gattin Bertrade (Bertha), seinen beiden Söhnen und allen seinen Leuten den hl. Segen knieend in Empfang, begleitete seinen Gast dann zu Fuß und bestieg erst auf wiederholtes Drängen das Pferd wieder. Der Einzug in's Schloß war ein sehr feierlicher. Tags darauf aber erschien Papst Stephan mit seinem ganzen Gefolge beim König, das Haupt mit Asche bestreut, Alle

warfen sich Pipin zu Füßen und baten im Namen der Apostelfürsten Peter und Paul um Hilfe und Schutz gegen die immer weitergreifende Tyrannei der Longobarden. Der König hob seinen Gast vom Boden auf, umarmte ihn und sicherte die erbetene Hilfe zu, worauf Papst Stephan das Kloster St. Denys in Paris bezog und dort für die Dauer des damals sehr strengen Winters Aufenthalt nahm. (Es ist dieß ein ziemlich drastisches Gegenstück zu der Zusammenkunft Heinrich IV. 320 Jahre später mit Papst Gregor VII. zu Canossa). —

Pipin starb im Jahre 768, ihm folgte in der Regierung sein Sohn Carl der Große, dessen occidentales Reich eine ganz dem Christenthum eigene, aus Pipins angebahnter Denkart und Weltanschauung hervorgegangene Erscheinung war. Seine ruhmreiche Regierung führte Bayern, Ostfranken und Alemannien dem Christenthum vollständig zu, fand auch dort weniger Widerstand als bei den Sachsen, die, wie ein Humorist sich ausdrückte, — mit Teufelsgewalt zu Gott bekehrt werden mußten.

Die den Deutschen eigene Lust zum Kriege wich im Laufe der Zeit den milderen Grundsätzen der christlichen Lehre, es traten Neigung zu friedlichem Besitz und Erwerb wie Liebe zu Haus und Familie in den Vordergrund, die Wälder wurden weniger, das angebaute Land mehr, und als Muster galten die Güter Carls des Großen und die Klöster. Es kamen die Klosterschulen in Bayern zu Tegernsee und Chiemsee, in Alemannien zu St. Gallen, in Ostfranken zu Fulda, Salzburg wurde zum Erzbisthum erhoben, Bayerns Ostgrenze weiter hinausgerückt und nach Vertreibung der Avaren dort statt der bisherigen Herzoge ein „Markgraf der Ostmark" ernannt.

Leider fiel nach dem Tode Carls des Großen, als die von ihm geschaffene Basis zu schwinden anfing, das ganze Gebäude wieder zusammen, nur eine einzige Generation genoß die Segnungen des Friedens und der guten Einrichtungen des Kaisers; mit der Einheit der Gewalt verschwand Ansehen und Glanz des Reichs, die Herrschaft der Gesetze ließ nach, das Licht der Wissenschaft verdunkelte sich, Ordnung und gute Sitte schwanden, das Reich wurde getheilt, und fiel bei dieser Theilung Bayern zuerst an Ludwig den Frommen, dann an Lothar, dann an Arnulph und an die Scheyern-Wittelsbacher, die, zur Zeit der ersten Könige bei Seite geschoben, jetzt wieder kamen, 1180 Herzoge, dann Kurfürsten und Könige wurden,

so daß der 52. Wittelsbacher in ununterbrochener Reihenfolge jetzt als König Ludwig II. auf Bayerns Thron sitzt.

Der Hauptsitz christlich germanischer Kultur war in Bayern damals Regensburg, wurde unter Ludwig dem Deutschen Residenz (843), blieb es auch eine Reihe von Jahren; Luitpold, der eigentliche Stammvater des Wittelsbacher Hauses, herrschte über die Ostmark, vertrieb im Jahre 900 durch den glorreichen Sieg an der Enns die Hunnen von den Grenzen, fiel aber sieben Jahre später in einer anderen Schlacht gegen dieselben Hunnen mit dem Erzbischof von Salzburg, dem Bischof von Freising und vielen Grafen, Rittern und Edlen des Landes, sowie dem weitaus größten Theil des Heeres.

Nach diesem kurzen Blick auf die damaligen Zustände im engen und weitern Vaterlande komme ich jetzt auf die eigentliche Geschichte von Wessobrunn.

Das Kloster Wessobrunn liegt auf einem freundlichen Höhenzuge unweit der Stadt Weilheim in der Richtung gegen Landsberg, mitten in Feldern und Wiesen, umgeben von einem Kranze schöner Waldungen zwischen Lech und Ammer, die von ihrem Ausfluß aus dem Ammersee an den Namen „Amper" annimmt.

Die Gründung veranlaßte, wie bei den meisten Klöstern, ein Gelübde. Herzog Thassilo II., ein Held in der Schlacht, ein eifriger Jäger im Frieden, wurde durch das Waidwerk zu drei Klostergründungen veranlaßt. Thierhaupten am Lech, Polling bei Weilheim und Wessobrunn. Zum ersteren Kloster gab Anlaß, daß er in dem weit ausgedehnten Wald am Lech sich verirrte und gelobte, ein Benedictinerstift zu gründen, wenn er sich wieder zurecht finde. Thierhaupten führt im Wappen einen Rehkopf, — Haupt eines Thieres. (Später wurde Thierhaupten von Kaiser Lothar reich beschenkt.)

Bei Polling soll Herzog Tassilo auf ein Stück Wild gestoßen sein, das von den Hunden verfolgt wurde, eine Grube in die Erde zu scharren begann, und dann verschwand. Der Namen „Polling" deren es übrigens mehrere gibt, will von dem Gebelle der Hunde abgeleitet werden. An der aufgewühlten Stelle wurde auf des Herzogs Befehl nachgegraben und stieß man auf drei große Kreuze und Reliquien, die dem neu gegründeten Kloster geschenkt wurden, es blieb aber von

den drei Kreuzen nur eines erhalten, 8 Fuß lang, 5 breit, aus Fischbein verfertigt und mit einer unbekannten Haut überzogen, auf welcher das Bildniß unsers Heilands in zierlicher Weise angebracht war. Im Wappen führt Polling ein ganzes Stück Wild.

Zur Stiftung von Wessobrunn, drei Jahre später (753) gab ebenfalls die Jagd den Anlaß. Herzog Thassilo befand sich mit zwei Begleitern, Wesso und Tarringer, auf der Wildschweinjagd und brachte die Nacht im Wald unter einem Zelt zu. Da sah er im Traume eine Leiter, auf welcher, wie einst bei Jacob im alten Testament, die Engel auf und abstiegen, dazu die Kirchweih-Messe singend, während der heilige Petrus sich oben auf die Leiter stützte. Einen Fingerzeig Gottes darin erblickend, beschloß er, ein Kloster zu gründen, und zwar an dem von ihm geträumten Ort, wo unten am Fuß der Leiter 3 Quellen in Kreuzesform aus der Erde kamen.

Wenn man nun annehmen will, daß nicht erst Thassilo das Kloster gegründet habe, sondern selbes schon früheren Datums sei, von Thassilo I. herrühre, oder mit dem Einfall der Franken i. J. 742 zusammenhänge, so ist diese Annahme weder begründet, noch bewiesen, wir müssen uns daher an die alten Urkunden und Aufschreibungen halten, die alle darin übereinstimmen, daß Herzog Thassilo der Gründer sei, und zwar im Jahre 753. Eine von ihm gemachte Gründung noch früher anzunehmen, ist nicht wohl möglich, wenn man weiß, daß er bei der Gründung von Benedictbeuern i. J. 740 noch ein Kind war. Es wurde auch von allem Anfange an bis zuletzt immer daran festgehalten, das tausendjährige Stiftungsjubiläum des Klosters, i. J. 1753 feierlich unter Abt Beda begangen, wie wir später noch näher sehen werden. Auch der Name stammt unbestreitbar vom Traume den Herzogs Thassilo, nach welchem ihm „Wesso" den „Brunnen" vorweisen mußte.

Bekanntlich hatte König Pipin im Jahre 752 in dem letzten Merowinger Childerich III. einen Scheinkönig aufgestellt, den größten Theil der Longobarden unterworfen, und dann nach Beseitigung Childerichs sich zuerst in Soissons mit seiner Gattin, der Königin Bertrade (Bertha) dann mit seinen beiden Söhnen Carlmann und Carl als König salben lassen und war also reichlich mit seinen eigenen Angelegenheiten im Süden beschäftigt, da konnte sein sonst scharf und argwöhnisch überwachter Neffe Thassilo in Bayern nach Gut-

dünken regieren, jagen und Klöster stiften, ohne erst an die Oberherrlichkeit des strengen Oheims sich wenden zu müssen, und so entstanden denn in wenigen Jahren verschiedene Klöster, auf die wir später noch zurückkommen werden, darunter Thierhaupten, Polling 750 und ein Jahr nach der Salbung Pipins, Wessobrunn.

Wie die alten Aufzeichnungen, alle gleichlautend melden, jagte der Herzog in seinem zwischen Lech und Ammer gelegenen Rotwald, nördlich vom Peissenberg, brachte am heutigen Schlittbach, auch Thesselsbach, angeblich wo jetzt die alte Linde steht, die Nacht in einem Zelt zu, wo er den bekannten Traum hatte. Als von den Engeln gesungener Text wird der Vers angegeben: „Mein Haus ist ein Bethaus, spricht der Herr, wer da bittet, dem wird aufgethan.“ Am Fuß der Leiter war ein in Kreuzesform entspringender Brunnen. Die Mon. Boica, VII. p. 336 bringen eine Zeichnung des Klosters, auf welcher die drei Quellen abgezeichnet sind, und zwar in folgender Weise:

Auf der Nordseite sind die drei Quellen; die mittlere fließt von Nord nach Süden, die beiden andern fließen von rechts und links in die mittlere Quelle ein, so daß durch diese Vereinigung in ein Becken allerdings eine Figur sich bildet, die mit der Kreuzesform Aehnlichkeit hat. Sie fließen dann vereint unter das Klostergebäude.

Die alten Berichte harmoniren auch darin, daß der Herzog, Thassilo nach dem Traume seinen beiden Begleitern Tarringer und Wesso (auch Wezzo) den Auftrag gab, jener Quelle nachzuforschen, die, nachdem der des Waldes kundige Jäger Wesso selbe vorzuweisen im Stande war, nach ihm Brunnen des Wesso- „Wessobrunn“ genannt wurde und den Namen bis heute behielt.

An dem Orte, wo Wesso den Brunnen gefunden, nördlich des Lagerplatzes von Herzog Thassilo, wurde das Kloster Wessobrunn (auch Wesszines- und Jesszinesbrunn) erbaut.

Es ist auch recht wohl möglich, daß in der Nähe zur Zeit der Gründung sich Ansiedelungen befunden haben, so war unter andern unweit der alten Römerstraße, im Forst bei Wessobrunn das Schloß Eck mit der s. g. Teufelsbrücke, wo in Kriegszeiten die Kostbarkeiten hingebracht wurden, wohin sich die Leute vor den Hunnen und Schweden flüchteten. Ueber dieses „Eggschloß“ ist im ersten Band des oberbayr. Archivs v. J. 1839 eine Schilderung, dahin lautend, daß es auf einer Anhöhe unweit der jetzigen Einöde Egg schon vor

Entstehen des Klosters Wessobrunn gestanden, zuerst eine aus Holz erbaute Burg gewesen sei und ein uraltes Geschlecht dort gehaust habe, die „Ritter von Hoheneck.“ Nachdem ihre Burg von den Hunnen zerstört worden war, verließen sie es und zogen fort, worauf sich einige hundert Schritte von der Ruine ein Bauer ansiedelte und dadurch die erste Familie der zerstreut liegenden Gemeinde „Forst“ gründete. Jeder nachherige Besitzer der Egg-Güter galt traditionell als Begründer der Gemeinde und war bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts durch gewisse Vorrechte und eine eigene Kleidung ausgezeichnet, führte den Vorsitz in der Gemeinde-Versammlung und hat sich dieß Vorrecht über 200 Jahre lang erhalten. Bei Umackerung der an den Schloßhügel grenzenden Felder, sowie durch Nachsuchung auf der Ruine selbst wurden alte Waffen, Wurfspieße, Lanzen, Speere, Hufeisen und Münzen aufgefunden.

Als der Bau des Klosters vollendet war, wurden aus verschiedenen anderen Klöstern 25 Mönche berufen, die Leitung des Ganzen aber dem Grafen Landfried von Antdorf, Mitgründer und Abt von Benediktbeuern, übertragen, bis i. J. 758 Herzog Thassilo den Benediktiner-Mönch P. Ilsungus aus Niederalteich berief und als ersten Abt einsetzte. Die Ober-Aufsicht behielt nach wie vor Landfried von Antdorf als Archimandrit.

Die zuerst am Brunnen erbaute kleine Muttergotteskirche hielt sich bis zum Jahre 1707 unter dem Namen „das alte Münster“, es wurde aber bald zu dem Bau einer größeren Kirche geschritten, die den beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus dedicirt wurde, wahrscheinlich zur Erinnerung an den Traum Thassilos, der in selbem den hl. Petrus gesehen hatte.

Die Klostergemeinde wuchs, die Laienbrüger begannen mit Urbarmachung des Bodens, die Priester hielten Gottesdienst für das Volk, wie es Aufgabe der Klöster war. Bevor wir aber in der Geschichte des Klosters weiter fahren, muß noch einer alten Urkunde erwähnt werden, die über das Leben des Stifters Thassilo Aufschluß gibt. Das Original befindet sich im k. Reichsarchiv, den Abdruck derselben hat uns Max Freiherr von Freiberg in seiner Sammlung historischer Schriften und Urkunden, II. Band, 1. Heft pag. 390, vom Jahre 1828 hinterlassen: „Von Otilonen kunig und Hertzogen Thassilone.“ (Beilage I. am Ende des Buches.)

Wenn der freundliche Leser die Mühe nicht scheut, dieß alte

Dokument v. J. 1427 zu studiren, wird er sich belohnt finden, mit Bedauern aber auch demselben entnehmen, daß ein großer Mann wie Kaiser Karl der Große, der Verbreiter des Christenthums, sich zu einer so grausamen Maßregel an seinem Blutsverwandten hinreißen ließ, wie das „Blenden.“ Ebenso leid wird es ihm thun, den nach außen so tapfern Thassilo im Innern von seinem Weibe beherrscht zu sehen, die ihn immer wieder zum Treubruch verleitete und an allem Unglück Schuld war. Sonst hat sie nie irgend eine Rolle gespielt, weder historisch noch politisch, wird auch von allen Geschichtschreibern vollständig ignorirt und nur da erwähnt, wie sie von Thassilo als Braut heimgeführt wird. Es trifft auch hier die alte, von Socrates bis auf unsere Zeit bewährte Erfahrung zu, daß die Frauen um so unbotmäßiger und herrschsüchtiger sind, je tiefer sie an Geist und Bildung unter ihren Männern stehen. Sie soll nach der Verbannung Thassilos ebenfalls in einem Kloster untergebracht worden sein.

Der eingehendste und gewissenhafteste Erforscher der Vergangenheit von Wessobrunn, Verfasser der historia Monasterii Wessofontani, Pater Coelestin Leutner, Benediktinermönch von Wessobrunn und Biograph Thassilos, hat alle alten Quellen erforscht und die genauesten Details der Gründung den alten Dokumenten entnommen und in seiner zum 1000jährigen Jubiläum des Klosters im Jahre 1753 verfaßten Festschrift gesammelt und durch dieselbe den Beweis geliefert, daß wirklich Herzog Thassilo der Gründer, Landfried von Antdorf zuerst oberster Leiter und dann Archimandrit über Wessobrunn und verschiedene andere in der dortigen Gegend befindliche Klöster gewesen.

Auch ein Pfarrer von Beuren nächst Greifenberg am Ammersee, Sebastian Rank, Bruder des 39. Abts von Wessobrunn, schrieb in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein »Collectaneum Monasteriorum«, in welchem vollkommen übereinstimmende Momente über die Stiftungen von Benedictbeuern, Kochel, Schlehdorf und Staffelsee durch die Grafen von Antdorf und die von Wessobrunn durch Herzog Thassilo gebracht werden, und in den Bänden des „oberbayrischen Archivs,“ welche Notizen über Wessobrunn bringen, sowie im churbayrischen Kalender vom Jahre 1754, in Stephan Leopolders liber fundationum, den übrigen Literalien und Urkunden des Klosters selbst sind diese Nachrichten alle bestätigt. Namentlich ist aber Pater Coelestin Leutner nicht allein von

minutioser Genauigkeit, sondern auch ein vollständig unbefangener Historiker, dessen Schlüsse rein objektiver Natur sind und nicht auf vagen Hypothesen beruhen. So bespricht er u. A. auch das angebliche Zusammentreffen Carl des Großen mit Thassilo nach dessen Verurtheilung, bei welchem der Kaiser in einem blinden Mönche, der von einem Engel von Altar zu Altar geführt wurde, den früheren Herzog Thassilo erkannt haben soll, und fügt bei „er halte derlei fromme Sagen für: apogryph.«

Er schildert dann den Bau der ersten Kirche, erwähnt der Anwesenheit des heiligen Bonifazius, der sie benedicirt haben soll und kommt auf die Berufung des Abt Ilsungus, constatirend, daß Landfried von Benediktbeuern noch volle 25 Jahre als Archimandrit thätig war, sowie, daß er wiederholt in Wessobrunn und andern Klöstern Gottesdienst gehalten. Den heiligen Bonifaz läßt er 754 sterben, während andere Historiker das Jahr 755 als Todesjahr angeben. Die irrige Nachricht, von der „Erweiterung der Wessobrunner Klostergüter durch Thassilo“ bespricht er folgendermassen: „Mit welchen Territorien soll der Grundbesitz denn erweitert worden sein? und gibt einen genauen Bescheid der damaligen Grenzen: »de Hengistesbach ad Bilstein, de Bilstein usque ad plateam Sunabesnetta, de Sunabesnetta ad Sparawaresbach, de Sparawaresbach ad Rottam flumen. Eodem autem flumine decurrente ad praedictum rivum Bibarbach tendunt.» Dann fügt er bei, es bestünden im Jahre 1753 von den einzelnen Namen kaum mehr Bruchtheile, die Grenzen gingen aber noch immer vom Lech, in welchen die Rott einmündet, gegen Westen, von da nach Biberbach, Lanquad (oft vorkommende Benennung eines Flußthales, entweder von „lange Weide oder langem Waten im Wasser“) und seien so ziemlich die alten Grenzen wie bei der Gründung. Die einzige bald nach der Gründung erfolgte größere Donation sei die villa Rispach gewesen, wo die selige Jungfrau Wolfindis begraben liegt, und dieß Rispach sei an die Kirche »ad altare St. Petri in Wezzinsprunnen“ durch den pientissimus dux geschenkt worden.

Herzog Thassilo kam mit 6 Jahren, unter Vormundschaft seiner Mutter, zur Regierung, mußte mit 14 Jahren seinem Onkel Pipin den Lehenseid leisten und ihm in den Krieg folgen. Dort zeichnete er sich so aus, daß er im Alter von 16 Jahren zum Feldherrn ernannt wurde. Dessenungeachtet hielt ihn Pipin in strenger Aufsicht und ließ ihn im Frieden argwöhnisch überwachen,

was ihm zuletzt unerträglich wurde. Um dieser Abhängigkeit und diesem Drucke zu entgehen, trennte er sich von dem Franken-Heere, unterstützt von dem Langobarden-König Desiderius, dessen Tochter er ehelichte, schloß einen Bund mit den Avaren und kehrte nach Bayern zurück, wo wir ihn als Kloster-Stifter thätig sehen, denn er begnügte sich nicht mit den drei Klöstern, die uns bereits bekannt sind, sondern fuhr fort, ähnlich seinem Vater Utilo und, zuerst unter Mitwirkung seiner Mutter Hiltrudis, Klöster zu stiften, deren Gründung zu unterstützen, oder die bereits bestehenden zu beschenken. Die Metrop. Salisburg. bezeichnet ihn als Gründer oder Mitgründer von Passau, Niederaltaich, das 731 sein Vater Herzog Utilo gegründet hatte, letzteres erweiterte und beschenkte er wiederholt, dann von Salzburg, Chiemsee und Weltenburg an der Donau. Nach der historia Frisingensis von Meichelböck gab er auch die Genehmigung zu Gründung des Klosters Au durch die beiden Priester Balduin und Rhodbertus. Nach den Aufzeichnungen des Pfarrers Rank schenkte er große Grundstücke an das Kloster Benedictbeuern. Die Annalen von Cremsmünster lassen auch dieß Kloster von Thassilo gründen und befindet sich dort ein alter Kelch in Humpen-Form, von Kupfer mit emaillirten und vergoldeten Kupferblättchen, an dessen Fußrande sich die Inschrift befindet: »Thassilo dux fortis Luitpurc virga realis.« An der Kuppe Christus und die Evangelisten mit ihren Attributen, am trichterförmigen Fuß die Brustbilder Maria's und Johann des Täufers, sowie zweier anderer Heiligen, alle von roher und unbeholfener Bildung. Die Besucher der Jubiläums-Ausstellung des bayrischen Kunst-Gewerbe-Vereins i. J. 1876 erinnern sich wohl noch an den „Thassilo Kelch" und die zwei alten Leuchter aus dem 8. Jahrhundert, ausgestellt in der alten Abtheilung „Uns'rer Väter Werke."

Die Regensburger Politica Edicta und die Metr. Sal. nennen unter den Dotatoren des Klosters Sanct Emmeran ebenfalls den Herzog Thassilo II. Sowohl Veit Arnpeck als das Chronicon Bavariae und Hundtius lassen ihn auch bei der Gründung von Ensdorf thätig sein und Raderus in seiner Bavaria Sancta, sowie der Codex tratitionum und Gevvoldus sagen, Mansee sei 748 von Herzog Utilo gegründet, von Thassilo aber 767 und 771 reich beschenkt worden. Ein gleiches gilt von Mönchsmünster, was die historia Ensdorffensis bestätigt, sowie ihn auch die Hierarchia

Augustana als den eigentlichen Stifter von Neresheim erklärt, das Chronicon Bavariae aber als Vermehrer des von seinem Vater Utilo gestifteten Pfaffenmünster. Es ist daher nicht mit Unrecht, wenn Agnellus ihn „coenobiorum pater“ — den Klostervater — nennt. Rettenbacher und Huber wollen wissen, daß auch Gars am Inn von ihm gestiftet sei. Mag auch der Staatsrechtslehrer über ihn den Stab brechen, weil er dem Onkel die Treue nicht hielt, der unleidliche Druck, in dem er und sein treues Volk gehalten wurde, erklärt so manches, jedenfalls hat er es bitter genug gebüßt; welch' tiefe Religiösität ihm aber innewohnte, beweist sein Eifer für Hebung der Klöster und die Reise nach Rom, um seinen Sohn Theodo dort von Papst Adrian taufen zu lassen, von welchem er den Leib des heiligen Valentin mit brachte und dem Kloster zu Passau schenkte. —

Der wiederholten Aufstände wegen des Treubruchs angeklagt, wurde er im Jahre 781 zu Ingelheim zum Tode verurtheilt. Karl der Große begnadigte ihn aber, ließ ihn aus dem Lande weisen, blenden und in's Kloster speeren. Auch seine beiden Söhne wurden exilirt und ins Kloster gesteckt. Damit endeten die Agilolfinger, deren eilfter und Letzter er gewesen. Um diese Zeit war es auch, daß die fromme Prinzessin Gisela, Pipins jüngste Tochter, nachdem sie die Werbungen des Longobarden-Königs und griechischen Kaisers ausgeschlagen, den Schleier nahm und in's Kloster Chelles als Benediktinerin eintrat.

Mit Thassilos Genehmigung stiftete der Pfarrer Walter von Deining aus Bestandtheilen von Deining und Ascholding (damals Aschwendingas) das Kloster Scheftlarn. Thassilo hatte im Jahre 788 zu Schaftlach (damals Schaftloh) ein Oratorium, Irschenberg hieß damals Ursenperig, Wolfratshausen — Wolfperechtshusir, und Chumhstorf, das heutige Königsdorf war im Jahre 739 bereits eine Pfarrei, die sich bis Tölz ausdehnte. —

Neben den historischen und statistischen Notizen und der Genealogie des Stifters Thassilo bespricht P. Coel. Leutner auch die beiden Begleiter des Herzogs, Tarringer und Wesso, und weist topographisch nach, daß beider Familien zu jener Zeit schon bestanden und in der Nähe ansässig waren, die Wezzos dießseits des Rothwalds, die Tarringer jenseits desselben. Die Ruinen der von den Wessos bewohnten Burg lagen nördlich, gegen Diessen, und waren 1174—1182 noch sichtbar; in alten Urkunden kommen auch

in dieser Zeit noch Wessos als Zeugen vor. Später ging ihr Besitz an die Familie „Greutter" über, von denen einer „Wernerus" im Jahre 1323 Abt des Klosters Wessobrunn war. Der Platz, wo die Burg gestanden, heißt jetzt noch „Hoch-Greutt." —

Bezüglich der Tarringer constatiren die alten Chronisten Khammus und Hundtius, daß jener Begleiter Herzog Thassilos mit dem Vornamen „Albicus" geheißen habe, seine Frau eine geborene Hilta von Almb gewesen sei. (Zu jener Zeit gab es noch keine eigentlichen Familien-Namen und nannte man sich gewöhnlich nach seinem Geburtsort, hier vielleicht Tangrain, alt Tangrebin.) In der Stemmatographia Bavariae sagt Hundtius, die „Törring" hätten von dem Augenblicke an wo sie Seefeld erwarben, sich Törring-Seefeld genannt wie die anderen Linien Törring-Tengling, Tyßling, Stain, Berchtenstain und Jettenbach, zu denen noch die von Au unweit der Abens gekommen seien.

Die alten Aufschreibungen des Klosters constatiren nun, daß zur Zeit des Herzogs Thassilo die Tarringer Grenznachbarn des Kloster waren, C. Leutner zählt sie bereits zu den praeclaris und das alte Diptychon des Klosters führt i. J. 1042 einen Tarringer auf, der nicht allein Nachbar, sondern auch Gutthäter des Klosters war. (Die Grenzen der Gebiete der Taringeri — auch Töringani — werden genau beschrieben.)

Die Documente des 10. und 11. Jahrhunderts bringen aber auch die Nachricht, daß die bayerischen Herzoge gern in jener Gegend jagten und ihre steten Begleiter, die Tarringer, zu Jagdpraefecten ernannt wurden. Auch ein vicus Taringeri wird genannt, der aber nicht Seefeld sein kann, weil dieß erst i. J. 1355 an die Tarringer kam. Da dieser vicus Taringeri aber zwischen Balterszell und dem in die Rott sich ergießenden Michlenbach gelegen war, so deutet dies auf Raisting hin.

Die Hofmark Raisting war aber im Besitze der Tarringer bereits i. J. 1196 und zur Herrschaft Seefeld gehörig. Der Name Tarringer verschwindet, auf einer alten Wessobrunner Urkunde v. J. 1260, also vor dem Erwerbe Seefelds, ist aber von „Conrad Törring" unterzeichnet, und bald darauf erschienen Raisting, das die Taringer nie verloren, und Seefeld im Besitz der Taringer vereinigt.

Daß aus Tarringer Törring geworden, was auch St. Leopolder und C. Leutner annehmen, sowie die wechselnde Schreibart Taringeri

und Thöringani, die sich in den Monumentis Miscellaneis v. J. 1502 findet, kann wohl weniger überraschen, als die Namensvariationen Jescines- und Wescinesbrunnen zu Wessobrunn oder die Veränderung von Keizahu in Geisach, Abodiacum in Epfach und von Suanihildistorf in Schweinersdorf.

Außer dem vorhin erwähnten Documente von 1260 kommt im Jahre 1440 „Oswald von Törring, 1482 Georg von Törring" vor und am 16. Juni 1575 bestätigt ein anderer Georg Freiherr von Törring-Seefeld, Wörth und Dinzelbach als Hofmarksherr Täusche von Grundstücken in der Hofmark Raisting an das Kloster Wessobrunn, 1584 widmete der berühmte Poët Jacob von Wessobrunn dem Freiherrn Ladislaus von Törring, Herrn zu Stein und Pertenstain, ein aus 280 Hexametern bestehendes Gedicht, und laut Original-Urkunde vom kgl. Reichs-Archiv d. d. 15. März 1619 genehmigte Ferdinand Freiherr von Törring-Seefeld, Delling, Dinzelbach, dann Oberkölnbach, Au und Affing, Erblandjägermeister von Bayern den Verkauf eines Hofs in der Hofmark Raisting an das Kloster Wessobrunn.

Wie nun Hundtius der Ansicht ist, daß die Törring die früheren Tarringer seien, so auch Coelestin Leutner und Stephan Leopolder, auch die Stelle als „Jagdpräfecten", die dann in ein erbliches Ober-Landjägermeister-Amt sich entwickelte, scheint zu bestätigen, daß die Jagdpräfecten Tarringer unter den Herzogen die Törring unter den Kurfürsten seien.

Als nun im Jahre 1753 das Kloster Wessobrunn sein tausendjähriges Bestehen feierte, waren zu diesem Fest die sämmtlichen Mitglieder der gräflichen Familie von Törring eingeladen und war man von beiden Seiten überzeugt, daß seit dem Jahre 753 zwischen dem Kloster und der Familie eine gewisse Zusammengehörigkeit bestehe.

Wenn auch Kurfürst Maximilian III. von Bayern sich bei dieser Feier durch den Grafen Törring-Jettenbach vertreten ließ, so ist doch actenmäßig nachgewiesen, daß außer dem Senior der Familie noch fünf Agnaten an dem Feste im Kloster theilnahmen. Auch gab die gräfl. von Törring'sche Familie zum Andenken an das Jubiläum dem Kloster Wessobrunn einen großen sehr werthvollen Pocal aus gediegenem Silber und schwer vergoldet. Oben ist das gräflich von Törring'sche Familiewappen angebracht, am Kelch der Traum des Thassilo in kunstreicher getriebener Arbeit. Den Ständer bilden zwei Engel, welche die Cuppa halten. Er wiegt 6 1/4 Pfund und

hält 3 1/2 Maß. Dieser Pocal wurde bei Aufhebung des Klosters zum Einschmelzen bestimmt, von der Familie Törring aber zurückgekauft und befindet sich, wie auch die Emblème und das Wehrgehäng des erblichen Oberst-Landjägermeister-Amts, das die Familie hatte, im Besitz des Seniors der Familie.

Wie es übrigens noch in späteren Zeiten, als die Kultur allenthalben sich verbreitet, in Wessobrunn ausgesehen, ist daraus zu entnehmen, daß noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts dort „Bärenjagden" angestellt wurden. Herzog Wilhelm IV. hielt eine solche Jagd bei Wessobrunn ab und erlegte am 16. Oktober 1523 in der Nähe von Forst — zwischen Wessobrunn und Peissenberg — einen Bären von außerordentlicher Größe und übernachtete bei dieser Gelegenheit zweimal im Kloster.

Das Terrain ist für die Jagd und den Wildstand dort außerordentlich günstig, da die tiefen Gräben und Schluchten mit steilen Böschungen die Umwandlung von Wald in Felder oder Wiesen kaum möglich erscheinen lassen, und wenn auch in der Umgegend von Wessobrunn Getreidebau und Viehzucht im Mittel-Alter mit gutem Erfolg betrieben wurden und fortschritten, so daß es im 30 jährigen Krieg der dortigen Landbevölkerung gelang, die großen Requisitionen an Cerealien, Ochsen und Pferden aufzubringen, die von den Schweden bei ihren verheerenden Einfällen in diese Gegend erhoben wurden, so gibt es doch um Wessobrunn noch manch' unwegsames Terrain, das ihm bei den Einfällen der Hunnen ein längeres Bestehen sicherte als manch' anderem Kloster.

Während, wie oben bemerkt, das Landvolk Ackerbau und Viehzucht trieb, beschäftigten sich die Mönche schon in den frühesten Zeiten mit der Pflege der Wissenschaft. Schon aus dem 8. Jahrhundert sind Elaborate da, über Geographie, sowie über Maß und Gewicht, die wirklich staunenswerth sind.

Ein höchst merkwürdiges Dichterwerk „das Wessobrunner Gebet", in althochdeutscher Sprache abgefaßt, gilt als Muster hochdeutscher Stylistik in jener Zeit, wird als Lehrmittel der alten Sprache benützt und ist mehrfach abgedruckt worden. Es wird Gottes Ewigkeit Unendlichkeit u. s. w. besungen, dann fleht die Seele um Gottes Barmherzigkeit und Gnade, es ist ein einfaches aber ergreifendes Gebet, die erste, größere, Hälfte in Versen, der Schluß in Prosa. (Der Urtext nebst Uebersetzung „Beilage II" am Ende des Buches.)

II. Abschnitt.

Vom ersten Abt bis zur Zerstörung des Klosters durch die Hunnen.
(758—955.)

Wie bereits erwähnt, verwaltete Graf Landfried von Antdorf, Abt von Benediktbeuern, das Kloster bis zu der Einsetzung des ersten Abts, dann trat er als Archimandrit an die Spitze der umliegenden Klöster, welche seiner Oberaufsicht unterstellt waren. In diesen Klöstern hielt er jeden Monat einmal feierlichen Gottesdienst, und zwar an den Sonntagen in Benediktbeuern, je einen Montag in Kochel, Dienstag in Schlehdorf, Mittwoch in Staffelsee, Donnerstag in Wessobrunn, Freitag in Sandau bei Landsberg und Samstag in Polling.

In gleicher Weise hielten es seine Brüder Waldram und Eliland, deren Thätigkeit, wie die Landfrieds, als eine langjährige bezeichnet wird; Waldram soll 38, Eliland sogar 46 Jahre lang celebrirt haben.

Ihnen stand ihre Schwester Geiselwindis an Frömmigkeit nahe, auch die Königin Gisela zog sich in das Kloster Kochel zurück, und nach den alten Chronisten starb auch die Gemahlin Thassilos, die Herzogin Luitpurgis, in einem Kloster.

Es ist schwer, sich jetzt eine Vorstellung von jenen glaubensstarken Zeiten zu machen, doch wird Niemand leugnen wollen, daß damals durch den intimen Verkehr zwischen der Herrscherfamilie und den Klöstern diesen viele Mittel zugingen, sowohl moralischer als materieller Natur, die es möglich machten, dem Uebel gegenüber zu treten, das jetzt unter dem Namen „Sociale Frage" unheilbar zu werden droht.

Die Orden, deren Mitglieder aus dem Volk hervorgegangen,

hatten das Verständniß der Lage, besaßen auch die Mittel, der socialen Noth abzuhelfen, ohne daß es nothwendig war, den Steuersäckel des Volks in Anspruch zu nehmen.

Die Zustände waren allerdings damals anders, die Freiheit des Individuums war auf die sogenannten privilegirten Stände beschränkt, die übrigen waren Leibeigene, Sclaven oder Hörige. Solchen Hörigen war es aber oft viel wohler als unseren mit Steuern und Abgaben schwer belasteten freien Grundbesitzern, denn sie hatten keine Sorge um ihre Existenz und ihr Fortkommen. Die Freiheit war damals auch viel mehr werth, denn sie wurde, wie Adel- und Ritterstand, als Belohnung für besonders gute Dienste ertheilt und dazu Privilegien verliehen. Um ein Bild von einer solchen Freilassung zu geben, folgt ein „Freiheitsbrief vom Jahre 792“ in wörtlicher Uebersetzung.

„Entlassungsbrief und gleichzeitige Urkunde. Im Namen unsers Herrn und Heilands Jesu Christi. Ich, Jacob, habe meinen Knecht, der sich „Herimotar“ nennt, mit Zustimmung unsers Meisters Richolfus und unsers Königs Carl als Freien entlassen, in Gegenwart des Grafen Ortleip, (Ortlieb) in dem Orte „Hesinlich“ genannt, am 5. November, auf daß er sei ein Freier unter den Freien, die Berechtigung habe, zu gehen, wieder zu kehren, zu verkaufen und Handel zu treiben, wie es den übrigen Freien zusteht, gleich als ob er von freigeborenen Eltern abstammte. Sollte gegen dieses Freiheits-Document irgend Jemand etwas unternehmen wollen, so sei er dem Gesetze verfallen und wird dessenungeachtet diese Urkunde feste Giltigkeit haben. Deß sind Zeugen: Reginus, Priester, Tasso, Hatto, Marcheus, Ehsus, Heriprant, Chumprecht, Seifrich. Ich, Bonifazius, habe es geschrieben.“ (Pergam.-Urk. abgedruckt in den Mon. Boic. B. VII.) Es bedarf keiner Erwähnung, daß die Freilassung im Klostersprengel Wessobrunn stattgefunden.

Der nach Wessobrunn berufene erste Abt hieß „Ilsungus“ und war ein Schüler jenes Eberswindus, den der heilige Pirminius dem Kloster Niederaltaich als ersten Abt gegeben hatte, — bei der Gründung, zu welcher Abt Etho von Reichenau mit 12 Mönchen berufen worden war. Dort wurde sowohl für Herzog Utilo als Thassilo bis zu der Aufhebung des Klosters ein Jahrtag gehalten und war Niederaltaich weltberühmt durch seine Disciplin und strenge Observanz der Ordensregeln, es kann daher nicht überraschen, daß Herzog

Thassilo, ein Hauptgönner dieses von seinem Vater gestifteten Klosters, von dort die Aebte nach Cremsmünster sowohl als Wessobrunn berief.

Die Familie Ilsung, der dieser erste nach Wessobrunn berufene Abt entstammte, ist wohl die, welche in Möringen in Schwaben zu Hause war, eine adelige spätere Patrizier-Familie, die erst in diesem Jahrhundert zu Augsburg ausgestorben ist. Im 12. Jahrhundert kamen sie wiederholt vor, darunter ein Lantoldus oder Luitoldus, der in das Kloster Hirschau als Conventuale eintrat und dann (pag. 48) Abt in Wessobrunn wurde.

Abt Ilsung fand bei seiner Ankunft in Wessobrunn die alte Marien-Kirche, „das alte Münster", vor, welche der heilige Bonifazius unter Assistenz des Bischofs Thosso von Augsburg ausgeweiht hatte und hielt dort so lange Gottesdienst bis die neue große, den hl. Apostelfürsten Peter und Paul dedicirte Kirche fertig wurde.

Er führte den Hirtenstab 41 Jahre, von 758—799; in die Zeit seiner Regierung fällt die bereits erwähnte Schankung der „villa Rispach", (760) dann die Synode zu Dingolfing (772) und die Wieder-Erlangung der Güter des Schwiegervaters von Herzog Thassilo, des Longobarden-Königs Desiderius. Dieß Rispach, jetzt „Reispach" ist in der Nähe von Dingolfing; da Abt Ilsung der dortiger Synode anwohnte, nahm er Veranlassung, von dort aus Einsicht zu nehmen und setzte den Gottesdienst für die dort begrabene selige Jungfrau Wolffindis auf den zweiten September fest, an welchem er bis Ende des zwölften Jahrhunderts regelmäßig als Jahrtag feierlich begangen wurde.

Die angebliche Vermehrung der Güter des Klosters dürfte in dieser Schankung zu finden sein, die am Ende des Buches als „Beilage III" abgedruckt ist.

Da mit der Absetzung und Exilirung Thassilos Bayern abermals fränkisch wurde und seine Herzoge verlor, mithin auch Macht und Ansehen, blieb der einzige Trost, daß Carl der Große das Land vor den Einfällen der wilden Hunnen schützte; mit Thassilo und seinen beiden Söhnen erlosch das Geschlecht der Agilolfinger, an ihre Stelle traten die Carolinger. Abt Ilsung überlebte die Absetzung Thassilos noch eine gute Zeit, volle 11 Jahre, und starb am 14. Mai 799. Einige Chronisten wollen wissen, daß er im „alten Münster" begraben sei, Cöl. Leutner behauptet, er sei auf der gegen Mittag gelegenen Seite

der neuen unter ihm erbauten Peterskirche beigesetzt worden, wo alle nachfolgenden Aebte bis zum 16. Jahrhundert ihre Grabstätte fanden. Im darauffolgenden Monat Juni wurde der zweite Abt gewählt:

Adelmar, 799—830.

Das Kloster bestand jetzt bereits 46 Jahre, die Conventualen vermehrten sich, auch der Grundbesitz wurde erweitert; da nun um diese Zeit der Weinbau, der am Rhein und der Donau bereits heimisch geworden, auch an den Main transferirt wurde, wo er günstigen Boden fand, erwarb Wessobrunn die ersten Weingärten in Tirol, denen bald mehr andere nachfolgten, so daß nicht lange darauf das Kloster in der Nähe von Botzen sehr werthvolle Weinberge sein nennen konnte.

Bischof Arno, dessen Verdiensten als Missionär es zu danken war, daß Salzburg ein Erzbisthum geworden, rief eine Versammlung zusammen, die in Rispach, dem Klostergut bei Dingolfing tagen mußte, weil das Salzburger- und Brixener-Gebiet von den Longobarden besetzt war. Bisher hatte Wessobrunn zum Bisthum Brixen gehört, jetzt wurde es, wie auch Neuburg, der Augsburger Diöcese einverleibt.

Achtzehn Jahre später, (817) im dritten Regierungsjahr Ludwig des Frommen, war das Concil zu Aachen, dem Abt Adelmar von Wessobrunn persönlich anwohnte. Den Vorsitz führte der heilige Benedikt, Abt von Anagni, und wurden 72 Artikel festgesetzt, die von allen fränkischen Klöstern angenommen wurden, deßgleichen von Abt Adelmar für sein Kloster Wessobrunn, dem er 32 Jahre vorstand. Sein Tod fällt in das Jahr 831. Leider sind von ihm, wie überhaupt von den ersten Zeiten des Klosters, keine Schriften vorhanden. Die Hunnen scheinen im Jahre 955 gründlich aufgeräumt zu haben.

Als Carl der Große 814 gestorben, Ludwig der Fromme ihm gefolgt, kam es zur Theilung des Frankenreichs und fiel dann Bayern an Ludwig den Deutschen, dem im Jahre 825 in seiner Residenz zu Regensburg als König gehuldigt wurde. Durch den Vertrag von Verdun (843) erhielt er auch noch das ganze übrige Deutschland östlich des Rheins. In Wessobrunn kam der dritte Abt an's Ruder:

Raimundus, 831—873,

der aus dem Gremium des Klosters hervorging, nachdem Ludwig

der Fromme demselben die freie Wahl des Vorstands genehmigt hatte, und hat es den Anschein, als ob man zuerst den Werth dieses Privilegiums nicht erkannt habe, später scheint es dann wieder nahezu verloren gegangen zu sein, wie wir sehen werden. Früher hatten bekanntlich die Fürsten sich die Wahl der Vorstände vorbehalten und je nach Maßgabe der Eigenschaften oder Verdienste, mitunter auch der Verwandtschaft, diese Stellen besetzt, wie zuerst auch die Bischöfe aus gemeinschaftlicher Wahl von Volk und Clerus hervorgingen, selbstverständlich unter Beobachtung des canonischen Rechts. Auf dem Stuhl Petri saß damals der im Alter von 75 Jahren einstimmig gewählte Papst Adrian II., ein frommer Mann, der in der kurzen Zeit seines Pontificats viel Unbilden zu erdulden hatte, gegen die der Kaiser sein Möglichstes that, ihn auch nach besten Kräften bis zu seinem Tode, 872 geschützt hat. Wie vorhin bereits erwähnt, gehörte Wessobrunn jetzt der Augsburger Diöcese an, es dürfte daher angezeigt sein, auf die dortigen Verhältnisse einen kurzen Blick zu werfen.

Augsburgs erster Bischof war um das Jahr 736 Wicterpus, der zur Zeit der Gründung Wessobrunns mit Tod abging; ihm folgte 753 jener Thosso, der, wie wir bereits wissen, der Einweihung anwohnte und dem hl. Bonifazius assistirte. Er war Gefährte des hl. Magnus gewesen und war dann von der Pfarrei Waltenhofen bei Hohenschwangau auf den Bischofsstuhl berufen worden, dem er zwölf Jahre zur Zierde gereichte. Nach ihm blieb, wegen des Kriegs zwischen dem Herzog Gottfried von Schwaben und Odilo von Noricum der Bischofssitz einige Zeit unbesetzt, worauf im Jahre 784, nach dem Wessobrunner Catalog, nach Khammus aber im Jahre 788, der heilige Sintpertus kam, der die Diöcese über den Lech ausdehnte und derselben 30 Jahre vorstand. Im Jahre 840 übernahm den Sprengel „Hanto," aus dem hochadeligen Geschlechte der Grafen von Andechs, regierte sieben Jahre und wurde dann durch Bischof Walter ersetzt, der zehn Jahre am Ruder blieb.

Die für Ostfranken und Bayern so gefährliche Macht der Slaven und Mähren hatte Ludwig der Deutsche gebrochen, jedoch nur für kurze Zeit, denn schon vom Tode Carls des Großen an war es abwärts gegangen mit den Carolingern; unter dem Letzten, Ludwig dem Kind, kamen die wilden Hunnen in erneuter Stärke, überflutheten plündernd und mordend ganz Bayern, zerstörten die Hälfte der Klöster, mordeten die Einwohner oder schleppten sie

in die Sklaverei, es waren traurige Zeiten. Auf Papst Adrian, der im Jahre 873 gestorben, folgte Johann VIII., auf Abt Raimund aber im selben Jahre der vierte Abt,

Adelhelmus, 873—886.

Die Monumenta Boica setzen den Amtsantritt dieses Prälaten auf das Jahr 874, während C. Leutner und andere Chronisten das Jahr 873 annehmen, was wahrscheinlicher, denn es liegt die Vermuthung nahe, daß eine Verwechslung mit dem Todesjahr von Bischof Adalgerus von Augsburg unterlaufen, dem laut Aufschreibungen des Klosters Ottobeuern der dortige Abt Neodeger succedirte.

Vollkommene Bestimmtheit läßt sich aus jener Zeit über das Kloster nicht geben, da fast alle schriftlichen Ausweise über Wessobrunn selbst fehlen, die Original-Pergament-Urkunden des k. Reichs-Archivs aber erst mit dem Jahr 1128 beginnen. Bis zu diesem Jahre sind daher nur folgende Quellen zu benützen: das liber traditionum, die Sal- und Copial-Bücher die fast ausschließlich territoriale Verhältnisse enthalten, dann chronicalische Aufzeichnungen anderer Klöster, das liber fundationum von Stephan Leopolder, des nämlichen St. Leopolder »excerpta ex codice diplomatico,« die Annotationen von P. Angel. Widmann, die Manuscripte Coel. Leutners, seine »historia Monasterii Wessofontani,« die Todtenroteln, Literatur über die Abtwahlen und Correspondenzen mit andern Klöstern, die meistens dem 14. bis 17. Jahrhundert angehören.

Die Wahl von Abt Adelhelmus liefert den Beweis für die aufgestellte Annahme, daß das Privilegium der freien Wahl nicht sorgsam bewahrt worden ist, denn es ist nirgends etwas zu finden, wie die Wahl zu Stande kam, ob durch das Capitel, ob durch Ernennung des Kaisers, ob durch Compromiß oder Acclamation oder auf die normale Art — durch Stimmzettel. Einige Historiker nennen diesen Abt auch „Adelmann“ und will ein anonymer Chronist des 16. Jahrhunderts diesen Namen in der alten Muttergottes-Capelle zu Wessobrunn gelesen haben. Falkenstein, ein durchaus verläßiger bayerischer Chronist, sagt, die Adelmanns seien viel älter als Bucelinus in seiner »Germanica Sacra« annimmt. Bucelinus aber verlegt den Ursprung der „Adelmann von Adelmannsfelden“ auf das Jahr 1236, dagegen macht Falkenstein einen Adelmann namhaft, der im Jahre 1093 Abt zu Mainz gewesen. Daraus schließen nun einige Historiker, Abt Adelhelm von Wessobrunn habe dieser Familie angehört, die 874 schon bestanden hätte, was zwar

möglich, aber nicht bewiesen ist. Abt Adelhelm stand dem Kloster 12—13 Jahre vor, und starb im Jahre 885 oder 886. Ihm folgte als fünfter Abt

Snello 886—904.

Von ihm stammt das »Missale Snellonis«, das als höchst werthvoll betrachtet wurde und in der Bibliothek des Klosters wiederholt vorkommt. Es ist ein Meß-Buch, das er entweder bei seinem Eintritt in's Kloster mitbrachte oder während der 18 Jahre, die er an der Spitze der Klostergemeinde stand, eigenhändig geschrieben hat. Von seiner sonstigen Thätigkeit und seinem Wirken ist wenig auf die Nachwelt gekommen. In die Zeit seiner Amtsführung fällt aber die des Bischofs Udalmann von Augsburg, (890) der durch Witgarius ersetzt wurde, an dessen nach drei Jahren erfolgten Todesfall sich der heilige Adalbero anreihte, der im Kloster Ellwangen Profeß gemacht, dann als Erzieher an den Hof König Arnulphs gerufen wurde, dessen Sohn Ludwig zu erziehen er übernahm. Von dort wieder in's Kloster zurückgerufen, wurde er zum Abt gewählt und ist unter seinen vielen Verdiensten namentlich zu erwähnen, daß er es war, der durch Lehre und Beispiel seinen Blutsverwandten, den heiligen Ulrich zu dem heranbildete, was dieser geworden ist. Seine Familie war die der Grafen von Kyburg, aus welcher die im Jahre 1185 verstorbene Pfalzgräfin Benedicta, Gemahlin Otto VI. des Bruders von Otto von Wittelsbach, der im Jahre 1180 Herzog wurde. (Sie liegt in Indersdorf begraben.)

Abt Snello starb nach 18 jähriger Verwaltung der Abtei am 14. April 904. Der sechste Abt hieß:

Hatto 904—906.

Von diesem Abt, der nur zwei Jahre im Amt war, ist noch weniger zu sagen, als von seinen Vorgängern. Er scheint ein Mann von ziemlich schwacher Körperconstitution gewesen zu sein und bereits hoch auf Jahren, denn er erlag den vielen und schweren Drangsalen, die über das Kloster hereinbrachen, das zuerst durch die Kriegscontributionen und Abgaben arg mitgenommen wurde, dann in beständiger Furcht befangen blieb, daß die Hunnen nach der Niederlage vom Jahre 900 wieder über die Ostmark und Bayern hereinbrechen möchten, was dann auch im Jahre 907 wirklich geschah, wo sie Metten, Niederaltaich, Osterhofen und viele andere

Klöster plünderten und niederbrannten, auch das dem Kloster Wessobrunn gehörige Reisbach bei Dingolfing ausraubten. Wessobrunn blieb für diesmal noch verschont und scheint durch seine geographische Lage und die für Reiter schwer passirbare Umgebung von dem Unheil bewahrt worden zu sein, das 48 Jahre später darüber kam. Daß unter solchen Verhältnissen und derartig bewegten Zeiten wenig auf die Nachwelt kommen konnte, ist erklärlich, ja es wurde nicht einmal der Todestag von Abt Hatto verzeichnet. Sein Nachfolger als siebenter Abt wurde

Sigimarus,

von dem man nur weiß, daß er um das Jahr 907 die Prälatur übernahm, in demselben Jahre, in welchem jene blutige Hunnenschlacht stattfand, in der der eigentliche Stammvater unseres Regenten-Hauses Markgraf Luitpold von der Ostmark mit dem Erzbischof von Salzburg, dem Bischof von Freising, vielen Grafen und Edlen des Landes und dem größten Theile seines Heeres von den Hunnen erschlagen wurde. Wann Abt Sigimar an's Ruder kam, ist nirgends zu finden, auch nicht genau zu ermitteln, wie lange er den Hirtenstab führte, nur der Todestag 8. November, ist aus dem Verzeichniß der Jahrtagsgottesdienste zu entnehmen, aber nicht das Jahr; was fest steht, ist, daß er in der allergefahrvollsten und düstersten Zeit die Würde antrat und so lange er am Ruder war, auch keine Besserung der Zustände eintrat. Wenn unter diesen Verhältnissen auch wirlkich Aufzeichnungen im Kloster gemacht wurden, so gingen sie bei der im Jahre 955 erfolgten Zerstörung wieder verloren.

Nach Augsburger Aufzeichnungen starb im Jahre 909 der vorhin erwähnte Bischof Adalbero von Augsburg, der das Bisthum 16 Jahre geleitet hatte und, wie wir bald sehen werden, von großer Bedeutung für die späteren Schicksale Wessobrunns gewesen.

Ueber Ost- und West-Bayern herrschte Arnulph, Sohn Luitpolds, schlug die Ungarn bei Oetting am Inn, (913) es wurde dann auch in Ostfranken die herzogliche Gewalt wieder hergestellt, und zwar in der Person Graf Conrads, der dann nach dem Tode Ludwig des Kindes König der Deutschen wurde. Arnulph von Bayern erkannte, in der Voraussetzung, daß nach dem Aussterben der Carolinger das Recht der Selbstständigkeit für die deutschen Stämme wieder zu gelten habe, weder Conrad noch dessen Nachfolger Heinrich von Sachsen als seinen Oberherrn an und mußte vor Konrad zweimal

flüchten, kehrte aber wieder zurück und erlangte unter König Heinrich die Selbstständigkeit in der inneren Verwaltung Bayerns und das Recht, die Bischöfe des Landes zu ernennen.

In diese Zeit der inneren und äußeren Kämpfe und Wirrsale fällt die Uebergangsperiode der Abtswürde zu Wessobrunn auf den Nachfolger Sigimars, Abt

Benedict I.

den ersten dieses Namens, den achten in der Reihenfolge der Klostervorstände von Wessobrunn. Er ging durch freie Wahl aus dem Gremium der Conventualen hervor. Diese Nachricht verdanken wir den Aufzeichnungen des bereits erwähnten P. Stephan Leopolder, eines gebornen Tegernseers, der i. J. 1502 in's Kloster Wessobrunn eintrat und höchst werthvolle Notizen gesammelt hat, sowohl statistischer als historischer Natur. Er schrieb ein »Chronicon Imperii«, ein »Chronicon Wessofontanum«, einen »Catalogus Abbatum» der vier Folio-Bände stark ist, dann noch verschiedene andere Chroniken über eine Reihe von Bisthümern, nebst vielen anderen Werken theologischen und historischen Inhalts. Das Chronicon Wessofontanum führte er bis zum Jahre 1498 fort und scheint der im Jahre 1532 eingetretene Tod dessen Vollendung verhindert zu haben. Seine Forschungen basiren auf alten Quellen, darunter Hausiz, Aventin, Bruschius, Pistorius u. s. w.

Abt Benedikt wird in alten Aufschreibungen des Klosters als „optimus scriptor" bezeichnet, was sich wohl weniger auf die calligraphischen Leistungen beziehen dürfte als auf den Inhalt der von ihm hinterlassenen Werke. Sein „Calendarium" bringt eine Reihe von Donationen, die dem Kloster zugingen, sowohl von Personen aus hohen als niederen Ständen, für den Anfang eines jeden Monats sind einige lateinische Hexameter angebracht, die sich durch Eleganz der Diction und Ausstattung, besonders aber durch die umfassende Kenntniß der Mathematik und poetisches Talent auszeichnen. Mabillonius, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts längere Zeit die Gastfreundschaft des Klosters genoß, hat höchst interessante Notizen über diesen Abt Benedikt gesammelt, aus denen hervorgeht, daß P. Benedict seine Ausbildung in den Mainzer Studien-Anstalten der dortigen Klöster des hl. Mathias und Maximinus zu Trier erhalten hat, daß dann der heilige Adalbero, Bischof von Augsburg, als die Zeit für die Diöcesan-

Geschäfte ihn vielfach in Anspruch nahm, ihm seinen Neffen anvertraute, den heiligen Ulrich, dem er Unterricht in der Grammatik und anderen Disciplinen zu ertheilen hatte. Wie sehr er sich den Dank Adalberos sowohl als des hl. Ulrich erwarb, geht aus der freundlichen Stellung hervor, die beide Kirchenfürsten zum Kloster Wessobrunn einnahmen. Die Zeit seines Antritts ist nicht genau zu ermitteln, doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er im Jahre 933 bereits Abt war, und sein Tod erfolgte am 9. November 943.

Ihm folgte als neunter Abt

S. Thiento, 943—955.

Da verschiedene Lesarten vorkommen „Thiento," Thieto und auch „Thiemo", so muß, namentlich da die letztere Schreibweise „Thiemo" mit dem Beisatz „martyr" in Verbindung gebracht wird, darauf aufmerksam gemacht werden, daß dieser Abt Thiento von Wessobrunn nicht mit dem auch wiederholt „Thiemo" genannten heiligen Ditmar verwechselt werden darf, der im Jahre 1090 zum Erzbischof gewählt wurde und mit Herzog Welf von Bayern nach der Eroberung Jerusalems durch Gottfried von Bouillon nach dem gelobten Lande zog und dort am 28. November 1102 den Martertod erlitt. Allerdings starb auch unser Thiemo von Wessobrunn den Martertod, aber 147 Jahre früher, und ist, obwohl in allen alten Urkunden dem Namen Thiento das „Sanctus" oder „Beatus" vorgesetzt ist, nirgends etwas über eine Canonisation desselben zu finden. Doch ist kaum daran zu zweifeln, da es allgemein angenommen wurde und auch auf den Besuch seines Grabes ein Ablaß verliehen wurde.

Er hatte bei seinem Einstande gleich viele und arge Widerwärtigkeiten zu erleiden, mitunter durch die eigenen Schutzherrn des Klosters, ein Uebelstand, der mit der Zeit nicht abgenommen zu haben scheint, denn es mußte wiederholt gegen die „Advocati" oder Schirmvögte eingeschritten werden. Kaiser Friedrich verbot im Jahre 1155 dem Herzog Heinrich von Sachsen das Aufstellen eines Sub-Advocaten und am 18. September 1179 erließ Papst Alexander III. eine Verordnung in dieser Richtung, Papst Honorius aber eine energische Bulle gegen die Bedränger des Klosters. (1217) Von außen tobte der Krieg mit den Hussiten, im Innern mußten die Kriegs-Contributionen aufgebracht werden, ein Jahr nach der

Wahl von Abt Thiento hatte der Bruder Herzog Arnulphs, Berthold, in der Schlacht auf der Welser Haide die Hunnen auf's Haupt geschlagen, starb aber bald darauf und da kamen sie nach Rache und Beute gierig wieder, überschwemmten in gewohnter Weise Bayern, und wie sie im Jahre 907 Schliersee, Tegernsee und Petersberg zerstört hatten, so drangen sie dießmal, Alles was ihnen im Weg lag, zerstörend, unaufhaltsam vor und kamen 955 nach Wessobrunn. Sie sollen zuerst das nahe gelegene Dießen zerstört haben und von dort nach Wessobrunn gekommen sein, das sie vollkommen in Asche legten. Es blieb nichts mehr stehen als der s. g. alte Heidenthurm und die Mauern der alten Marien-Kirche, das alte Münster genannt. Den Abt Thiento und sechs Mönche, die bei ihm geblieben waren, ermordeten sie. Abt Thiento hatte es nämlich seinen Mönchen, neun an der Zahl, freigestellt, entweder zum Schutz des Klosters mit ihm auszuharren und den Tod zu erwarten oder zu fliehen. Da flohen drei davon nach Andechs, von dort in's bayerische Hochgebirg, sechs blieben bei dem Abt Thiento, der, wie der Capitän das sinkende oder brennende Schiff auf dem Meer nicht verläßt, in dem ihm anvertrauten Kloster aushielt und den Tod fand.

Wie dieß kam, darüber bestehen zwei Versionen: die eine ist, daß die Mönche aus dem an allen vier Ecken brennenden Kloster flohen, eingeholt und von den über die geringe Beute erzürnten Hunnen ermordet wurden, die andere, daß Abt Thiento ihnen entgegen gegangen sei, um womöglich Schonung für sein Kloster zu erflehen; für beide Annahmen sind Anhaltspunkte gegeben. — Von Paehl her über das damals noch nicht bestehende Weilheim ging kein Weg, direct ist heute noch für berittene Truppen nicht möglich, anders als über Raisting auf der von Wessobrunn nach Rott und Landsberg führenden Straße vorzudringen, und dieß führt zu der Annahme, daß Abt Thiento wirklich auf der Höhe zwischen Wessobrunn und Rott, dem heutigen Kreuzberg, die anziehenden Horden erwartet habe, während anderseits der Gedanke nicht ausgeschlossen ist, daß sie südlich des Weilheimer Mooses am Zeller See vorüber sich einen Weg bahnten und über Gaispoint und Abtszell in Wessobrunn eindrangen; in dem letztern Fall wäre dann die Flucht aus dem brennenden Kloster gegen Rott seitens der Mönche anzunehmen. Eine dritte Version wäre allerdings, wenn man den wilden Hunnen soviel strategische Kenntniß zutrauen will, die, daß sie Wessobrunn umzingelt und von zwei Seiten her angestürmt haben,

dann wären die drei fliehenden Mönche durch den Dießener Wald neben oder zwischen den Kriegshaufen durch nach Andechs gelangt.

Lambertus Grienmelt, Ord. S. Ben. schreibt: „Im Jahre 948 habe Otto, der Bruder von Kaiser Heinrich, mit Beistand des heiligen Rasso, Grafen von Andechs, die Hunnen geschlagen, selbe seien aber 955 wieder gekommen und hätten aus Rache ganz Oestreich, Bayern und Alemanien überschwemmt und ausplündert, seien dann nach Wessobrunn gekommen und hätten dort den Abt Thiento mit sechs Mönchen gefangen genommen, dann zwingen wollen, die Götzenbilder anzubeten und als dieß von ihnen verweigert wurde, hätten sie ihnen mit ihren kurzen Schwertern (per strictas acinaces) die Köpfe abgeschlagen." —

Es ist bei allen alten Historikern gleichlautend constatirt, daß von den in Wessobrunn befindlichen neun Mönchen drei entflohen, sechs mit ihrem Abt den Tod erlitten, auch wird der Stein, auf welchem sie enthauptet wurden, noch gezeigt und in Ehren gehalten, der weit über den Estrich hervorragte. Die Blutstätte aber ist ein Hügel, eine Viertelstunde von Wessobrunn, der von jener Zeit her den Namen „Kreuzberg" führt, weil zuerst ein Monument in Kreuzesform errichtet wurde, als die Leute nach dem Abzug der Barbaren sich daran machten, die Leichname der Ermordeten zur Erde zu bestatten. Später wurde eine Capelle von Holz errichtet, für welche, resp. dem andächtigen Besuch der Gräber im Jahre 1483 ein Ablaß verliehen wurde. In welchem Jahre die hölzerne Capelle erbaut wurde, läßt sich nicht genau angeben, im Jahre 1594 aber wurde sie durch einen Steinbau ersetzt und die Gebeine der sieben Märtyrer in die alte Muttergotteskirche transferirt, in der sie 1707 bei dem Abbruch entdeckt wurden. Sie waren erkentlich an einer bleiernen Tafel, die mit dem Datum „7 April" folgende Inschrift trug: »Hic jacent septem corpora Beatorum, qui tempore St. Ulrici martyrizati sunt.« — Im Jahre 1713 wurden sie dann in die neue Klosterkirche überführt, wobei sich herausstellte, daß die sieben Mönche alle von stattlicher Körpergröße waren, fünf Köpfe waren ohne weitere Beschädigung, mit einer Reihe ganz gut erhaltener Zähne, noch fest im Kiefer stehend, bei den beiden anderen zeigten sich Schädelbrüche und lagen sie unter den übrigen Knochen. Nachdem der Inhalt in Särge mit Deckeln gebracht war, setzte man die Reliquien auf der

Nordseite der Kirche unter dem hl. Kreuz-Altar bei, wo auch dem seligen Thiento ein Denkmal errichtet wurde.

Was nun die Angabe des L. Grienmelt betrifft, daß die Hunnen den Benedictiner-Mönchen zugemuthet haben sollen, ihren Götzenbildern zu opfern, so scheint dieß mit der Art und Weise nicht zu harmoniren die der Kriegsführung der Hunnen eigen war. Sie führten keinen Religionskrieg, sie wollten Rache nehmen, Plündern und Morden, und ist nicht wohl anzunehmen, daß sie sich Zeit nahmen, derlei Bekehrungsversuche zu machen, die besser verwendet werden konnte. Uebrigens wollen wir dem guten Lambert Grienmelt seinen frommen Glauben nicht nehmen, wenn aber Sceptiker das Zusammensein Thientos mit den Ermordeten anzweifeln wollen, dafür ihn unter den drei Entflohenen suchen, die mit den Schätzen und Reliquien nach Andechs entkamen, von dort aus ins bayerische Hochgebirg, so ist dagegen zu constatiren, daß das Marterthum von Abt Thiento mit sechs Genossen von folgenden Chronisten festgestellt ist: Brunnerus, soc. Jesu Metropolis Salisburgensis von Hundtius, Gevvold, Raderus Bavaria Sancta, Bucelinus Germania Sacra, Meichelbeck histor. Frisingens., Coel. Leutner, Adelzreitter, Stephan Leopolder und die Aufzeichnungen anderer Klöster, als Chiemsee, Niederaltaich, Benedictbeuern, Tegernsee u. s. w.

Nach der Zerstörung Wessobrunns zogen die Hunnen gegen Augsburg, wo sie von der Nemesis ereilt wurden. Am 10. August, also kaum 5 Monate später, wurden sie auf den Lechfeld durch die vereinten Franken, Bayern und Schwaben unter Führung Kaiser Otto des Großen in einer Weise geschlagen, daß von da an das Vaterland für immer vor ihnen Ruhe hatte. (Diese Hunnen-Schlacht wurde durch ein Gemälde im Weberhaus zu Augsburg verewigt, die Hauptfiguren auf demselben sind Otto der Große und der heilige Ulrich.)

Die drei Mönche, welche entflohen waren, wurden in Andechs durch die dortigen Benediktiner und einen Grafen von Dießen an die Grafen von Falkenstein im bayrischen Hochgebirge empfohlen, bauten auch dort am Inn auf dem s. g. Madron-Berge, jetzt Petersberg, sich ein Klösterlein, und zwar auf den Ruinen des 48 Jahre vorher durch die Hunnen zerstörten Klosters als „Filiale von St. Peter in Wessobrunn.“ Diese Filiale bestand 340 Jahre und wurde dann in einer Fehde zwischen dem

Grafen von Surberg und Pfalzgraf Rudolph abermals verwüstet. Da zogen dann die Mönche von der Filiale St. Peter wieder ab und kehrten über Andechs in das Hauptkloster zurück, brachten auch die Reliquien und Kostbarkeiten wieder, nebst dem „kostbaren Buch," was zweifelsohne das dadurch erhaltene »Missale Snellonis« war.

Es gibt wohl keinen Touristen im Ober-Inntal, dem das reizend gelegene St. Peterskirchlein bei Oberaudorf unbekannt wäre, mit seiner Fernsicht und seinen Traditionen aus alter Zeit, von der her es den Namen „St. Peter" wie der jeweilige Benefiziat oder Wallfahrtspriester den Namen „Probst von St. Peter" herleitet. Die Namen der drei Gründer, die von Wessobrunn dahin geflüchtet, hat uns ein dortiger Mönch, Conrad von Hornstein, erhalten, sie hießen: Eusebius, Adalbertus und Adelherus. Später, 965, wird ein Probst unter dem Namen „Mechlinus" aufgeführt.

In der Nähe, im Thale von Bayrisch-Zell, hat die fromme Pfalzgräfin Haziga bei Fischbachau im Jahre 1087 zu Ehren des heil. Martinus ein Kloster errichtet, dessen Inwohner nach dem „Petersberg" auswanderten aber nicht nach diesem auf dem Madronberg gelegenen Kloster, sondern dem Petersberg an der Glon, unweit Indersdorf, und zwar im Jahre 1107, als die Grafen von Scheyern ihre Burg den Benedictinern einräumten und nach Wittelsbach zogen.

Die total geschlagenen, ja fast vernichteten Hunnen erschienen nie wieder, wir nehmen daher Abschied von ihnen und werden sie von jetzt an Ungarn nennen, die allerdings zuerst der Einführung des Christenthums durch die Bischöfe Pellegrinus von Passau und Adalbert von Prag sich hartnäckig widersetzten, das aber doch schließlich durch Stephan, den Sohn Geysas mit Hilfe deutscher Ritter und lateinischer Mönche zum Durchbruch kam, worauf Stephan im Jahre 1000 das ungarische Königthum stiftete. Die ungarische Krone wurde zum Andenken an die Christianisirung aus der des Papstes und der dem Könige Geysa vom griechischen Kaiser geschenkten zusammengesetzt, wovon noch ein Theil an der Sacra Regni Ungarica Corona übrig ist. Mit der Christianisirung griff auch die Kultur und Liebe zum Frieden Platz und wandten die Ungarn sich dem Ackerbau und der Viehzucht und dem Handwerke zu. (Es mag zu der Friedensliebe allerdings die

Erinnerung beigetragen haben, daß sie auf der Wahlstatt am Lechfeld 60,000 Gefallene zurückgelassen hatten.)

Wessobrunn aber war ein rauchender Trümmerhaufen, um den erst nach und nach sich schüchterne Bewohner der Umgegend wieder zu sammeln begannen, das Kloster selbst blieb geraume Zeit menschenleer und alle Versuche, die in's Hochgebirg geflüchteten Benedictiner zur Rückkehr zu bewegen, blieben fruchtlos.

III. Abschnitt.

Aufbau der Kirche. Wessobrunn unter den Pröbsten. Wiederherstellung der Abtei. (955—1110).

Wie gründlich die Ungarn bei ihrem Zerstörungswerk in Wessobrunn verfuhren, so daß sie im Sengen, Brennen und Morden kaum von den Schweden übertroffen wurden, geht daraus hervor, daß von allen Gebäuden, in welchen menschliche Wohnungen waren, keines übrig blieb als das übrigens unbrauchbar gemachte „alte Münster.“ Lebende Seele war keine übrig geblieben, was nicht entflohen war, war niedergemetzelt worden. Stellt man nun einen Vergleich an mit anderen Klöstern, in denen das Plündern und Morden auch zur Anwendung kam, so finden wir doch immer noch einen oder den anderen zurückgebliebenen Mönch, in Benediktbeuern die beiden Patres Berthricus und Sintpertus, die dort volle neun Jahre aushielten, um die Angelegenheiten des verlassenen Klosters zu besorgen, bis endlich der reiche Wolfholdus sich erbarmte und die Wiederherstellung aus eigenen Mittel übernahm.

Auch die von den Ungarn ausgeplünderte Benedictinerabtei Cremsmünster wurde nicht ganz vollständig von allen Bewohnern verlassen, die Chronik von Niederaltaich berichtet, daß die dort zurückgebliebenen Conventualen sich einige Zeit zu behelfen suchten, bis ihnen vom Kaiser der heilige Godehardus zugewiesen wurde, den sie als neuen Abt mit Freuden aufnahmen, und daß das Kloster sich dann allgemach wieder bevölkerte, sehen wir aus den Annalen desselben, und wie das im Jahre 920 zerstörte Kempten sich das erste und dann noch zweimal wieder aus der

Asche erhob, weil dort zwei Mönche, Amandus und Felix zurückgeblieben waren, berichtet das liber traditionum, ebenso daß es ihren vom heiligen Ulrich unterstützten Bitten gelang, den Herzog Ernst von Schwaben zum Wiederaufbau zu bewegen, so daß die zersprengten Conventualen sich sammelten und Kaiser Otto I. das Kloster von neuem bestätigte. Nur Wessobrunn blieb verwaist, sowohl Mönche als Landleute waren von einem so panischen Schrecken erfaßt worden, daß Niemand sich in die Nähe wagte und erst nach und nach furchtsam und bedächtig Einzelne sich wieder einstellten, es ging aber langsam und verging manche Zeit bis ihnen andere nachzufolgen den Muth fanden.

Da erbarmte sich der heilige Ulrich und hielt Umschau, um das Kloster wieder herzustellen, dem er, wie wir wissen, von Abt Benedicts Zeiten her wohl gesinnt war, und suchte Cleriker und Laienbrüder zu finden, die einerseits die Gebäude wieder in Stand setzen, meistens neu aufbauen, anderseits die Seelsorge übernehmen sollten, keine so leichte Aufgabe unter den gegebenen Verhältnißen, und so folgt jetzt eine Episode, die uns eine Art von Interregnum vorführt, das vielfach irrthümlich aufgefaßt wurde. Die jetzt folgende Periode steht nämlich außerhalb des Rahmens des unter einem Abt stehenden Benediktiner-Klosters, das alte Wessobrunn als Abtei ist zerstört, es kommen jetzt acht Pröbste, die nicht als Fortsetzung der mit Ilsungus begonnenen Serie, die mit dem ermordeten Thiento abschließt, gelten kann.

Die jetzt folgenden acht Klostervorstände waren lediglich „Pröbste", wie sie bei den regulirten Chorherrn des heiligen Augustin an der Spitze der Klöster-Communen standen, und dieß scheint einige Chronisten zu der Annahme veranlaßt zu haben, daß dieser Orden an Stelle der Regel des heiligen Benedikt in Wessobruun eingezogen sei, dann aber später wieder durch Benedictiner ersetzt worden, und zwar in der Weise, daß der letzte Augustiner-Probst die Regel des heiligen Benedikt wieder hergestellt habe. So schreibt der „Kalender für katholische Christen" vom Jahre 1872: „Nach dem Martertod des seligen Thiento wurde das verwüstete Kloster wieder hergestellt und durch die Fürsorge des heiligen Ulrich mit Augustiner-Chorherren besetzt. Diese standen unter der Leitung eines Probstes. Der erste Probst hieß Richard. Ueber hundert Jahre mußten sich die Chorherrn mit dem alten Münster begnügen, das —

unversehrt — stehen geblieben war. Erst im Jahre 1057 unter Probst Simpert konnte man den Wiederaufbau der zerstörten eigentlichen Klosterkirche beginnen. Der Bau ging rasch vorwärts und schon im Jahre 1065 wurde der neuerbaute Tempel zu Ehren des heiligen Petrus eingeweiht. Der achte dieser Pröbste hieß Adalbero, er nahm die Regel des hl. Benedictus an, wandelte die Probstei wieder in ein Benedictiner-Kloster um und wurde als dessen erster Abt von dem Bischof Embrico von Augsburg bestätigt und verblieb in seiner Stellung bis zum Jahre 1110."

So der Kalender für katholische Christen! Dem entgegen schreibt der Verfasser der historia Monasterii Wessofontani, P. Coel. Leutner, der Hauptforscher der Wessobrunner Vergangenheit, dessen Urtheil jedenfalls von größtem Gewicht ist, da er nicht nur mit minutiöser Genauigkeit, sondern auch mit vollständiger Unpartheilichkeit vorgeht, — „Es seien in Wessobrunn niemals Augustiner eingezogen, — sondern die Mittellosigkeit des Klosters habe den Aufwand für einen Abt nicht gestattet, daher habe das Interregnum durch Pröbste stattgefunden." — Er führt u. A. an „Thiento; sub hoc defecit vita coenobialis et praepositi pro Abbatis numero octo praefuerunt." — Dabei stützt er seine Behauptung auf die Einträge in den Catalog des Klosters vor Mitte des zwölften Jahrhunderts, eine Zeit, in der man es wohl wissen mußte, da im Jahre 1110 die Abtei wieder hergestellt wurde.

Er sagt ferner, daß nirgends etwas von einer Aufschreibung zu finden sei, die dahin laute, als habe man die Probstei mit Canonikern des hl. Augustin besetzt. Die Pröbste wurden, wie er mit Bestimmtheit angibt, vom heiligen Ulrich eingesetzt, um die Seelsorge zu übernehmen und für den Wiederaufbau der Ruinen zu sorgen. Die dort wirkenden Priester seien aus der Augsburger Diöcese berufen worden, also der des hl. Ulrich, er liest daher nicht Augustini sondern: „Augustani," und deutet darauf hin, daß nichts leichter sei, als dieser Schreibfehler, besonders wenn man weiß, daß auch Weltpriester aushilfsweise beigezogen wurden, die man Seculares oder Saeculares nannte; die damalige Schreibweise war aber immer »Seculares.« Stephan Leopolder aber schreibt, es sei bekannt, daß die Canonici Regulares des hl. Augustin zu jener Zeit in Bayern noch nirgends gefunden wurden, ist daher der Ansicht, der hl. Ulrich habe die Intercalar-Verwalter

des Klosters Wessobrunn dem Diöcesan-Klerus entnommen oder aus solchen Klöstern berufen, welche die Catastrophe der Ungarn-Invasion besser als Wessobrunn überstanden hatten, und stellt zuletzt die Frage: „Wie wäre es denn, wenn der hl. Ulrich Conventualen aus dem Kloster des hl. Maximin zu Trier berufen hätte, das zu jener Zeit durch Gelehrsamkeit und klösterliche Disciplin hervorleuchtete, in welchem unser Abt Benedict seine Ausbildung genoß, ehe er als Abt nach Wessobrunn berufen wurde?“ — Dieß Trierer Kloster stand aber bekanntlich dem hl. Ulrich sehr nahe. —

Demselben Kloster entnahm der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg, im Jahre 975 den Ramvolvus, zuerst Probst, dann Abt bei St. Emmeran. Im Jahre 978 berief der Schirmvogt Poppo von Tegernsee den Mönch Hartwig aus demselben Kloster, um Tegernsee wieder herzustellen. Geht man nun die Liste durch, welche die Namen der Pröbste enthält, so deckt sich dieselbe vollkommen mit dem Trierer Catalog des Klosters St. Maximin, dessen urkundliche Aufzeichnungen v. J. 945 Horthemius hinterlassen hat. Unter den 70 dort verzeichneten Mönchen steht auf der Liste als Nr. 21 „Ruthardus“, der recht wohl im Jahre 955 vom hl. Ulrich nach Wessobrunn berufen werden konnte. Dasselbe ließe sich auch von dem sub Nr. 47 verzeichneten „Guntherus“ annehmen, und Sigimar, der 1012 als Abt von Cremsmünster und dann von Niederaltaich fungirte, kann recht wohl der Nachfolger von Probst Rudhard gewesen sein. Das sind aber, ohne Ausnahme, lauter Benedictiner!

Ohne nun apodictisch die Behauptung festhalten zu wollen, ist mindestens höchst wahrscheinlich, daß aus einem Benedictiner-Kloster, das 70 Patres zählte, Abberufungen für minder bevölkerte Klöster stattgefunden haben, was aber vollkommen fest steht, ist, daß die vom heiligen Bischof Ulrich berufenen Cleriker von ihm approbirt und mit der Sorge für die Wiederherstellung Wessobrunns betraut waren, mögen sie dem Secular- oder Regular-Clerus entnommen gewesen sein oder von Niederaltaich, Tegernsee, Trier oder Mainz hergekommen. Daß aber dem hl. Ulrich das Kloster St. Maximin von Abt Benedict her genau bekannt war, bedarf keines Beweises. Es ist daher nichts wahrscheinlicher, als daß der Schluß von Coel. Leutner vollberechtigt ist, der annimmt, daß, wenn nicht alle, doch die Mehrzahl der unter den Pröbsten zu Wessobrunn

thätigen Cleriker Benedictiner waren oder mindestens dem Orden nahe standen.

Was die regulirten Chorherrn des hl. Augustin betrifft, so ist die von Stephan Leopolder aufgestellte Behauptung, daß dieser Orden damals in Bayern noch nicht gefunden werde, nicht ganz richtig, denn sie waren in dem nahe gelegenen Polling von Herzog Thassilo bereits 3 Jahre vor der Gründung Wessobrunns eingeführt worden, das ist aber richtig, daß sie wenig verbreitet und nicht in der Lage waren, von ihrem Ueberfluß an andere Klöster abzugeben, denn als Pfalzgraf Otto von Wittelsbach im Jahre 1126 das Kloster Indersdorf gründete, berief er die Chorherrn des heiligen Augustin, die dort einzogen, vom Kloster Marbach in Elsaß, und dieß war 171 Jahre später.

Der hochgelehrte Raimundus Duellius aus dem Augustiner Orden in Oestreich beweist aber, daß im Jahre, da die Pröbste in Wessobrunn einzogen, wie überhaupt im ganzen 10. Jahrhundert zwischen Canonici Regulares und Seculares überhaupt „kaum ein Unterschied war.“ — Desto größer aber ist der zwischen Benedictinern und den Canonikern des hl. Augustin. Die Benedictiner waren eigentliche Mönche im strengen Sinne des Wortes, die regulirten Chorherrn hatten zwar die drei Mönchsgelübde abgelegt aber weder Clausur noch Armuthsverbindlichkeit; sie lebten in einer Communität zusammen unter einem Probst oder Prälaten, dem sie Gehorsam zu leisten hatten, und gerade diese minder strenge Ordensregel veranlaßte rigorose Gemüther wiederholt, aus dem Orden zu treten und sich in Rom die Erlaubniß zu holen, einem strengeren Orden beizutreten. In Indersdorf wurde ein Bruder Carthäuser, in Polling legte Pater Herrmann die Probstwürde nieder, trat aus dem Orden aus und wurde im Jahre 1272 einfacher Cisterzienser-Mönch in Fürstenfeld, wo er dann sechs Jahre später zum Abt gewählt wurde. (Die Cisterzienser, vom hl. Bernhard gestiftet, waren eigentlich reformirte Benedictiner, aber mit noch strengeren Ordensregeln.) Diese beiden vereinzelten Fälle, einer viel späteren Zeit angehörig, können aber doch nicht wohl zu der Annahme führen, daß ein Augustiner Convict, das nach mehr als 100jähriger Mühe sich Kirche und Kloster in Wessobrunn eingerichtet, um die Früchte seines Fleißes zu genießen, seinem Orden entsagt und in den des hl. Benedict eintritt.

Leider ist über die ganze Zeit des Interregnums gar nichts zu

finden als der »Catalogus Praepositorum Wessenbrunnensium« von C. Leutner, die Lücken mußten daher durch die Notizen ausgefüllt werden, die in den Codices vom 15. und 16. Jahrhundert vorgetragen sind und lediglich durch die vorliegenden Correspondenzen mit andern Klöstern richtig gestellt werden können. So ist namentlich Abt Trithemius von Sponheim über die Veränderung der Klöster in Collegiatstifte gar nicht gut zu sprechen, da bedauerlicher Weise mehrere Benedictiner-Klöster in Stifte „weltlicher Chorherrn“ übergingen, womit das Fortschreiten des geistigen Strebens und Wirkens aufhörte, das seither Gemeingut der Benedictinerklöster gewesen war. So verwandelten sich drei uralte nahe bei einander gelegene Klöster des Benedictiner-Ordens: Ansbach, Herrieden und Feuchtwangen in Chorherrnstifte für Weltpriester, ohne daß mit Sicherheit der Grund dieser Umwandlung angegeben werden kann. Wig. Hundt führt bei Beschreibung des Klosters Ebersberg eine ganze Reihe von Klöstern an, die in Canonicatstifte umgewandelt wurden.

Im Jahre 1007 gründete Heinrich von Luxemburg das Bisthum Bamberg, wodurch die deutsche Sitte und deutsche Sprache allmählig die Herrschaft gewann, 1005 war ein Comet auf der ganzen Hemisphäre sichtbar, der großen Schrecken verbreitete, 1070 kamen die Welfen zur Herrschaft, die dann durch die Heirath Heinrich des Schwarzen mit der Erbtochter der Billunger ihre Macht in Sachsen begründeten, das bald darauf ganz in ihre Hände kam.

Im Jahre 1086 gründete Bruno aus Cöln den „Carthäuser-Orden“, so ziemlich den strengsten aller Mönchs-Orden, zwölf Jahre später der hl. Bernhard den der Cisterzienser, reformirte Benedictiner, nach dem Mutterkloster Cisterz in Frankreich so genannt. 1088 war große Sonnenfinsterniß, dann Hungersnoth und Ueberschwemmung, im Jahre 1092 kam die Pest, wahrscheinlich durch die aus dem Orient heimkehrenden Pilger eingeschleppt, die im 12. 13. und 14. Jahrhundert in Europa große Verheerungen anrichtete, in Deutschland der „schwarze Tod“ genannt wurde.

Auch das Concil zu Florenz (1105) fällt in die Zeit der Pröbste, von denen leider nur wenig, ja nicht einmal angegeben werden kann, wie lang ein jeder derselben am Ruder war, ob er resignirte, starb oder in ein anderes Kloster berufen wurde.

Der erste derselben hieß Ruthardus, nach Hundt Richardus und folgte im Jahre 956 dem mit sechs Genossen ermordeten Abt

Thiento. Daraus zieht Coel. Leutner den Schluß, daß die Ermordung der sieben Mönche auf dem Kreuzberg nicht im Monat April, sondern schon früher stattgefunden habe. Es wäre dann das auf der Bleitafel verzeichnete Datum (3. April) wohl auf die Sepultur oder Monument-Errichtung durch die zurückkehrenden Landleute bezüglich.

Stephan Leopolder, der an Verläßigkeit weit hinter C. Leutner zurücksteht, läßt, einer apogryphen Kalender-Notiz folgend, Rudhardus von Indersdorf herkommen, strich es aber wieder aus, wahrscheinlich weil er mittlerweile dahinter kam, daß dieses Kloster erst 1126 ins Leben trat; es dürfte wohl C. Leutner das Richtige getroffen haben, der annimmt, daß Probst Richard oder Ruthard aus dem Kloster des heiligen Maximinus her berufen wurde.

Der II. Propst „Sigimarus", darf nicht verwechselt werden mit dem siebenten Abte des Klosters, der nach dem Tode Hattos gewählt worden war und vor Abt Benedict das Kloster leitete. Er kam aus dem Kloster Niederaltaich, das damals in größter Blüthe stand, wurde von Wessobrunn auf die Probstei Cremsmünster versetzt, wo er der Nachfolger des heiligen Godehardus wurde. Dieser Probst war ohne allen Zweifel kein Augustiner, sondern ein Benedictiner, da sowohl in Niederaltaich als Cremsmünster die Regel des hl. Benedictus eingeführt war.

Der III. Probst wird sowohl in alten Handschriften als den Mon. Boicis und dem Katalog als „Germanus" »nomine et natione« bezeichnet; er war also jedenfalls ein Deutscher, wo er aber her kam, was er geleistet und ob er starb, abdankte oder versetzt wurde, ist nirgends zu finden.

Der IV. „Guntherus" nach Lesart des Wessobrunner Codex, Hundtius liest: Guntharbus, steht im Katalog des Klosters St. Maximin ebenfalls als Guntherus und darf wohl angenommen werden, daß es dieser ist; dagegen findet sich unter den Mönchen zu Niederaltaich unter Abt Godehardus ein „Guntharbus", und ist zu berücksichtigen, daß Niederaltaich zu jener Zeit überreich an Kräften, ja ein förmliches Seminar für künftige Aebte war. Es wurden aus selbem in jener Periode zu Aebten berufen: Sigimar nach Cremsmünster, Richerius nach Monte Cassino, Wenzeslaus nach Löwen, Meginhard nach Braunau und noch mehrere Andere.

V. Hartmann. Die Wessobrunner Codices schweigen über diesen Hartmann und machen bloß, wie auch Cöl. Leutner, darauf aufmerksam, daß er nicht identisch sei mit dem heiligen Hartmann, Bischof von Brixen. Dagegen erwähnt Raderus in seiner Bav. Sancta seiner als eines würdigen und frommen Mannes.

VI. Anselmus Von ihm ist gar nichts zu lesen, als der Tag seines Todes, der 16. Februar, wie gewöhnlich ohne Jahrzahl. Doch ist anzunehmen, daß in seine Probstey-Führung der engere Anschluß zwischen Wessobrunn und Tegernsee fällt, welcher der Anfang war zur Wiederherstellung der Abtei, nachdem die Augsburger Mönche zu St. Ulrich und Afra und in Benediktbeuern von Tegernsee her Zuwachs an Colonieen erhalten hatten.

In der Bibliothek befand sich ein zu jener Zeit geschriebener Katalog, der die in Tegernsee lebenden Conventualen namentlich aufführt; er beginnt mit den Worten: Dominus Abbas Herinandus, erwählt 1042, gestorben vier Jahre später. Am Schluß ist angefügt; deßgleichen Gothelmus Abbas, Oudalricus presbyter, Rihpoldus diaconus. Dieser Gothelm, aus dem Kloster Tegernsee, war dem Kloster Benedictbeuern mit bestem Erfolge vorgestanden und liegt die Vermuthung nahe, daß diese Klöster, die reiche Mittel besaßen, dem Kloster Wessobrunn beistanden, um wieder in den alten Stand, die Abteiwürde, eintreten zu können.

VII. Sintpertus oder Simpertus. Dieser Probst hat sich hochverdient um das Kloster Wessobrunn und den Benediktiner-Orden gemacht. Unter ihm kamen jene vorhin erwähnten Reliquien an's Kloster, der Leib eines der von König Herodes geschlachteten Knäbleins, den der hl. Kaiser Heinrich im Jahre 1051 von Jerusalem mitbrachte, und eine Reliquie des heiligen Maximus, Bischof von Trier.

Als ein Jahr später Papst Leo IX. von Augsburg nach Italien reiste, ermahnte er gelegentlich seines Aufenthalts in Wessobrunn den Probst Simpert, keine Mühe zu sparen, bis im Kloster die Abtswürde und klösterliche Disciplin wieder vollständig hergestellt sein werde, eine Mahnung, die an einen Augustiner-Probst selbstverständlich nicht hätte ertheilt werden können, da diese ja keine Aebte hatten.

Der neue St. Petrus-Altar wurde am 22. Oktober 1057 von Bischof Heinrich von Augsburg consecrirt und demselben von mehreren Seiten reiche Donationen zugewendet. Anfangs des Monats Januar,

wahrscheinlich im Jahre 1060 oder etwas später, starb Probst Sintpertus.

Auf Verwendung des hl. Ulrich nahm sich Kaiser Otto I. um das Kloster an, auch sein Sohn und Nachfolger Otto II. 973, dann Otto III., Heinrich II. und Conrad II. erwiesen dem Kloster manche Wohlthat, und so kam es, daß die neue Colonie aus dem berühmten Kloster Tegernsee nach Wessobrunn geleitet werden konnte, deren wir bereits vorhin kurz erwähnt haben.

Im Jahre 973 starb der Hauptgönner des Klosters der hl. Ulrich, aber Kaiser Heinrich III. nahm es 1039 in seinen ganz besonderen Schutz und hielt den Welfen-Herzog an, die Güter dem Kloster zurück erstatten zu lassen, welche es früher besessen hatte. Auch Papst Leo IX. interessirte sich für das Kloster und sind ihm manche Privilegien zu danken. Ueber die verschiedenen Gutthäter geben die beiden Diptycha Auskunft, eine in Buchesform verfaßte Tabelle, durch Haften oder Schließen zusammengehalten. Auf der einen Seite sind die Lebenden, auf der andern die Todten verzeichnet, die um die Kirche sich verdient gemacht hatten. Es war die größte Schmach von dieser Liste ob irgend eines Vergehens wegen gestrichen zu werden. Die Liste beginnt mit der Schankung der Hälfte der Kirche und eines Hofes zu „Viligundenhofen“, das heutige Filgertshofen, vielfach betheiligt an der Geschichte von Wessobrunn und eines der ältesten Güter desselben. Der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg, bestätigte die Güter zu Reisbach, gab noch Zehenten dazu, die Grafen von Andechs und Diessen hatten den Flüchtlingen im Jahre 955 Vorschub geleistet, sie finden wir alle in dem Diptychon vorgetragen, wo neben Poppo, Conrad, das auf Diessen hinweist, auch der Name Tarringer vorkommt, und zwar neben Landfridus, Ellinrad und Waltarib, sämmtlich als »Benefactores.«

Es war damals eine glaubensstarke Zeit, der umliegende Adel legte Werth darauf, seine Begräbnißstätte im Kloster zu haben, gab daher bedeutende Schankungen an Gütern, Zehenten und Gefällen, und finden wir Sepulturen verzeichnet von den Familien „derer von Seefeld, von Greut, von Pfetten, von Schwangau, von Findingen, von Windach, sowie der schwäbischen von Asch und von Freyberg.

So wurde es denn endlich möglich, daß man an die Wieder-herstellung der Abtswürde gehen konnte, die unter dem achten und

letzten Probst „Adalbero“ durchgeführt wurde, der dann zum Abt befördert wurde und im Jahre 1065 als Thientos Nachfolger die zweite Serie derselben wieder eröffnete.

VIII. Adalbero. Als dieser Probst mit dem Kirchenbau fertig war, lud er den damaligen Bischof Embrico von Augsburg ein, die Neubauten, sowohl die Kirche als das Kloster, einzuweihen. Dieß geschah auch und zwar mit großer Feierlichkeit. Das ganze Gremium bekannte sich öffentlich zu der Regel des heil. Benedict, Adalbero ward vom Probst zum Abt befördert und unter den üblichen Ceremonien installirt. Es ist nun allerdings nicht näher angegeben, in wiefern und ob diese Feier sich von den bei jeder Abt-Inthronisirung vorgeschriebenen Functionen unterschied oder nicht. Dadurch ist die Annahme eines Uebertritts vom Augustiner zum Benedictiner-Orden allerdings nicht widerlegt, noch weniger aber bestätigt, denn die Promotion vom Probst zum Abt geschah jedesmal unter feierlicher Form, und als das Konzil von Basel gegen Mitte des 15. Jahrhunderts dem Probst von Indersdorf und Abt von Fürstenfeld das »jus mytrae et baculi« verlieh, waren in beiden Klöstern große Feierlichkeiten, und dieß Recht, Inful und Stab zu führen, war eigentlich keine Beförderung, nur eine Ausdehnung der Würde, verliehen als auszeichnende Anerkennung der Verdienste. Die vom Bischof verliehene Abtswürde wurde in Rom anerkannt und bestätigt. —

Am 13. Juli 1077 starb Bischof Embrico von Augsburg. Das Kloster wurde dadurch in tiefe Trauer versetzt. Im Jahre 1105 war das Concil zu Florenz, fünf Jahre darauf starb der würdige Abt Adalbero, der dem Kloster als Probst und Abt volle 43 Jahre vorgestanden (1110) und hinterließ ein sehr reichliches Inventar für den kirchlichen Cultus, die Bibliothek war unter ihm durch Gutthäter einerseits und den Fleiß der Mönche anderseits um mehr als 100 Bände vermehrt worden.

Sein Todestag ist der 3. August, der Eintrag im Kalender des Abts Benedict lautet: »III Nonas Augusti Adalbero Abbas istius loci et reparator cenobialis vitae obiit.« Mit ihm, als dem 10. Abt, setzt sich die Reihe wieder fort, die mit Ilsungus begonnen und nach Thiento eine Unterbrechung erlitten hat, dann aber ununterbrochen bis zur Säcularisation des Klosters fortdauert.

In der »Hierarchia Augustana« zu Augsburg ist eine Notiz vom Jahre 1065, die in wörtlicher Uebersetzung lautet: „Das

Kloster Wessobrunn, das nach dem Tode von Abt Thiento mit sechs seiner Mönche zerstört, von Canonicis besetzt, und ein volles Jahrhundert von »Prepositis secularibus« verwaltet worden, hat Bischof Embrico von Augsburg mit Benedictiner-Mönchen wieder hergestellt unter Adalbero dem 7. und letzten Probst, der das Benedictiner-Scapulier wieder einführte und als erster Abt 46 Jahre thätig war."

Wir möchten diese Aufschreibung als theilweise ungenau bezeichnen, da Adalbero nicht der 7. Probst war, sondern der 8. Dagegen kommt die Annahme, daß er 46 Jahre regiert habe, dem Berichte C. Leutner's näher, der ihn zwischen 45 und 46 Jahre am Ruder sein läßt. Was die Wiedereinführung des Benedictiner-Scapuliers betrifft, so dürfte dieß vielleicht in dem Sinne zu nehmen sein, daß die neben den Benedictiner-Mönchen in Wessobrunn befindlichen Secular-Priester aus der Augsburger-Diöcese gelegentlich der Promotionsfeier des neuen Abtes sich in den Orden aufnehmen ließen, wie ja immer bei derartigen Gelegenheiten entweder Novizen Aufnahme fanden oder zu höheren Weihen gelangten, denn das Kloster nahm jetzt die Seelsorge für die umliegenden Dörfer in die Hand und dazu waren natürlich Priester nothwendig. Es hatte sich nach und nach eine ziemliche Bevölkerung um das Kloster gesammelt und waren die neuen Ansiedler den benachbarten Pfarreien Tettenschwang (damals Tagidineswanch) und Rott zugetheilt worden. Um ihnen jetzt Gelegenheit zu geben in nächster Nähe dem Pfarrgottesdienste beiwohnen zu können, erbaute das Kloster im Jahre 1128 nordöstlich von der Klosterkirche für die Landbevölkerung eine eigene neue Pfarrkirche, die zu Ehren des hl. Johannes des Täufers von Bischof Hermann von Augsburg eingeweit und durch Ausschreibung vom 28. Februar als »Ecclesia baptismalis« d. h. als die Kirche, in welcher sich der Taufstein befand, unter Abt Sigehard, dem Nachfolger Adalberos, erklärt wurde.

Es wurde die seelsorgliche Thätigkeit des Klosters jetzt eine wohlthätige und segensreiche, das Volk in der Umgegend erhob sich bald auf jene Stufe der Kultur, auf der der Mensch eine freundliche reinliche Wohnung als unerläßliches Bedürfniß fühlt; auch in kulturhistorischer künstlerischer und wissenschaftlicher Beziehung kam wieder Leben unter die Leute in und außer dem Klosterraum.

Doch würde der freundliche Leser sich im Irrthum befinden, wenn er annehmen wollte, daß Alles unbedingt gelobt werden wolle,

was sich innerhalb der Klostermauern abspielte. Die Periode, welche das nachfolgende Capitel umfaßt, bringt verschiedene Zwischenfälle, welche beweisen, daß nicht immer Alles so war, wie es hätte sein können und sein sollen, denn daß in kaum 360 Jahren sechs Aebte resignirten, daß vier sogar abgesetzt wurden, ist kein rühmliches Zeugniß für den Zustand des Klosters und die Disciplin. Die Resignationen lassen sich nicht immer auf gestörte Gesundheit zurückführen, wenn auch Alter und Gebrechlichkeit den Vorwand dazu hergeben mußten. Sehr bedenklich erscheint es aber, wenn zwei Aebte unmittelbar nach einander abdanken, der dritte in der Reihenfolge aber depossedirt werden muß, wenn dann kaum 60 Jahre darauf abermals derselbe Turnus sich wiederholt, zwei Resignationen und eine Absetzung und von 1414—1503 sich dieß noch zweimal wiederholt!

Erst die Gefahr und Noth, durch die Reformation gebracht, erzeugte einen heilsamen Gegendruck und brachte eine Reaction zu normalen gesunden Zuständen, indem man aus der Indolenz aufgerüttelt wurde.

Nachdem wir somit den früheren Probst als zehnten Abt registrirt haben, als welcher er sich an Thiento anschließt, erwähnen wir noch der Kirchen, deren sich jetzt drei in Wessobrunn befanden, das alte Münster von Gründungszeiten her, die im Jahre 1057 von Probst Simpert erbaute eigentliche Klosterkirche und die Pfarrkirche und gehen dann auf Abt Adalberos Nachfolger über, mit dem wir einen neuen Abschnitt beginnen wollen.

IV. Abschnitt.

Von der Wiederherstellung der Abtei bis zur Reformation.

(1110 bis 1520.)

Der eilfte Abt hieß Sigehardus oder Sigihardus, wurde im Jahre 1111 gewählt und regierte das Kloster bis 1128, starb am 8. Juli, dem Gedächtnißtage des heiligen Kilian und hinterließ den Ruhm, in den achtzehn Jahren die Geschäfte des Klosters mit gutem Erfolge geleitet zu haben.

Um diese Zeit lebte nächst dem Kloster Bernried am Starnberger See unter der Leitung des gottseligen Paulus von Bernried die selige Herluca, ehevor in Dienst bei einer Herrschaft in Schwaben, deren Tochter Juta durch die Mahnungen der frommen Herluca ebenfalls sich zum Klosterleben entschloß, im Ruf der Heiligkeit starb und in Wessobrunn begraben wurde. In Wessobrunn befand sich nämlich, wie bereits erwähnt, eine Pfarr- und Klosterkirche, dann eine Capelle des hl. Michael an der Klosterkirche; dort wurde ein Nonnenkloster errichtet, wo auch mehrere Nonnen aus adeligen Familien sich einfanden, darunter Wulfhildis, Wittwe des Grafen Rudolph von Bregenz, die von Schongau aus, wo sie sich bei ihrem Bruder, Welf dem Aeltern, Herzog von Spoleto, aufgehalten, unter Abt Walto dahin übersiedelte. Auf Sigehardus folgt der zwölfte Abt,

Adalpertus, (1128—1129).

Ihm war eine kurze Laufbahn beschieden, er starb bereits am 3. August 1129. Doch war es sein Werk, daß ein dreißig Jahre dauernder Streit beigelegt wurde, der dem Kloster viel Drangsal

verursacht hatte. Welf der Aeltere hatte dem Kloster ein Gut bei Erpfting weggenommen und einem Augsburger Ministerialen gegeben, trotz der Vorstellungen der beiden vorigen Aebte. Jetzt glich sein Sohn die Sache in der Art aus, daß er ein anderes Gut in Winkel abließ und fünf Talente in Gold gab. Auf Adalpertus folgte als 13. Abt

S. Walto, (1129—1157)

einer der verdienstvollsten Vorstände des Klosters, so daß es unbegreiflich ist, wie Coelestin Leutner, der die vier Aebte Wernherus de Greut, 1281, Paul Rank, 1486, Gregor Jacob, 1589 und Georg Yblhör, 1606, als die „Berühmtesten" bezeichnet, den ihnen mindestens ebenbürtigen Walto übersehen konnte. Er errichtete ein Pfründner= oder Almosenhaus für Fremde und Arme. Auch Gönner des Klosters zogen sich zurück, um sich auf einen christlichen Tod vorzubereiten, denen ebenfalls Räume angewiesen wurden. So dehnte Abt Walto die Wirksamkeit des Klosters aus, erbaute mehrere Capellen und erweiterte das „Parthenon" genannte Nonnen=Kloster, wo neben diesen auch s. g. „Reclusen", d. i. fromme Jungfrauen in einsamer Zelle ein zurückgezogenes Leben führten, darunter die selige Diemudis, die mit Erlaubniß von Abt Walto einen lebhaften Briefwechsel mit der vorhin erwähnten frommen Herluca von Bernried unterhielt und eine große Reihe von Büchern für das Kloster abschrieb. Bei Aufhebung des Klosters fanden sich noch einige 50 Bände, rein und zierlich von ihr geschrieben, die in der k. Staatsbibliothek als kostbare Schätze alter Calligraphie aufbewahrt werden. Sie starb am 30. März, wahrscheinlich um die Mitte des 12. Jahrhunderts und wurde neben dem Abt Thiento beigesetzt, ihr auch ein steinernes Monument errichtet, eine Jungfrau mit dem Griffel vorstellend; durch den Abbruch der Klosterkirche ging später jede Spur verloren.

Abt Walto war ein Mann von großer Frömmigkeit und außerordentlicher Thatkraft, stellte einen eigenen Administrator auf für die obdachsuchenden Armen und einen Praefecten für die Fremden=Herberge; im Jahre 1130 erkannte Papst Innocenz II. in einer Bulle sein verdienstliches Wirken an, die Bischöfe von Augsburg und Regensburg zeichneten ihn aus, 1137 erbaute er die St. Jacobscapelle im Innern der Kirche, 1143 die Capelle der Mutter Gottes außerhalb derselben, dann die Ka=

pelle zu Ehren des heil. Nicolaus von Myra, in der er später, seinem Wunsche gemäß, begraben wurde. Die Kaiser Lothar, Konrad und Friedrich wandten unter ihm dem Kloster ihre Gunst zu, namentlich erließ im Jahre 1155 Kaiser Friedrich einen Befehl, durch den die Sub Advocati abgesetzt wurden. Auch die Kirche zu Wilpurgeried das „Virgilien-Kirchlein" kam zum Kloster und zur Pfarrei.

Als Conventuale trat ins Kloster ein Canonicus zweier Kathedralen, von Augsburg und Freising, Norbertus de Weilheim, Sohn des dortigen Dynasten, der Walto später als Abt nachfolgte. Im Parthenon befanden sich neben der bereits unter Abt Sigehard erwähnten Wulfhildis, Gisela von Seefeld, Wittwe Hoholdos von Pappenheim, Adelheid von Hunsolgen, Machtildis de Weilheim und Judith, Tochter des nobilissimus Rudbertus und der Hadewig, die mit Herluca von Bernried eng befreundet war.

C. Leutner widmet dem Andenken Waltos 72 Quartseiten, beschreibt die Kämpfe, die er durchzumachen hatte, die Gunst der Fürsten, die Donationen, die ihm zu danken sind und kommt zuletzt auf die Wunder, die er gewirkt haben soll. Es geht nämlich die Sage, daß er, als die Noth so groß war, daß man nicht einmal den Wein für das Celebriren kaufen konnte, einen Klosterbruder zum Wessobrunnen geschickt habe, um dort Wasser zu holen, darüber sprach er dann den Segen und machte das hl. Kreuzzeichen darüber, worauf es in Wein verwandelt wurde. Die Priester konnten wieder celebriren, und ist das Gefäß, in welchem die Verwandlung stattgefunden, vom Kloster aufbewahrt worden, um dem andächtigen Volke daraus zum Trinken zu geben. Jetzt befindet es sich in Landsberg, wo auch ein schönes Buch des Klosters aufbewahrt wird, die alten Regeln des hl. Benedict enthaltend, Eigenthum des dortigen Rural-Capitels.

Auch ein großes hölzernes Crucifix aus Abt Waltos Zeit war lange Zeit in der Klosterkirche am hl. Kreuz-Altar unversehrt und ohne jede Spur von Fäulniß zu sehen. Am 27. Dezember 1157 wurde er durch einen sanften seligen Tod in ein besseres Jenseits abgerufen, nachdem er 27 Jahre und drei Tage segensvoll für das Kloster thätig gewesen. Die meisten Chronisten, auch die Mon. Boica geben ihm das Prädicat „Heilig," das er um sein Kloster wohl verdient hätte. Es ist aber, wie bei Thiento, nirgends etwas von einer Canonisation zu finden, deren

Anregung in Rom damals nicht üblich war. Ihm folgte als der 14. Abt der bereits erwähnte

Norbertus de Weilheim, 1157—1160.

Der ersten Familie Weilheims entsprossen, in zwei Bisthümern Canonicus, ehe er in's Kloster eintrat, war er noch zu Lebzeiten des Abts Walto zu dessen Nachfolger auserseheu worden, und wurde unmittelbar nach dessen Tod gewählt und oberhirtlich bestätigt. Ihm folgten sowohl sein Bruder Heinrich als seine Schwester, die dem Kloster reiche Donationen gaben. Es war damals zuerst strenge Kälte, die großen Schaden anrichtete, dann große Hitze und Dürre, darauf ein Orkan mit Hagel, der die Feldfrüchte zerstörte und sogar Häuser und Glockenthürme umwarf. Papst Adrian IV. drückte ihm und dem Kloster in einem Breve vom 26. März, vier Monate nach seinem Regierungsantritt, sein Beileid aus. Doch scheinen die Elementarereignisse nicht das Einzige gewesen zu sein, was vor seinem am Neujahrstage 1161 erfolgten Tode über das Kloster Schlimmes hereinbrach, denn es wurden in der letzten Zeit seiner Regierung Mönche aus dem Kloster Hirschau in Württemberg nach Wessobrunn berufen, um dort unter Leitung des heil. Wilhelm, ihres Archimandriten, eine strengere Observanz der Ordensregeln herzustellen. Da nun Kaiser Friedrich der Rothbart in Kriege verwickelt, Herzog Heinrich der Löwe mit Einrichtung des neu erworbenen Herzogthums Bayern beschäftigt, Bischof Conrad mit viel Sorgen für die Augsburger Kathedrale hingehalten war, kann diese Berufung nur von Abt Norbert ausgegangen sein, dem entweder die nöthige Energie fehlte oder hohes Alter die eigene Initiative unmöglich machte. Nach seinem Tode fand sich auch keine geeignete Persönlichkeit im Kloster, ihn zu ersetzen und wählte man den gelehrten Pater Lantoldus, der an der Spitze der Hirschauer-Mönche gestanden, die nach Wessobrunn berufen worden waren.

Lantoldus, auch Lupoldus und Luitboldus, (1161—1165).

Die richtige Lesart dürfte „Lantoldus" sein, da er in die eisernen Thorflügel der Klosterkirche ein Bild des heiligen Petrus aus Erz einfügen ließ, unter welchem sein eigenes, knieend, dargestellt ist mit dem Namen „Lantoldus". Er war der 15. Abt und regierte von 1161 bis 1165, leider zu kurz für einen Mann seiner Gelehrsamkeit und Welt-Erfahrung. Trithemius gibt ihm das Zeugniß, daß er sowohl die Disciplin hergestellt als die Einkünfte des Klosters

vermehrt habe. Schirmvögte des Klosters waren damals die Hohenstaufen, die sowohl mit der Kirche in steter Fehde lebten, als auch das Kloster mitunter arg bedrängten; es ist daher unbegreiflich, wie Kaiser Friedrich in einem Gnadenbriefe v. J. 1321 seine Vorfahren als „Stifter und Gutthäter des Klosters“ bezeichnen kann, da weder in den Salbüchern noch Diptychen oder sonstigen Aufzeichnungen etwas zu finden ist, daß von den 30—40 Donationen, welche dem Kloster von 1150—1260 zugingen, auch nur eine einzige von den Hohenstaufen gemacht worden. Es muß daher angenommen werden, daß die Edlen von Hohenstaufen sich um das Kloster nach dessen Zerstörung angenommen und vielleicht beim Wiederaufbau betheiligt haben und dadurch Schirmvögte wurden. Für Abt Lantold war eine schwere Zeit, die allgemeine Verwirrung, das Schisma, die Gegenpäpste, der Streit zwischen Kaiser Friedrich und Papst Alexander III. wurden im Kloster schwer empfunden.

Der Tod von Abt Lantoldus erfolgte, wie Stephan Leopolder aus alten Documenten nachweist, am 7. Dezember 1165, als am Vorabend der unbefleckten Empfängniß Mariä, die zuerst feierlich begangen, Anfangs des 13. Jahrhunderts aber in England und Lyon, sowie in den Cisterzienser-Klöstern durch eine Octav gefeiert wurde. Eine dankeswerthe Einrichtung von Abt Lantold war, daß er anordnete, einen Unterschied zu machen zwischen wissenschaftlich gebildeten Laienbrüdern und solchen, die keine humanistische Schulbildung genossen hatten. Der 16. Abt war

Conrad I., 1165—66,

Ende des Jahres 1165 gewählt. Nach vierzig Tagen am 17. Jänner 1166 raffte ihn der Tod hinweg, so daß unter allen Klostervorständen nur einer, Ulrich II., der kaum eine Woche am Ruder war, noch kürzer regierte. In Bayern traten um diese Zeit die Herzoge nach dem Tode Gebhards von Burghausen dessen Erbschaft an. Der 17. Abt

Ulrich I., 1166—1171,

hatte den denkbar schwersten Einstand. Die Fürsten waren in Kriege verwickelt, konnten daher dem Kloster keine Sorge zuwenden, die werthvollsten Güter verpfändet, da mußte zur Aufnahme eines Capitals auf die Klostergüter zu Perghofen, Marbach und Plintenzell geschritten werden, auch Tegernsee wurde um Hilfe angegangen. —

Dazu kam noch, daß zwei Mönche, Heinrich und Carl in Gemeinschaft mit Herzog Welf den Abt in Rom der schismatischen Ketzerei anklagten. Doch stellte sich seine Unschuld heraus und kamen sogar reiche Donationen ans Kloster. Als er sein Ende herannahen fühlte, resignirte er, sieben Tage vor seinem Tode, und empfahl als seinen Nachfolger den Pater Sigibaldus, der auch, noch zu Lebzeiten Ulrichs, am Stephanstag 1171 zum Abt gewählt wurde.

In diese Zeit fällt das Wieder-Erscheinen der Wittelsbacher in Bayern. Schon im Jahre 1170 weilte Pfalzgraf Friedrich, Bruder des ersten Herzogs, der zu Indersdorf im Rufe der Heiligkeit starb, mit vielen Rittern (zu Aschering Andechs, Mörringen und Hochenrain) auf dem Carlsberg am Starnbergersee, wo dann im Jahre 1180 Otto der Große mit seinem Bruder Otto dem Jüngeren das Pfingstfest feierte.

Der achtzehnte Abt, noch zu Lebzeiten seines Vorgängers gewählt, wie bereits oben erwähnt, war:

Sigibaldus, 1171—1200.

Er hatte das Glück, etwas über achtundzwanzig Jahre in seiner Stellung zu verbleiben. Gelegentlich der im Jahre 1175 auf dem „Gunzenleh", bei Mering (von concio legionum) von Fürsten, Adeligen und Notablen des Reichs abgehaltenen Versammlung erhielt das Kloster von Herzog Welf den s. g. Pirschwald nebst reichen Gaben für das Parthenon, 1176 legte ein großer Brand fast ganz Regensburg in Asche und 1188 war das General-Concil wegen der Kreuzzüge zu Paris. Am Tage des Erzmartyrers Stephanus erwählt, starb er in der Oktav desselben Festes, nachdem er acht Tage über achtundzwanzig Jahre Abt gewesen. Der neunzehnte Abt, sein Nachfolger war

Albertus, 1200—1220,

Conventuale des Klosters Wessobrunn wie sein Vorgänger. Er suchte einen schönen Cultus in der Kirche durchzuführen, namentlich für die Feste der unbefleckten Empfängniß und des hl. Johannes des Täufers, schaffte Wandtapeten von sehr kunstreicher Arbeit in Malerei und Stickerei, Darstellungen aus des hl. Johannes geheimer Offenbarung enthaltend, mit erläuterndem Text des Benedictiners Ludwig von Wessobrunn, eines berühmten Poëten. Leider sind diese Kunstschätze, wahrscheinlich ob der großen Noth des Klosters, verloren gegangen. Bald darauf

wendeten die Verhältnisse sich zum Bessern, 1212 kamen die Zehenten zu Menzing, 1219 die Kirche und Pfarrei Landsberg zum Kloster. 1225 kamen die Güter der Grafen von Wasserburg und die in Bayern gelegenen Besitzungen des Herzogs von Meran an das Haus Wittelsbach. Trotzdem sah es sehr kriegerisch aus in Deutschland, ob der Fehde zwischen den Grafen von Ortenburg und Bogen. Wessobrunn wurde dadurch direct allerdings nicht berührt, doch ward es zu den Contributionen beigezogen, die ob der Länderverwüstung nothwendig waren. Es ist erfreulich, daß trotz dessen die Kunst in ganz erfreulicher Weise blühte, ausser den vorhin erwähnten Gobelin-Arbeiten war es die Musik, die eifrig gepflegt wurde und fällt es in diese Zeit, daß die Wessobrunner Mönche eine Kunst verstanden, die später wieder verloren ging, nachdem sie von den ältesten Zeiten herdatirt und damals schon verloren war, die des Steingußes. — Es waren im Kloster Säulen aus gegossenem Stein und ein altes Bild der Himmelskönigin mit dem Jesukind aus Steinguß. An die Stelle der Steingießer traten in der Renaissance-Zeit die Stuccatur-Arbeiter, die nach dem von den Mönchen erhaltenen Unterricht nach Frankreich, Böhmen, Oestreich und Rußland auswanderten, wo sie viel Geld verdienten. Auch die herrlichen Handschriften mit kunstvollen Initialen aus Wessobrunn, die in der k. Staatsbibliothek aufbewahrt sind, geben von der damaligen Kunstperiode rühmliches Zeugniß. So schrieb der vorhin erwähnte Poët Ludwig allein über 65 Werke aus allen Zweigen der Wissenschaften ab, der im Jahre 1220 zu Wessobrunn verstorben ist. Dem Abt Albert, der im selben Jahre mit dem Dichter der lateinischen Verse und Sinnsprüche, Ludwig, verstarb, widmet Raderus in seiner Bavaria St^a. ein sehr schönes Bild und fünf lateinische Disticha, des Inhalts, daß keine Zeit je die Verdienste Alberts um das Kloster werden verwischen können.

Der zwanzigste Abt war:

Conrad II., (1220—1243).

Aus dem Geschlechte derer von Menching oder Merching, das unter Ludwig dem Bayer Menichingen und Mentichingen hieß. Sie waren Gutthäter des Klosters, einer davon war 1080 Kanonikus und 1100 Decan des Domkapitels. Er traf höchst traurige Zustände, Ludwig der Kelheimer war zuerst in Gefangenschaft gerathen,

von seinem treuen Volke befreit, dann auf der Kelheimer Brücke von einem Narren ermordet worden, das Kloster wurde durch gewaltsame Ueberfälle beunruhigt und beraubt. Abt Conrad wandte sich an Papst Gregor IX. und den Bischof von Augsburg um Abhilfe. Ersterer erließ am 12. April eine Bulle zum Schutz des Klosters, der Bischof incorporirte ihm die Pfarrei Rott, wandte auch dem Kloster wiederholt seine Gunst zu. Es war dieser Bischof aus der Familie „von Rechberg".

In einem Erlaß vom Jahre 1221 genehmigte Kaiser Friedrich II. alle dem Kloster zugegangenen Schankungen, gewährte auch verschiedene Privilegien, da wurde es nach und nach besser. König Heinrich schenkte (1228) eine „villa Ottiva". In das Parthenon traten verschiedene adelige Damen, welche Donationen mitbrachten, darunter: Irmengard und Willibirg de Lichtenstein, Gerbirgis von Findigen u. A.

Später ist wiederholt von einem kostspieligen Kloster- und Kirchenbau die Rede, der unter Abt Conrad ausgeführt worden sei, es ist auch bis zum Jahr 1520 der Glaube erhalten geblieben, daß das Kloster zweimal abgebrannt und durch diesen Abt wieder hergestellt worden sei. Es ist zwar nirgends etwas zu finden, aber es scheint die Sache doch nicht aus der Luft gegriffen zu sein, da im Manuscripten-Katalog der kgl. Staatsbibliothek ein Verzeichniß von Büchern vorliegt, die von den Jahren 1171—1199 stammen, und „nach dem Brande" gefunden wurden; darunter das berühmte „Missale Snellonis." Im Jahre 1521 waren es bereits wieder 851 Bände, darunter die Biblia aurea von Wessobrunn vom Jahre 1468.

Als Prior scheint unter Abt Conrad „Conrad Pozzo" thätig gewesen zu sein, der eine Beschreibung des Klosters und dessen Geschichte von 905—1225 hinterließ, und andere Mönche, Rudiger von Hunsoligen, Dietrich von Pflugdorf, Ulrich von Iglingen, Wernher von Celle (jetzt Freiherrn von Zeller) beschäftigten sich eingehend mit Literatur. Auch zwei auswärtige Mönche: Ludovicus und Radkisius, fanden langjährige Gastfreundschaft. Man wird kaum irre gehen, in diesem Ludovicus den Poëten und Calligraphen zu vermuthen, der schon unter Abt Albert die Verse zu den Gobelins in der Kirche schrieb, dann aber dem Kloster seine höchst werthvolle Bibliothek hinterließ, lauter Classiker, unter den kirchlichen Werken die Verse über die hl. Hostie, die im Jahre 1199 zu Augsburg so

viele Andächtige anzog und noch heut zu Tage bei hl. Kreuz verehrt wird.

Aber obwohl ein Weingut bei Botzen billig erworben worden war, wirkten doch die Zeitverhältnisse höchst nachtheilig auf das Kloster; der drei volle Jahre gegen Kaiser Friedrich geschleuderte Bannfluch, das Interdict und andere störende Zwischenfälle wirkten so auf den alten kränklichen Mann, daß er im Jahre 1243 nachdem er die Abteiwürde 23 Jahre getragen, sie niederlegte, um den Rest seiner Tage in Ruhe und Friede als einfacher Mönch zu verleben, lebte auch noch eine Reihe von Jahren und wurde im hohen Greisenalter noch als Zeuge in einer Angelegenheit des Klosters Rothenbuch vernommen. Sein Todesjahr ist unbekannt, doch steht fest, daß er den Abt Ulrich, der im Jahre 1260 starb, noch überlebt hat. Der 21. Abt,

Walchunus, 1243—1254,

wurde nach der Resignation Conrads von Menchingen gewählt. Woher er stammte, aus welcher Familie, ist nirgends zu finden, doch ist wahrscheinlich, daß er der Familie der Edlen von Steinbach angehörte, in welchem Falle er identisch wäre mit jenem Walchunus, der unter Abt Lantold mit seinem Bruder Hartnidus dem Leichenbegängniß seines Vetters Hartmann von Steinbach zu Wessobrunn anwohnte und ein Gut zum Kloster schenkte. Ihm gebührt der Ruhm, in sturmbewegten Zeiten eine Last auf die Schultern genommen zu haben, die seinem Vorfahrer zu groß gewesen, und zwar mit bestem Erfolg, wenn es auch nicht möglich war, in jener Periode große Erfolge zu erzielen, da Kaiser Friedrich mit Rom und Italien im Krieg lag, der heil. Vater Innocenz IV. nach Frankreich flüchten mußte, und Bayern immer wieder mit Truppen und Landstreichern überschwemmt war und die Klöster bei derartigen Stürmen immer arg mitgenommen wurden. Dazu kam noch der Krieg mit Ottokar von Böhmen und die Ländertheilung von Ober- und Niederbayern im Jahre 1255, die weit größere Wirkung übten, als die vom Concil zu Lyon im Jahre 1248 zugedachte Hilfe und zwei päpstliche Bullen, die das Kloster Wessobrunn dem Bischof von Augsburg an's Herz legten. Selbst die Erwerbung der beiden Kirchen zu Weilheim und Wielenbach, die Otto der Erlauchte dem Kloster geschenkt hatte, halfen der Bedrängniß nur theilweise ab. Den beiden Martyrinnen Catharina und Margaretha und den 14 Nothhelfern

errichtete er noch einen Altar, dann legte er sein Amt nieder und starb bald darauf, im Monat März 1254. Ihm folgte als der 22. Abt,

Otto,

mit welchem die Zeit noch trüber wurde. Schon das vollständige Stillschweigen aller Chronisten aus jener Periode ist ein schlimmes Zeichen. Man wollte wohl das Geschehene nicht auf die Nachwelt kommen lassen. Selbst P. Coel. Leutner hat nur allgemeine Ausdrücke über „Wandelbarkeit der Zeiten," vergleicht die Zustände im Kloster mit dem trüben Abend, der auf einen hellen Tag kommt, wirft einen Rückblick auf den Martertod des seligen Thiento, bespricht dann die Aebte Walto, Norbert und Sigibald, hat aber für Otto nur ein „Bedauern", daß in sechs Tagen sich leicht das hätte erreichen lassen, was dieser in sechs Jahren geschaffen; daraus wissen wir, daß er beiläufig sechs Jahre Abt war, aber weder genau den Antritt noch den Austritt, ersterer fällt in die Jahre 1254 oder 1255, sein Todestag ist im Obituarium am 3. März verzeichnet, das Jahr wahrscheinlich 1260. Sein Nachfolger war als der 23. Abt,

Ulricus,

der aus dem Gremium des Klosters hervorging, und zwar so schnell, daß die Gruft sich noch kaum über seinem Vorfahrer geschlossen hatte, am 7. März. —

Er übernahm auch nur den Namen, aber nicht die Verantwortlichkeit eines Abtes, war wahrscheinlich ein recht braver Mann, aber nicht zum Abt geeignet, wurde auch oberhirtlich niemals bestätigt, so daß Stephan Leopolder, der von allen Historikern allein sich mit ihm beschäftigt, lediglich sagte: „Er kam, sah und — lebte; wollen wir für sein Seelenheil beten!" — Sein Nachfolger, der 24. Abt war

Conrad III., 1260—1276.

Er übernahm die Aufgabe, dem Verfall der Sitten, den Mißbräuchen und Unordnungen, die von allen Seiten eingerissen hatten, entgegen zu wirken, war ihr aber ebenso wenig gewachsen, wie sein Vorfahrer, denn es gelang ihm die sechzehn Jahre, die er am Ruder war, nicht, bessere Zustände herbeizuführen, wurde dann plötzlich

seines Amtes durch einen Spruch entsetzt und starb bald darauf, im Jahre 1276.

Daß man von oben ihm zu Hilfe kommen wollte, geht daraus hervor, daß Bischof Hartmann von Augsburg dem Kloster Abläße gewährte, Privilegien verlieh und Gnaden zuwies, sogar Güter in der Grafschaft Wittislingen schenkte, wie auch die kleinen Ortschaften um Donauwörth. Bischof Hartmann war aus der Familie „Kyburg", wie der heilige Ulrich. Er führte die Clarissinen in Seflingen ein, von wo aus die ersten Schwestern nach St. Jacob am Anger in München berufen wurden. Von seinem Nachfolger

Wernherus, 1276—1281,

läßt sich nur sagen, daß er der 25. Abt und ein Mann war, dem die Ruhe über alles ging, der in seiner Indolenz sogar die Urkunden von seinem Secundarius zeichnen ließ. Die Secundarii waren Stellvertreter in Krankheits- und Verhinderungsfällen, und will Coel. Leutner in dem Unterzeichner „Conrad", (d. d. Pael. 1278, Conradus Secundarius.) Conrad von Menchingen erkennen, der im Jahre 1269 noch als sehr rüstiger Greis geschildert wird, als er über die Kapelle zu Bebing Zeugschaft leistete, er kann daher 1278 recht wohl noch gelebt haben. Am 15. August 1281 starb Abt Wernher, der fünf Jahre regiert hatte, wenn anders die „Stellvertretung" als Regierung gelten kann. Ihm folgte als 26. Abt:

Ulrich III. Moser, 1281—1286.

In Ermanglung einer geeigneten Persönlichkeit im eigenen Hause, wandte man sich nach dem damals berühmten und mit dem Landesfürsten in engem Verkehr stehenden Kloster Ebersberg, um Ulrich Moser als Abt für Wessobrunn zu berufen, der auch wieder Ordnung in die Geschäfte brachte, den Kirchenbau vollendete, den Priesterchor erweiterte, einen Musik-Chor schuf und dem heil. Sebastian, der in Ebersberg verwahrt ist, einen Altar errichtete und dessen Kult in Wessobrunn einführte. Die neue Peterskirche wurde von Bischof Hartmann von Augsburg eingeweiht. (1285) In Folge der Interdicte lagen noch die beiden letztverstorbenen Aebte des Klosters unbeerdigt da, da erwirkte Abt Ulrich die Erlaubniß zur Bestattung in geweihter Erde, auch für Filgertshofen (früher Viligundenhofen) erlangte er Ablässe und Privilegien. Dieß Filgertshofen spielt

eine große Rolle in der Geschichte Wessobrunns, es ist eine der ältesten Pertinenzen, besaß eine sehr schöne und große Kirche, St. Maria von den sieben Schmerzen dedicirt, die Wallfahrt datirt von dem Erlaße des Bischofs Ferdinand von Chur, Grafen von Montfort, d. d. 11. Juni 1284. Nach einem Eintrag in dem Calendarium von Abt Benedict schenkte im 16. Jahrhundert ein gewisser Egilolf die Hälfte der Kirche und das Gut zu Viligundenhofen dem Kloster, die ihm blieb, dann erwarb selbes dort noch mehr Güter und wurde Filgertshofen eine große berühmte Wallfahrt, namentlich im 17. und 18. Jahrhundert. (Um diese Zeit kehrten die Mönche von St. Peter auf dem Madronberge im bayerischen Hochgebirg über Andechs wieder zurück, da diese Filiale zerstört worden war.) Der 27. Abt

Marquardus, 1286—1306,

trat an die Stelle Ulrich Mosers, der in Wessobrunn resignirte, um, nachdem er 6 Jahre dort mit bestem Erfolge gewirthschaftet hatte, wieder nach seinem Kloster Ebersberg zurückzukehren. Wie ungern man ihn verlor, beweist, daß die Unterhandlungen über ein Jahr dauerten, ehe er dem Rufe nach Ebersberg Folge leisten konnte, wo er noch 11 Jahre als Abt wirkte und starb, verehrt und betrauert von beiden Klöstern, wohl mit Recht, denn wie er Wessobrunn den Rücken kehrte, kamen die trüben Zeiten wieder, die unter Abt Ulrichs Vorgängern geherrscht hatten, und die Aufzeichnungen sind so mangelhaft als möglich. Stephan Leopolder sagt nur: „Diese beiden Aebte Marquard und Gebhard sind in dem Verzeichniß der Verstorbenen nicht aufgeführt.“ Woher sie stammen, wer sie berief oder wählte, ist nirgends zu finden. Coel. Leutner findet zwei Aebte „Marquard“, den einen 1287 in Tegernsee, den anderen 1316 bei St. Ulrich und Afra in Augsburg, deren Letzterer auf Wessobrunn keinen Bezug haben kann, da die Zeit nicht harmonirt; auch Ersterer, der der Zeit nach passen würde, kann es nicht sein, da er bis zu seinem Tode im Jahre 1324 Abt von Tegernsee war. Abt Marquard von Wessobrunn legte, ob freiwillig, ob gezwungen, im Jahre 1306 seine Würde nieder, es fiel auch außer dem Zugang von Donationen nichts von Bedeutung unter ihm vor, daß aber gar nichts in den Büchern zu finden ist, ist um so auffallender, als die politische Lage damals dem Kloster durchaus keine Beunruhigung verursachen konnte, dennoch

Abt Marquard, der immerhin circa 20 Jahre am Ruder war, mit vollem Stillschweigen behandelt wird, wie auch sein Nachfolger, der 28. Abt des Klosters,

Gebhardus,

der so ziemlich in seine Fußstapfen trat. Es scheint, daß er von auswärts berufen wurde, doch ist weder von seiner Ankunft noch seinem Abgang etwas zu finden, auch im Mortuarium ist er, wie sein Vorfahrer Marquard nicht vorgetragen! — Die letzte Erinnerung an ihn ist von dem Jahre 1314; wie lange er nach diesem Jahre noch thätig war, ist nicht zu finden, da seit dem Ausscheiden Ulrichs von Ebersberg jeder Eintrag über die inneren und äußeren Zustände des Klosters fehlt. Im Jahre 1310 schenkte Abt Gebhard von Botzen dem Kloster einen Weinberg am Gries und den „Engelburgerhof", Vicedom Wernher von Dachau ein Gut bei Handenshofen, ein Edelmann Grimoldus eine kostbare Weinpresse, Baron Otto von Eck aber das Gut Eck im Forst und eine Leibrente von jährlich 80 Denaren.

Wann Abt Gebhard abtrat, wann sein Nachfolger zur Regierung kam, kann nur annähernd bestimmt werden, es war weder vor 1315 noch nach 1318. — Der 29. Abt,

Ulrich IV.,

mußte ebenfalls abgesetzt werden. Die Familie Thaininger, der er angehörte, hat sich zwar um das Kloster verdient gemacht, doch war er als Abt dem Kloster jedenfalls mehr zum Schaden als zum Nutzen. Es spielte sich eine Catastrophe ab, die man, wenn sie nicht buchstäblich wahr wäre, für ein Kloster nicht für möglich halten würde. Das Kloster befand sich in finanzieller Verlegenheit, da contrahirte Abt Ulrich ein Darlehen, wobei dem Cisterzienser-Kloster Stamms Güter verpfändet wurden. Zu noch größerer Sicherheit genehmigte Abt Ulrich die zeitweise Aufnahme von Stammser Conventualen nach Wessobrunn. Da kamen zuletzt diese in Wessobrunn an Chor und Tisch in die Majorität und wurden allerhand Intriguen gesponnen. Die Gegenvorstellungen der Patres Wernerus de Greut, Laurentius, eines andern Wernerus und Conrads fanden bei Abt Ulrich kein Gehör, da wandten sie sich an den Kaiser um Hilfe, verließen das Kloster und suchten bei ihren Familien Gastfreundschaft. Abt Ulrich aber, dem es bange

ward, verließ mit einigen seiner Angehörigen das Kloster Wessobrunn und entfloh nach Stamms. Die Cistercienser waren jetzt Herr im Haus, erwarben Walchstatt am Wörthsee und andere Güter, bis es endlich dem Pater Wernerus gelang, Zutritt beim Kaiser zu finden und ihm die Sachlage zu schildern. Ludwig der Bayer versprach seinen Beistand, wenn es ihnen gelingen werde, ohne Blutvergießen sich in Besitz von Wessobrunn zu setzen. Da sammelte Wernerus ein Häuflein Getreuer, man zerbrach an der Crypta des heiligen Sebastian ein Fenster und drang in die Schlafsäle, wo die Mönche sich ergaben und dann in ihre Heimath befördert wurden. Dieß war gegen Ende des Jahres 1323. Ulrich kehrte nicht mehr zurück und genoß als abgesetzter Abt die Gastfreundschaft des Klosters Stamms. Ob er dort starb und wo er begraben wurde, ist nicht zu eruiren. Die drei Gefährten Wernerus waren zuerst allein mit ihm in dem verlassenen Kloster, wählten dann mit Zustimmung des Kaisers und Bischofs Friedrich von Augsburg den Wernerus de Greut zum Abt, die Cistercienser in Stamms ergaben sich in ihr Schicksal, durch Erlaß vom 17. Mai 1324 wurden dann die Schuldverhältnisse geregelt, worauf die Wessobrunner Mönche, den Abt Ulrich ausgenommen, wieder in ihre Heimath zurückkehrten. Der 30. Abt,

Wernerus de Greut, 1324—1364,

war ganz der Mann, einestheils den Calamitäten abzuhelfen, die durch die Kriegscontributionen von 1316—1322 das Kloster in die Noth gebracht, ob welcher sein Vorfahrer den Kopf verloren hatte. Er war, wie bereits erwähnt, aus der adeligen Familie de Greut, welche in der Nähe von Wessobrunn begütert waren. Er löste die verpfändeten Güter ein, tilgte die Schulden und brachte den Haushalt wieder in Ordnung. Kaiser Ludwig, der durch Erlaß vom 27. März 1332 die Freiheiten der Gotteshäuser bestätigte, ein Jahr später, 15. März 1333 den Klöstern große Privilegien gewährte, verlieh auch dem Kloster Wessobrunn die niedere Gerichtsbarkeit, so daß die Zeit, in welcher Abt Werner an der Spitze des Klosters stand, einer der schönsten Lichtpunkte in dessen Geschichte bleibt. C. Leutner schreibt, es sei in den fast 41 Jahren nicht eines, das leer an segensreichem Wirken war. Die verloren gegangene Disciplin stellte er her, erwarb Güter in Pipping, Menzing, Mosach, Neuhausen, Scheffolting, Garmisch, Tirol, sorgte für größere Feierlich-

keit bei dem Gottesdienst und wandte durch seine Umsicht und Geistesgegenwart manchen Schlag ab, der dem Kloster drohte. Er starb im Jahre 1364 und wurde seine irdische Hülle in der Capelle des hl. Benedikt unter den Schlafsälen beigesetzt, wo die Mönche, wenn sie in den Chor gingen, vorübergehen mußten.

Er überlebte seine drei Gefährten in dem Abentheuer, und namentlich war einer derselben, Laurentius, ihm eine große Stütze in der Wirthschaftsführung. Es war auch die Zeit eine geschichtlich ereignißreiche, 1329 der Vertrag zu Pavia, 1347 der Tod Kaiser Ludwig des Bayers, dann 1349 der Beginn jener Ländertheilung, der Verlust von Tirol und 1363 die Wiedervereinigung von Ober- und Niederbayern unter Stephan mit der Hafte.

Im Kloster befand sich ein Bild aus dem 16. Jahrhundert, das vielfach zu Verwechslungen Anlaß gab und kurz besprochen werden muß. Selbes enthielt die Portraits von drei angeblichen Wessobrunner Aebten: Alphonsus, 18. Abt, 1207, Wernher, 21. Abt, 1255, Wolfgang, 23. Abt, 1372. Die Inschrift „Abt" ist unbedingt falsch, denn in keiner Chronik und keinem Mortuarium oder Salbuch ist der Name „Alphons" zu finden, war auch in Deutschland damals noch ziemlich unbekannt, kommt zu jener Zeit nur in Spanien und bei den Gothen vor. Von den Wessobrunner-Aebten hieß der 18. Abt nicht Alphons sondern Sigibald, regierte nicht 1207 sondern 1200 (Todesjahr), der 21. nicht Wernher, sondern Walchunus, der 1254 resignirte, also nicht 1255 gemalt werden konnte, der 23. aber nicht Wolfgang, sondern Ulrich, gestorben 1260, nicht 1372.

Es können die Originale der Portraits daher nur Mönche gewesen sein, tragen alle drei den Namen „Huepher", auch dieß ist unwahrscheinlich, denn die Namen Alphons, Wernher und Wolfgang sind nirgends zu finden. Die beiden Aebte, welche den Namen Werner oder Wernher trugen, hieß der eine de Greut, der andere regierte 1281, der erste Wolfgang kommt im Jahre 1525 vor, Namens „Kolb", der andere Wolfgang „Dreitterer" lebte um das Jahr 1666. Ersterer stammte von Polling, Letzterer von Bernried, die drei Portraits tragen aber neben dem Namen die Bezeichnung „Pyrgensis", offenbar die Heimath bezeichnend. Die Burg der „Huepher" besaßen im 17. und 18. Jahrhundert die Freiherrn von Burgau. (Wie das Bild in's Kloster kam, wo es herstammt, ist nicht ermittelt.) Nach dem Tode von Abt Werner kam der 31. Abt

Paulus I., 1364—1384.

Dieser scheint durch Abt Wernher als Nachfolger empfohlen worden zu sein, traf vollkommen geregelte Zustände und hatte die leichte Aufgabe, die Frucht der Saat zu genießen, die ihm seine Vorfahrer ausgebaut hatten, die Schankungen aus Tirol, Dinkelspühl, Forst, Hübschenried, Wülzhofen, Weilheim, Thainingen, Landsberg und Pötzenhausen zu registriren. Nach 20jähriger Führung des Hirtenstabs starb er am Fest des hl. Achatius im Jahre 1384 und wurde wahrscheinlich neben seinem Vorfahrer in der Benedictskapelle begraben. Ihm folgte als der 32. Abt,

Ulrich V. von Höhenkirchen, 1384—1414.

Die Familie der Edlen von Höhenkirchen zu Iffeldorf (damals Uffilindorf) hatte dem Kloster Wessobrunn wiederholt Dotationen zugewendet, z. B. 1158 ein Udaschalk von Höhenkirchen mit Graf Heinrich von Wolfrathshausen dem Kloster Diessen, kommen durch Verschwägerung mit den besten Familien des Landes, in hohen Staatsämtern 2c. 2c. vor. Ulrich war ein Mann von umfassenden Kenntnissen und hoher Intelligenz, erlangte die Incorporirung von Landsberg und Weilheim als Pfarreien, wurde durch die Verleihung von Inful und Stab ausgezeichnet, die Papst Bonifazius IX. am 27. Mai 1401 dem Kloster für alle Zeit verlieh. Auch die dem hl. Johannes dem Täufer geweihte Kirche zu Paar bei Friedberg kam an das Kloster. Dann erlangte er von den Päpsten Bonifaz IX. und Gregor XII. die Herausgabe einiger dem Kloster Wessobrunn zuständigen Güter, in deren Besitz sich Tegernsee befunden hatte, wohnte dem Constanzer Concil bei und wurde, als Abt Heinrich Sandauer in Ettal nach kaum einjähriger Thätigkeit gestorben, sein Nachfolger Conrad aber abgesetzt worden war, dahin versetzt. In den 15 Jahren seiner Leitung hatte er 1401 Güter zu Menzing, 1407 von den Freiherrn von Weichs zu Mohrenweis und Penzing und ein Gut im Forst erworben, zu denen Herzog Ernst die niedere Gerichtsbarkeit gewährte und, wie eine Bulle von Papst Johann XXII. vom 6. Oktober 1414 und ein Erlaß der Herzoge Ernst und Wilhelm documentiren, für die Regelung der Eigenthumsverhältnisse am Zellersee, worüber zwischen Wessobrunn und Diessen Differenzen bestanden, gesorgt und die Fischerei am Ammersee und in der Rott erworben, bei den vielen Abstinenztagen eine Lebensfrage für das Kloster.

Unter ihm spielte sich eine Begebenheit ab, die das Kloster zwar nicht direkt berührt, aber als in der Nähe und zu dieser Zeit geschehen, dennoch erwähnt werden muß. Auf der südöstlichen Seite des Peissenberges stand eine Burg, das St. Jaisschloß, auch St. Jacob und Joas genannt, dessen Besitzer die Ritter von Pfeiffenberg waren, die damals auch Seefeld innegehabt haben sollen. Im Jahre 1388 verweigerten sie die schuldigen Abgaben an die Herzoge von Bayern, was zur Folge hatte, daß das St. Jaisschloß unter Beistand der umliegenden Bauern und der Bürger von Weilheim eingenommen und zerstört wurde, wie Abt Dobstl in seiner »succinta informatio de Canonia Pollingana« berichtet. Die Ruinen sind noch erkenntlich und lassen alte Chronisten die Stadtmauern Weilheims aus den Steinen der weitläufig ausgedehnten Burggebäude hergestellt sein. Dort wurden römische Münzen und Waffen gefunden, es dürfte daher der ursprüngliche Bau aus vorchristlicher Zeit her datiren und mögen auch dort, wie kürzlich auf dem Hochschloß Pael entdeckt wurde, die alt römischen Fundamente als Unterlage für den Carolinger Bau gedient haben.

Als Abt Ulrich nach Ettal abzog, wählte man in Wessobrunn an seine Stelle den 33. Abt des Klosters Namens:

Eberhardus, 1414—1416.

Er stammte, nach Hundtius, aus der Familie Greif von Greiffenberg, die dort und auch in Raisting begütert waren, er ordnete den Streit über Güter mit dem Kloster Steingaden, wo ein Edler Johannes von Syrgenstein als Abt an der Spitze stand, dessen Familie damals in Schwaben begütert war, starb aber schon nach kaum zweijähriger Regierung, am 25. Januar 1416. Sein Nachfolger, der 34. Abt,

Petrus, 1416—1420,

wurde am siebenten Tage nach Eberhards Tode gewählt und war seine erste Sorge, die abermals über den Zellersee entstandenen Zwistigkeiten definitiv zu regeln und den Tausch mit Gütern zu Raisting perfect zu machen, den Abt Eberhard provisorisch abgemacht hatte. Sein Familienname ist „Pörstlin“ und ist zu bedauern, daß ein so umsichtiger Administrator nicht lange genug lebte, um seine Pläne durchzuführen. Er wohnte dem Ordens-Capitel zu Mainz an, ließ die dort revidirten Satzungen abschreiben, die der

Klosterbibliothek einverleibt wurden, ergänzte die Bücher-Sammlung, für die ein gewisser Johannes Hachmayr aus Eßlingen zwei Folio-Bände schrieb. Leider starb auch er schon vier Jahre und sieben Monate nach seiner Wahl. An seine Stelle trat als der 35. Abt, kaum einen Monat nach seinem Tode,

Friedericus, 1420—1432.

Gewählt am 25. Oktober 1420; vielgenannt in alten Chroniken ist seine Familie „die Edlen von Stettner,“ sowie in Falkenstein, Khamm, Hundtius ꝛc. ꝛc. — Wahrscheinlich ist er identisch mit dem Rektor Friedrich Stettner, der Vorstand an der Pfarrkirche zu Hagenhyl war, die als Grabstätte für die Familie von Geben im Jahre 1414 von den Rittern Caspar und Erasmus von Geben gestiftet worden war.

In den 13 Jahren der Regierung Abt Friedrichs geschah sehr viel um die finanzielle Lage des Klosters zu heben, dieß war aber schwer, denn es herrschten damals überall Unruhen. Ludwig der Gebartete von Ingolstadt, Heinrich von Landshut und die Münchener Herzoge Ernst und Wilhelm lagen in Fehde, die erst im Jahre 1422 durch die Schlacht bei Alling beendet wurde.

In demselben Jahre (1422) kaufte Abt Friedrich für das Kloster Wessobrunn einen Hof von dem Kloster St. Ulrich in Augsburg, hatte aber anderseits manche Schwierigkeit zu überwinden, welche die auf dem Mainzer Capitel beschlossene Reformation des Benedictiner-Ordens mit sich brachte. Im Jahre 1431 bestätigten die Münchener Herzoge dem Kloster alle seine Freiheiten, als aber nach dem Erfurter Concil die Visitatoren nach Wessobrunn kamen, um die Durchführung der neuen Satzungen zu prüfen, scheint dort Verschiedenes nicht in Ordnung befunden worden zu sein, denn eine Entschließung des Ordens-Capitels vom 11. Mai 1432 d. d. Augsburg lautete auf „plötzliche Absetzung des Abts Friedrich,“ der dann nach dem nahen Weilheim zog, noch 33 Jahre dort lebte und nach seinem Tode nach Wessobrunn überführt und dort mit allen Ehren in der Prälatengruft beigesetzt wurde! — Der 36. Abt, der nach seiner Absetzung an die Stelle trat, später auch dasselbe Schicksal erlebte, hieß

Urbanus, 1432—1438.

In alten Manuscripten auch „Ybanus und Eobanus“ genannt, von welch' beiden Namen der letztere häufig vorkommt, z. B. nannte

sich jener Professor der Poesie in Nürnberg „Eobanus Heß" der die mit großer Pracht erbaute Sebalduskirche in Versen besang, dann aber zum Lutherthum übertrat; der heilige Eobanus dagegen war der unermüdete Begleiter des heiligen Bonifazius und wurde von ihm zum Landesbischof ernannt. Wir bleiben bei dem Namen: „Urbanus", weil er in der Chronik von Benediktbeuern so genannt wird (im Jahre 1433). Er stammte aus dem edlen Geschlechte der „Rotensteiner", die unter Carl dem Großen schon vorkommen und später eine große Rolle in der Geschichte spielten. Sein Bestreben war die Schulden zu tilgen, Grundbesitz zu erwerben und würde dem Kloster von großem Nutzen gewesen sein, wenn er mehr Energie gehabt hätte. Seine Milde und Nachsicht war aber so groß, daß er sich damit sein Ende bereitete. Im sechsten Jahre seiner Regierung wurden im Forst drei Männer, Angehörige des Klosters ermordet. Obwohl die Thäter ergriffen und überwiesen wurden, konnte er sich nicht entschließen, gegen dieselben einzuschreiten, und legte lieber, als er von dem Bischof von Augsburg zur Verantwortung gezogen wurde, sein Amt nieder und trat im Jahre 1438 die Abtei an P. Ulrich ab, der dann als der 37. Abt an seine Stelle trat.

Ulrich VI., 1438—1443.

Stöcklin mit Namen, zu Rotach bei Tegernsee gebürtig, war ob seiner hervorragenden Eigenschaften dem Herzog Wilhelm von Bayern aufgefallen und, da ihm der Verfall Wessobrunns nahe ging, dahin berufen worden, um die verwahrloste Wirthschaft wieder in Ordnung zu bringen und die Disciplin herzustellen. Schon der viertletzte Abt Petrus hatte sich viel Mühe gegeben, die Beschlüsse des Constanzer Concils durchzuführen, auch eine Reform in der Disciplin durchgesetzt, die aber nicht länger herhielt als er am Leben war, denn die frühere Lethargie kam unter Friedrich und Urban wieder. Nichts war natürlicher, als daß man nach Tegernsee griff, wo der berühmte Bischof Grünwalder, Kardinal-Legat, unter Herzog Wilhelm die Regularität und Disciplin geordnet hatte. Abt Ulrich wirkte für die Kunst und brachte in den Psalmen-Chor zwei große werthvolle Oelgemälde, den gekreuzigten Heiland darstellend, baute den defectgewordenen Fügel des Convent-Gebäudes wieder auf und erwarb sich den Ruhm eines Reformators nicht bloß der Kunst und Disciplin, sondern auch der Literatur in Wessobrunn.

Von Papst Eugen IV. nach Ettal berufen, um dem dortigen Abt Gregorius in der Vertheidigung des Klosters beizustehen, starb er am 9. Mai 1443 nach fünfjähriger segensreicher Wirksamkeit. Wie es damals mit dem Besitzstande des Klosters beschaffen war, geht aus dem Salbuch vom Jahre 1443 hervor, in dem folgende Orte verzeichnet sind, in welchen Wessobrunn Grundbesitz, Unterthanen oder Zehenten hatte: „Gaispeunt, Hohenzell, Penzing, Scheffolting, Mühlhausen, Mohrenweis, Epfenhausen, Petzenhausen, Erpfting, Albertshofen, Ummendorf, Schwabhausen, Pfaffenhofen, Stoffen, Geltendorf, Luttenwang, Filgertshofen, Kaltenberg, Landsberg, Pestenacker, Malching, Winkel, Maisach, Scheyring, Mammendorf, Mitterndorf, Paar, Prittriching, Landwaid, Egling, Zell a. d. Leiten, Mosach, Heinrichshofen, Issing, Obermenzing, Grasselfing, Steinbach, Taining, Gauting, Hochdorf, Tettenschwang, Lochhofen, Ettenried, Langenfeld, Raisting, Weilheim, Deutenhausen, Ober- und Nieder-Slitbach, Pirchland, Ludenhausen, Apfeldorf, Schelschwang, Hübschenried, dann viele Weingüter zu Botzen, die sub. „Beilage IV“ verzeichnet sind. Auch ein Erbverleihungsbrief vom Jahre 1440 bezeichnet Güter zu Puch und Filgertshofen an das Kloster Wessobrunn, von denen im Jahre 1446 Abt Ulrich wieder einen Theil als bei Reichling gelegene Zinslehen verkaufte, die dann an Thomas Eckhart von Landsberg übergingen. Ein ähnlicher Tausch hatte mit einem Gute zu Ulmingen an das Spital zu Landsberg gegen ein Gut zu Pentzing und den Zins von einem Haus zu Landsberg i. J. 1443 stattgefunden.

In diese Periode und noch eine Reihe von Jahren fallen eine große Zahl von Confraternitäts-Erklärungen anderer Klöster vom In- und Auslande, die sich zumeist durch calligraphische Schönheit auszeichnen, dann große Ablaßverleihungen von Bischof Johannes Grünwalder von Freising, Roderich, Papst Paul II. Innocenz VIII. u. A.

In der letzten Zeit seines Wirkens ward ihm, zunehmender Gebrechlichkeit wegen, denn Abt Ulrich war bereits hoch an Jahren, ein Coadjutor beigegeben, der dann Prior wurde und in demselben Monate, in dem Abt Ulrich gestorben war, zum Abt gewählt und bestätigt wurde. Er ist der 28. Abt des Klosters, Namens

Leonhardus I., 1443—1460.

Auch er war für die Kunst, ließ in der Kirche das gothische

Steingewölbe an die Stelle der getäfelten Decke anbringen, das vielfach ob seiner kunstreichen Construction bewundert wurde, baute in Landsberg eine große Scheune für die Zehenten und Früchte, sowie ein Haus für die Bediensteten, in Wessobrunn einen Fischteich, der sowohl der Fischzucht wegen als bei ausbrechender Feuersgefahr von großem Nutzen war. Von den östreichischen Erzherzogen Friedrich und Sigismund erhielt er die Zollfreiheit für Wein-Einfuhr, auch gelang es ihm, die reformirte Regel des hl. Benedict, wie sie im Jahre 1336 von Papst Benedict XII. herausgegeben worden, durchzuführen. Zu der Pfarrkirche St. Veit in Landsberg legte er den Grundstein und wohnte der Feierlichkeit in Andechs bei, als die dortige Probstei durch päpstliche Bulle zur Abtei promovirt wurde, wo auch unter dem Vorsitze von Herzog Albrecht III. die Aebte Caspar Ayndorffer von Tegernsee, Erhard von Ebersberg Wilhelm von Scheyern und die Pröbste Georg von Rottenbuch, Conrad von Diessen, Heinrich von Polling und verschiedene Prioren, Sekular-Priester und Notable sich eingefunden. Nach 17 jähriger Führung des Hirtenstabes starb er am 2. Juli 1460 und wurde in der St. Benedictus-Capelle beigesetzt. Ihm folgte als 39. Abt ein geborener Wessobrunner,

Paulus II., 1460—1486,

der die Restauration der Kirche fortsetzte, zwei neue Altäre errichten ließ und das „alte Münster", wo bekanntlich die sieben Märtyrer vom Jahre 955 und die selige Diemut begraben lagen, verschönern ließ, erbaute die „Ottilien-Kirche" bei Rott, und errichtete aufs neue das in Verfall gerathene Pfründner-Haus, von Abt Walto im Jahre 1129 gegründet. Zur Sicherung der Clausur legte er einen Garten an, umgab ihn mit einer Mauer, schmückte mit verständigem Kunstsinn die Altäre, besonders den Marien-Altar, ließ im Speisesaal Wandbilder anbringen und starb nach 26 jährigem Wirken am 18. Februar 1486.

In diese Zeit fällt die Thätigkeit des bereits früher erwähnten Chronisten Sebastian Rank, (eines Bruders von Abt Paul,) Pfarrers zu Beuern am Ammersee, der die »Collectanea monasteriorum« herausgab, welche die Gründung vieler Bisthümer und Klöster, sowie historische Momente über deren Bestand enthalten; er schrieb auch einen Catalog über die in der Münchener Provinz bestehenden Orden und

wohnte der Bestattung seines Bruders und der Wahl von dessen Nachfolger in Wessobrunn bei, des 40. Abts:

Johannes, 1486—1493.

Von landesherrlicher Seite war für die Neuwahl der 4. März angesetzt worden. Zu ihr hatten sich ausser Herrn Pfarrer S. Rank, G. Hingerlein von Weilheim und dem bischöflichen Ordinarius von Augsburg der Abt Andreas von Andechs eingefunden. Mit Letzterem erschien Johannes Molitor, ein geborener Schweizer, den der Ruf des Klosters nach Andechs gezogen, wo er als Novize eingetreten war, dann von Abt Andreas zum Kaplan und Hilfsarbeiter ernannt wurde.

Sei es nun, daß man in Wessobrunn nicht einig wurde, sei es, daß wirklich keine für die Abtswürde geeignete Persönlichkeit da war, die Wessobrunner Mönche übertrugen ihr Wahlrecht an Abt Andreas von Andechs, hatten aber keine Ahnung, daß ihnen der (als Ausländer) nicht sympathische Ausländer vorgesetzt werden sollte, der auch nur durch den Apell an den christlichen Gehorsam zur Annahme der Wahl bewogen wurde, die ihm vom ersten Augenblick an eine Last war, denn die Stimmung im Kloster war keine glückverheißende. Von ruhiger Gemüthsart, tiefer Frömmigkeit, that er sein Möglichstes, ordnete die Zehent-Verhältnisse mit Fürstenfeld, die Angelegenheiten der Pfarrei Paar bei Friedberg, erwirkte einen Ablaß für die Pfarrkirche St. Johann des Täufers, verständigte sich mit dem Herrn Johann Preysing von Wolnzach über die Pfarrei Iffeldorf, deren Präsentationsrecht Letzterem zustand.

Dennoch war er bei den Mißhelligkeiten aller Art nicht gesonnen, die Verantwortlichkeit für sein Kloster auf die Länge zu tragen; die Kirchenbauten seiner Vorgänger hatten die Cassa geleert, besonders aber die trübe Wolke der Kirchenspaltung, die drohend bereits am Himmel hing, scheint ihm bei dem Personalstand seiner Conventualen bange gemacht zu haben; im Jahre 1490 brannte das Kloster Benedibtbeuern total nieder, die Mönche konnten kaum das nackte Leben retten und fanden zwei derselben für längere Zeit Gastfreundschaft in Wessobrunn. Im nämlichen Jahre hielt Abt Johannes ein feierliches Pontifical-Amt, ermahnte seine Brüder, wachsam zu sein auf das, was bevorstehe und zog sich dann nach siebenjähriger Thätigkeit nach Scheyern zurück, ohne, wie seine Vorgänger, Pension zu verlangen, noch etwas mitzunehmen, lebte dort noch

17 Jahre und starb im Jahre 1507, ruhig und sanft, wie er gelebt hatte. Sein Nachfolger, der 41. Abt wurde

Petrus II., 1493—1498.

Das geringe Vertrauen, was Abt Johann auf die Conventualen Wessobrunns hatte, war nicht aus der Luft gegriffen, wie wir bald sehen werden. Vorerst war die Personalfrage für die Besetzung der Abtei in Wessobrunn selbst nicht zu lösen, und wie Ulrich Stöcklin im Jahre 1438 von Tegernsee, Leonhard Vöttinger im Jahre 1460 von Weihenstephan her berufen wurden, so im Jahre 1486 Johannes Molitor von Andechs und jetzt Petrus von dem damals im höchsten Flor stehenden Tegernsee. Petrus war ein ausgezeichneter Theolog, er hob das Kloster in Spiritualibus, die Verbesserung der materiellen Lage desselben aber gelang ihm als Administrator nicht, es kam finanziell nur weiter herunter. Da griff Herzog Albrecht IV., der Weise, ein, und zwar in ziemlich drastischer Weise. Er deposſedirte den Abt und leerte das ganze Kloster aus, die Conventualen alle entfernend und dem künftigen Abt es überlassend, einen neuen Boden zu legen. Dieser, in der Reihenfolge der 42. wurde von Scheyern her berufen, war ein geborener Schlesier Namens Wratislaw und wurde von dem Vertrauen getragen, daß er den Verfall des Klosters verhüten werde. Am 2. November 1498 gewählt, resp. berufen, trat er sein Amt an unter dem Namen:

Heinrich, 1498—1508.

In Wessobrunn angekommen, traf er die Seelsorge in den Händen des Weltclerus und mußte zuerst ganz allein in der Stiftskirche celebriren, wurde am 16. Oktober 1499, eilf Monate nach seinem Eintritt feierlich inthronisirt und sah sich sofort um Novizen um, in deren Wahl er, wie wir später sehen werden, glücklich war. Der erste, Caspar Götz, war ein talentvoller, gut unterrichteter junger Mann, den er 1501 zum Priester weihte und wohl damals schon den zukünftigen Nachfolger in ihm erkannt haben mag. Die Pfarrkirche nahm er, als die Pastorirung durch die eigenen Leute möglich geworden, wieder zurück, und baute sie, da sie seit dem Jahre 1128 ziemlich defect geworden war, neu und bedeutend größer wieder auf. Am 3. März 1502 erhielten Johannes Calceator, — alias Raistinger — und Wolfgang Kolb, am 24. Juli der berühmte Chronist Stephan Leopolder, am 16. October Peter Ra-

mungus, die Priesterweihe. (Von der Familie des Letzteren ist bereits unter Abt Norbert 1157—1160 die Rede.) Er wurde 1533 Prior und starb 1537.

Die Patronats- und Präsentations-Rechte zu Landsberg überließ Abt Heinrich gegen die Zehentgefälle, deren Schutz ihm Herzog Albrecht zusagte, da sie seit 300 Jahren dem Kloster gehörten, an den Landesfürsten. Vom Jahre 1507 an bezahlte er an Schulden 1448 fl., ließ sich von Papst Julius II. die Zehenten zu Dettenschwang bestätigen und erwarb Grundbesitz in Landsberg, Mohrenweis, Petzenhausen, Haldenberg, Mühlhausen, Penzing, Aych, Lochhofen, Pael, Hagenlehen und Forst. Dieß war der Anfang des Aufschwungs.

Später gewährte Kurfürst Maximilian, der zeitweise als Gast im Kloster weilte, demselben die Zollfreiheit für ihre aus Tyrol eingeführten Weine. Was die Literatur betrifft, so waren zur Zeit von Abt Ulrich VI. (1443) bereits die Mönche mit Abfassung von Manuscripten für die Bibliothek beschäftigt, unter Abt Heinrich erreichte dieß Streben den Höhepunkt, nur bedauert der berühmte Historiker Petzius, daß durch die Ungeduld, die Operate fertig zu bringen, Schönheit und Deutlichkeit der Schrift so arg litten, daß viele Documente geradezu als „unleserlich" erklärt werden mußten. Es war höchste Zeit, daß Guttenberg die Buchdruckerkunst erfand, was Abt Heinrich veranlaßte, sofort den Augsburger Buchdrucker Lucas Zeyßenmayr nach Wessobrunn kommen zu lassen um dort die neue Kunst heimisch zu machen. Das erste in Wessobrunn erschienene Druckwerk „Zwanzig goldene Harfen" war zuerst in Nürnberg schon erschienen, dann kam eine Gründungsgeschichte des Klosters Ettal durch Kaiser Ludwig den Bayer, die sich durch Eleganz und Schönheit der Ausstattung auszeichnete. Einen Beweis der technischen Fortschritte in dieser Kunst lieferte die in typographischer Hinsicht ausgezeichnete „Wessobrunner Bibel-Concordanz" 1751 in Wessobrunn gedruckt, die alle andern Werke in dieser Richtung übertrifft; Papst Benedict XIV. sprach darüber dem Kloster Lob und Anerkennung aus. Leider ging später die Sammlung kleinerer von Lucas Zeyßenmayer in Wessobrunn gedruckter Werke verloren. Dagegen sind im k. Reichs-Archiv noch zwei Documente vorhanden, Original-Pergament-Urkunden, die auf den vorhin erwähnten, am 24. Juni 1502 in das Kloster eingetretenen Stephan Leopolder Bezug haben: der von ihm ausgestellte Revers

„promitto stabilitatem et conversionem morem meorum et obedientiam secundum regulam Sti. Benedicti coram Deo et sanctis ejus ad nomen S. S. Apostolorum Petri et Pauli et aliorum Sanctorum“ und die „Carta Visitationis“ des Klosters durch den Bischof Petrus von Augsburg v. J. 1429. — Auch die Vorschriften über den Absolutionsmodus, die Kardinal Raymund im Jahre 1502 an das Kloster Wessobrunn erließ, sind noch in in Originali dort aufbewahrt, deßgleichen die Bestätigung der auf die Pfarrkirche St. Johann in Wessobrunn durch zehn Kardinäle erlassenen Ablässe und deren Vermehrung durch den Bischof Friedrich von Augsburg. Von den Jahren 1480—1520 erwarb Wessobrunn bedeutenden Grundbesitz in Filgertshofen, aus dem Buchwald zu Aych mußten jährlich vier Klafter Buchenholz abgegeben werden, was durch Urkunde von Herzog Wilhelm gesetzlich bei der Umgeldsregelung festgestellt wurde. (Die Original-Urkunde mit rothem Siegel befindet sich im k. Reichs-Archiv, d. d. 14. März 1544).

Mit Abt Narziß von Benedictbeuern schloß Abt Heinrich ein Tauschgeschäft, indem er ihm Grundgefälle und Grundstücke zu Antdorf abtrat und dafür solche zu Iffeldorf, damals Hofmark und Pfarrei, erwarb. Letztere war durch Bischof Alexander Sigismund dem Kloster bereits incorporirt worden.

Am 16. Februar 1508 zwangen ihn Krankheit und hohes Alter zu resigniren und als Nachfolger den vorhin erwähnten P. Caspar Goetz zu empfehlen, den er im Jahre 1501 als ersten Novizen aufgenommen und zum Priester geweiht hatte. Bald darauf, am 22. März 1508, ging er in ein besseres Jenseits hinüber, tief betrauert von Allen. Er wurde in der St. Benedictskapelle beigesetzt und ihm ein Grabstein gesetzt, auf welchem sein Bild in Lebensgröße und kunstreicher Arbeit angebracht war. Zehn lateinische Disticha, sein verdientes Lob enthaltend, sollten ihm ein dankbares Andenken sichern.

Es ist dieß wieder ein neuer Beweis, daß die Disciplin im Kloster mit der Pflege von Kunst und Wissenschaft stets Hand in Hand ging, stagnirte das Eine, stand es übel um das Andere, unter den tüchtigsten Aebten blühten die Gewerbe, die Kunst und gediehen die Musen.

V. Abschnitt.

Reformation und dreißigjähriger Krieg.

1508—1648.

Die Maßregel von Herzog Albrecht, dadurch in Wessobrunn einen besseren Geist einzuführen und die materielle Lage des Klosters zu heben, daß er es vollkommen ausleerte und den Abt Heinrich aus Scheyern herbei rief, der dann lauter neue Leute um sich sammeln mußte, war von bestem Erfolge gekrönt, denn unter dem neuen Abte hoben sich die Zustände nach jeder Richtung, auch hatte Abt Heinrich das Glück, eine gute Wahl zu treffen, so daß er unter ihnen sogar einen auserwählen konnte, der in der Folge sein Nachfolger werden sollte. Doch scheint die Besserung nicht lange hergehalten zu haben, wenn auch die neue Pfarrkirche erbaut und die Weilheim-Landsberger-Straße wesentlich verbessert worden und sonst viel für das Kloster geschehen war. Es war etwas in der Luft, eine schwere Wolke am politischen und kirchlichen Horizont, einerseits fiel die junge Eintracht der Herrscherfamilie wieder zusammen, anderseits viele glückverheißende Lebenskeime auf religiösem Gebiet den Stürmen des 16. Jahrhunderts zum Opfer.

All dieß mag der einsichtsvolle Abt erkannt haben, wie man auch in Rom darüber nicht mehr im Zweifel war, daß ein Bruch kommen müsse, der nicht mehr zu verhüten, und da fühlte sich der alte kränkliche Mann nicht mehr kräftig genug, mit Energie den Zeitverhältnissen die Stirne bieten zu können und beschloß, die Last der Abteiführung auf jüngere Schultern zu übertragen. Die bald darauf folgenden Ereignisse bewiesen, daß er die Situation richtig

beurtheilt hatte. Es stand bekanntlich seit Jahrhunderten schon den Mönchen die Wahl ihres Vorstandes zu, doch nahm man in der Regel auf die Empfehlung des abtretenden oder auf dem Sterbebett liegenden Prälaten Rücksicht, der meistens den einen oder andern Conventualen in's Vertrauen gezogen und von dem Stand der Geschäfte unterrichtet hatte. So empfahl auch Abt Heinrich wenige Wochen vor seinem Tode als Nachfolger denjenigen, der ihm in seinen Anschauungen und Gesinnungen am nächsten stand; er wurde auch gewählt und trat als der 43. Abt an die Spitze des Klosters.

Caspar Götz, 1508—1525.

Gebürtig zu Ponsal bei Rain in Oberbayern, war er bekanntlich der erste von den neuen Mönchen nach der Evacuirung des Klosters. Man beging keinen Mißgriff mit seiner Wahl, denn in den achtzehn Jahren die er Abt war, that er viel für Verschönerung der Gebäude, erwarb durch Kauf und Rückkauf, sowie Einlösung verpfändeter Grundstücke Grundbesitz für das Kloster, vermehrte die Bibliothek auf 900 Bände, sorgte für Reliquien von Heiligen und hielt die Conventualen in Ordnung, in beständiger Thätigkeit und vollendete den Bau der unter seinem Vorfahrer begonnenen Straße von Weilheim nach Landsberg, die für den Verkehr in dortiger Gegend von großer Bedeutung war, und bei allem dem gelang es ihm, das Kloster schuldenfrei zu machen und die dort heimisch gewordene Kunst zu pflegen. Unter ihm lebte der berühmte Chronist Stephan Leopolder, dem wir eine große Reihe von Aufzeichnungen verdanken, die nicht allein über die Klöster, sondern auch über politische Zustände sich ausdehnen. So hinterließ er eine Chronik des Klosters Wessobrunn vom Beginn desselben bis zum Jahre 1498, einen Catalog der Aebte bis zu dem im J. 1525 erwählten Wolfgang Kolb, einen andern Catalog, der neben den Aebten die äußeren Angelegenheiten in Reich und Kirche bis zu Papst Innocenz IV. (1254) behandelt, ein Register über sämmtliche im Wessobrunner Kloster-Archiv reponirten Urkunden, ein Werk über die Gründung verschiedener Bisthümer in Deutschland, das Leben der seligen Mathildis von Dießen, eine Chronik über das Kloster Staffelsee, einen Catalog der Aebte von Tegernsee, eine Geschichte des Klosters Hersfeld, einen Catalog der Bischöfe von Salzburg, von Augsburg, eine Geschichte des heil.

Ulrich, der heiligen Afra, eine auf Membranen (Urkunden) basirte Geschichte von Bayern und dem Reich, lauter Werke, die manches historische Factum vor den Verfall retteten, der sonst unvermeidlich gewesen wäre. Nach 30jähriger verdienstlicher Thätigkeit starb er im Jahre 1532 unter Abt Wolfgang.

Unter Abt Caspar findet sich zum erstenmale ein namentliches Verzeichniß sämmtlicher im Kloster befindlicher Mönche: Caspar, Abt, Augustin, Prior, Bartholomäus, Subprior, Georgius Ziegler, Wolfgang Kolb, (später Abt) Johann Raistinger, bereits früher erwähnt, der auch als „Calceator" vorkommt, Peter Ramung, später Prior, Stephan Leopolder, Sebastian Pichlmayr und Gabriel von Kohlgrub, die beiden letzten Profeß-Mönche vom Jahre 1508, dann noch ein Paul, dessen Familien-Name unbekannt, und zwei Laienbrüder F. Thomas senior und F. Thomas junior. Zu diesen kamen noch die von Abt Caspar aufgenommenen: Bernhard Knilling aus Garmisch, 1518, Benedict Jaeger aus Weilheim, später Abt, 1522 und Conrad Rumpf aus Landsberg.

Um diese Zeit war es, daß sich die Reformation zum ersten Male im Kloster bemerkbar machte, wenn auch vor der Hand ohne Folgen für selbes. Es war in Wessobrunn ein gewisser Johann Roßmark, der unter den Mönchen nicht aufgeführt ist, ein gelehrter Mann und der muthmaßliche Verfasser einer genealogischen Sammlung berühmter Männer, die leider nur bis zum Buchstaben „G" fertig wurde. Man klagte ihn der Ketzerei an und mußte er sich in Augsburg verantworten, wo er zwei Monate verweilte, schließlich freigesprochen wurde und in's Kloster zurückkehrte, dort auch starb und im Säulengange begraben liegt. Er war kein Anhänger Luthers, sogar scharfer Kritiker gegen lutherische Schriftsteller, hob aber den Erasmus von Rotterdam sehr hoch und ging dessen Widersachern mit scharfer Kritik zu Leib, was wahrscheinlich zu der Klage Anlaß gegeben hat.

Im Jahre 1515 weilte Kaiser Maximilian im Kloster und übernachtete am 29. Mai, gelegentlich seiner Anwesenheit in Bayern als Friedensstifter zwischen den bayerischen Herzogen Wilhelm und Ludwig. Im Jahre 1521 kamen Pestfälle in dem nahe gelegenen Schlitten am Forst vor, im selben Jahre als ein gewisser Jörg Hutter, Weltpriester, von dem Kloster als Prediger in Landsberg ernannt wurde. Im Jahre 1522 wurde der Genuß von Fleischspeisen in der Weise weiter ausgedehnt, wie er im

Jahre 1498 den Cisterziensern von Papst Alexander VII. war genehmigt worden.

Herzog Wilhelm von Bayern weilte im Jahre 1523 drei Tage als Gast im Kloster und war so glücklich, im „Pirschwald" bei Forst am 16. October (Gallustag) einen ungewöhnlich großen Bären zu erlegen. Wessobrunn war überhaupt ein beliebter Jagdbezirk und sehr wildreich, so schreibt der churbayrische geistliche Kalender vom Jahre 1754: „Schließlich ist dem Kloster ein großer Gezürk von Holz und Jagdbarkeit unterworffen neben einem unweit entlegenen und fischreichen See u. s. w." und als im Jahre 1639 ein Wolfgang Joseph von Höhenkirchen mit den Törring'schen Jägern Streit bekam um das Recht, bei Tyßling zu jagen, vermittelte das Kloster zu dessen Gunsten, ein Beweis, daß man dort etwas auf Jagden hielt.

Am zweiten Tage nach dem Fest des hl. Martyrers Dyonysius fühlte Abt Caspar sich unwohl, wurde im Refectorium ohnmächtig und starb in der darauf folgenden Nacht, vielverdient um das Kloster und tiefbetrauert, am 9. April 1525. Leider ist seine sowie seines Nachfolgers Wolfgang Grabstätte unbekannt, wahrscheinlich weil in der Benedictus-Kapelle kein Platz mehr war; die übrigen Aebte wurden von da an, mit Ausnahme eines einzigen, in der Peterskirche beigesetzt.

So ruhig es jetzt im Kloster war, so stürmisch wurde es im Lande. Martin Luther hatte sich vom Papst losgesagt, seine Lehre fand allenthalben Anhänger, obwohl die beiden Herzoge Wilhelm und Ludwig die katholische Lehre aufrecht zu erhalten suchten, sogar den Dr. Eck und die Jesuiten unter Peter Canisius in Ingolstadt dazu aufstellten, wo bereits Celtes aus Franken und Reuchlin aus Schwaben lehrten. Wenn auch in Oberbayern die neue Lehre wenig Boden fand, so fanden die Wittenberger Thesen desto mehr Anhänger in Franken und Schwaben. Nach dem Anschlag der 95 Thesen an der Universitätskirche zu Wittenberg im Jahre 1517 aber entlud sich die Wetterwolke und verbreitete sich der Sturm über ganz Deutschland, es war bald so weit, daß der Protestantismus keine Secte mehr war, sondern eine politische Macht, groß und stark genug, den Kampf mit der kaiserlichen und katholischen Macht aufzunehmen.

In Wessobrunn aber traten nach dem Tode von Abt Caspar die Mönche zusammen und wählten seinen Nachfolger, den zeitweiligen Kellermeister und Oeconomen des Klosters zum 44. Abt desselben,

Es mag dieß den Laien vielleicht befremden, daß wiederholt der „Kellermeister“ an die Spitze der Brüder berufen wurde, dieß ist aber natürlich, denn gerade der Posten des Kellermeisters erforderte eine Persönlichkeit von Nüchternheit, Energie und Unpartheilichkeit. Bei Wolfgang Kolb kam noch der bewährte Oeconom dazu und hatte man daher alle Ursache zum Vertrauen auf ihn.

Wolfgang I. Kolb, 1525—1532.

Geboren zu Peuting bei Schongau, bekannt mit der Gegend und den Verhältnissen, griff er mit fester Hand in die Administration und mehrten sich die Güter des Klosters sowohl dort, als in Weilheim, wo ein gewisser Simon Stettner Stadtoberer war, (1529) dessen Familie im Jahre 1432 bereits dem Kloster einen Abt gegeben hatte. Leider konnte Wolfgang nicht länger als 8 Jahre wirken. Es riß damals eine Sterblichkeit im Kloster ein, die geradezu dessen Entleerung befürchten ließ; kurz nach einander starben Augustin Purchardt, der unter drei Aebten Prior gewesen, Leonhard Peissenberger, Sebastian Pichlmayr, Leonhard Knilling dann der Laienbruder Thomas Körner und der berühmte Chronist St. Leopolder. Abt Wolfgang gab sich alle Mühe, die Lücken wieder auszufüllen, die der Tod gemacht hatte, nahm 1529 den Balthasar Hitter von Polling, 1532 den Johann Merkle auf, hatte noch andere Novizen in Aussicht genommen, da raffte auch ihn der Tod hinweg, mitten unter der Obsorge für die Restauration des Klosters, zwei Jahre nach der Uebergabe der Augsburger Confession durch die Reichsstände an Kaiser Carl V. zu Augsburg. Es war eine traurige Zeit, der religiöse Fanatismus spaltete Deutschland in zwei politisch und confessionell getrennte Heerlager, sogar bis in die Familie hinein. Die kriegerischen Zustände machten es nothwendig, dem Lande Contributionen aufzuerlegen, die Klöster mußten eine Summe Geldes vorstrecken, um Militär und Geschütz ausrüsten zu können, da das Herzogthum keinen Augenblick sicher war vor Einfällen und Belagerung. Es blieb zwar Bayern von den Stürmen des Bauernkriegs ziemlich verschont, doch wurden die Nachbarländer arg heimgesucht, der Aufruhr im Gebiete des Abts von Kempten dehnte sich fast über ganz Südwestdeutschland aus, und Wessobrunn wurde wiederholt beunruhigt durch Züge von Kriegsknechten und Contributionen. In Folge des von den beiden Herzogen am 3. März 1536 ergangenen Aufrufs aber legte das

Kloster Wessobrunn seinen letzten Pfennig auf den Altar des Vaterlandes, der Wohlstand sank, es kamen trübe Zeiten, sogar die Aufzeichnungen über die inneren Vorgänge im Kloster hörten auf, es waren nur noch Todesfälle zu registriren, bei der allgemeinen Aufregung war jeder mit Schutz seiner Habe beschäftigt, Künste und Wissenschaften konnten, wenn sie auch nicht gerade darniederlagen, doch keinen Aufschwung nehmen.

In einem alten, fast unleserlichen Documente, arg beschädigt, auch die Jahrzahl kaum kenntlich (15**) ist die Rede von einem Jahrmarkt zu Weilheim und dem Abt Wolfgang. Wann dieser Jahr- oder Wochen- oder Monat-Markt nach Weilheim kam, ist nicht bestimmt, fest steht aber, daß er von St. Vigilien nächst Wessobrunn, Pfarrei Rott, nach Weilheim transferirt wurde. Dort stand einst die Burg der Edlen von Willipurgerried, die ihre Güter an das Kloster Wessobrunn verkauft hatten, es hatte dort am Tage des hl. Vigilius ein großen Jahrmarkt stattgefunden, der dann unter der Bedingung nach Weilheim transferirt wurde, daß die Weilheimer eine Straße nach Rott anlegen. An dieser Anlage betheiligten sich auch die Aebte Heinrich und Caspar, wie bereits erwähnt, ganz besonders und dürfte daher anzunehmen sein, daß dieß Dokument sich aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts her datirt.

Abt Wolfgang wurde am 30. October 1525 gewählt und starb im Jahre 1532. Ihm folgte als der 45. Vorstand des Klosters ein geborener Weilheimer,

Benedict II. Jaeger, 1533—1562.

Dieser trat die Regierung in demselben Jahre an, in dem der würdige Prior des Klosters, P. Gabriel Schmid, starb und durch P. Petrus Ramung ersetzt wurde. Beide waren aus edlem Geschlechte. Abt Benedict machte sich in den 29 Jahren, welche er das Kloster leitete, so verdient, daß auf seinem Grabstein der Name „Restaurator" angebracht wurde. (Nächst dem Altar der Rosenkranz-Bruderschaft.) Der ebenfalls bald darauf verstorbene P. Wolfgang Leyrer, Subprior und Pfarrer zu Weilheim, führte die feierliche Prozession nach dem heiligen Berg Andechs wieder ein, am Vorabend vor Christi Himmelfahrt. Als ein anderer Priester an seine Stelle trat, P. Georg Aman, der im Jahre 1543 die Pfarrei Weilheim übernahm, führte er eine Neuerung ein, indem er die Himmelfahrt Christi allegorisch darstellen ließ, was viele Leute anzog, die dann aber deßhalb von

der Prozession wegblieben. Darüber entstand unter dem Landvolk Unzufriedenheit, worauf er die Prozession auf den Donnerstag nach Pfingsten verlegte, was dem Landvolk, das überhaupt für Neuerungen wenig geneigt ist, besonders in jener Zeit, wo jede Neuerung als Ketzerei verdächtig schien, noch weniger behagte, und kam es so weit, daß er aus dem Kloster austrat und wieder zu den Seinen zurückkehrte. Es mag auch Anstoß gegeben haben, daß P. G. Aman sich mehr als gut war, zu den Doctrinen Luthers hinneigte, weshalb er zehn Jahre in Poenitenz zubringen mußte, bis er Buße that und den Ruf eines frommen Mannes wieder herstellte. Im Jahre 1544 fand eine große Jagdgrenz=Vereinigung mit dem Kloster Polling statt, der Beweis, daß man jederzeit viel auf die mehrfach von hohen Herrn und Fürsten besuchte Jagd gehalten und selbe gehegt haben muß. Ein Jahr darauf 1545 starb Wolfgang Leyrer, Pfarrer zu Weilheim, und am 18. Februar 1546 im Alter von 63 Jahren zu Eisleben Dr. Martin Luther, der zu Wittenberg begraben wurde. Nach seinem Tode nahm die öffentliche Fehde zwischen den Confessionen, namentlich im Algäu und in Schwaben, größere Dimensionen an, so daß die sämmtlichen Domherren von Augsburg sich flüchten mußten und im Kloster Wessobrunn Gastfreundschaft fanden, wo sie ziemlich lang verweilten. Es begannen die Raubzüge gegen katholische Kirchen und Klöster, das Algäu wurde verwüstet, Füssen und Reutte geplündert, die Festung Ehrenberg mit Sturm genommen, Dillingen, Rain, Aichach, Landsberg und Weilheim geplündert, bis endlich im Jahre 1555 der s. g. „Religionsfriede“ den schmalkaldischen Krieg beendete. Nachdem Abt Benedict all' diese Schrecken und Drangsale durchgemacht, die übrigens nur ein Vorspiel zu dem waren, was 70 Jahre später kommen sollte, starb er in hohem Alter, im Jahre 1562. Ihm folgte als der 46. Abt des Klosters:

Leonhard II., 1562—1572.

Der mit Glücksgütern gesegneten Familie Hirschauer von Reichling, einem großen schönen Dorfe bei Rauhenlechsberg entstammt, war er ein Mann von großer Statur und solcher Körperstärke, daß er einen drei Zentner schweren Stein von Boden hob und bis zwölf Fuß hoch sprang, ein Rivale Herzog Christophs, wenn er zu seiner Zeit gelebt hätte. Ob seines Scharfsinnes und der hervorragenden Talente für die wissenschaftliche Laufbahn bestimmt, trat

er dennoch in Kriegsdienste, dann in's Kloster, von da wieder in's Militär, um dort seine außergewöhnliche Körperkraft zu verwerthen, kehrte aber aus religiösem Eifer wieder in's Kloster zurück, um dort zu bleiben, wo er so klug, sanftmüthig und geduldig auftrat, daß man nach dem Tode von Abt Benedict ihn zum Abt wählte. Er regierte zehn Jahre, während welcher Zeit er seinen Eltern in Reichling ein schönes Grabdenkmal errichten ließ, das dort noch zu sehen ist. Es trägt den Namen „Johannes und Elisabetha Hirschauer."

Unter ihm weilte im Kloster der gelehrte P. Leonhard Hofmann, unter großer Hoffnung zu Andechs als Abt gewählt, (1561) aber wieder abgesetzt, weil es sich herausstellte, daß er weit besser für die Wissenschaften und stille Einsamkeit passe als zum Leiter einer Klostergemeinde. Selbst froh, die Last abschütteln zu können, kam er im Jahre 1565 nach Wessobrunn, wo er Pfarrer wurde und dieß Amt noch zwanzig Jahre versah; ihm verblieb nach seinem Tode der rühmliche Nachruf, mit großem Eifer die pfarrliche Seelsorge versehen zu haben, sowie daß er weit glücklicher war, die Abtswürde los zu sein als bei deren Empfang. In Andechs traf aber seinen Nachfolger dasselbe Schicksal, er mußte ebenfalls entfernt und im Jahre 1568 durch einen Wessobrunner Conventualen ersetzt werden, P. Georg Zimmermann, der aber im Jahre 1569, ehe seine feierliche Installation stattfinden konnte, mit Tod abging. Da schickte Wessobrunn abermals einen seiner Leute hin, P. Caspar Kübel von Weilheim, der als Administrator daselbst bis 25. Februar 1570 fungirte, bis er von P. Joachim Küchner, einem geborenen Murnauer, Prior zu Ochsenhausen, abgelöst wurde und wieder nach Wessobrunn zurückkehrte, wo er im Jahre 1571 in hohem Alter starb. Abt Leonhard überlebte ihn nur um ein Jahr. Vor seinem Tode hatte Herzog Albert V. genehmigt, daß das Kloster, das ob vieler Lasten, Steuern und Abgaben „in etwas hinterstell gerathen", auf den Hof zu Schellschwang ein 5%iges Kapital im Betrage von 500 fl. von dem Landsberger Bürger Strobl aufnehmen durfte. (17. Mai 1571.) Dem im Jahre 1572 verstorbenen Abt Leonhard folgte als der 47.

Gregorius I., 1572—1589.

Im Pfarrsprengel Wessobrunn geboren, machte er dort seine Studien und trat nach Vollendung derselben in's Kloster,

wo er im Jahre 1572 einstimmig zum Abt gewählt wurde. Da sein Wappen eine Seemuschel und einen Pilgerstab enthält, wie ihn die von San Jago di Compostella in Spanien heimkehrenden Wallfahrer trugen, ist kaum ein Zweifel, daß er der Familie Jacob (spanisch St. Jago) angehörte, welche auf dem an der Straße nach Dießen gelegenen Hügel begütert waren. Einer derselben ist als Zeuge aufgeführt, (Metrop. Salisb.) unter dem Namen „Adilpertus de Wezzinsprunnen," und ist von der Burg derselben in T. III. Fol. 485 Erwähnung gethan, die im Walde gestanden und im 12. und 13. Jahrhundert der Familie Greuter gehörte, welche i. J. 1324 dem Kloster den Abt Wernherus gab.

Trotz der damals sehr stürmischen Zeiten hinterließ Abt Gregor zwei Pergament-Folio-Bände, die Chorpsalmen enthaltend, und zwei Colossalstatuen der hl. Apostel Petrus und Paulus von gediegenem Silber, fast zwei Ellen hoch, auf dem Sockel sein vorhin beschriebenes Wappen. Von der mit denen von Höhenkirchen verschwägerten Familie Vogt zu Vindingen kaufte er die Zehenten zu Mundrachingen, deren Rente für vermehrten Cultus bestimmt war, darunter Jahrtage und Wochenmessen.

Den Auftrag des Concils von Trient, Klerikal-Seminarien zu errichten, in denen junge Leute für den geistlichen Stand herangebildet wurden, begrüßte er mit Freude. Er sah darin ein Mittel, der wachsenden Häresie wissenschaftlich gebildete Leute entgegen setzen zu können. Auch erschien damals ein Werk (1577) „das Leben und die Wunder des hl. Benedict", den Aebten „Gregor Jacob zu Wessobrunn" und „Benedict Martin von Benedictbeuern" gewidmet, in lateinischen Distichen geschrieben, aus welchem uns durch Coel. Leutner einige classische Stellen erhalten geblieben sind.

Auch ein Neffe von ihm, Wolfgang Jacob, Sohn seines Bruders, zu Wessobrunn geboren, zeichnete sich auf dem Felde der Literatur aus. In Ingolstadt absolvirte er Philosophie und Theologie, wurde poëta laureatus, ist der Verfasser jener 280 lateinischen Hexameter an Freiherrn Ladislaus von Törring, deren bereits im ersten Abschnitt erwähnt ist, (1584) und wurde im Jahre 1591 Pfarrer zu Landsberg.

Unter diesem Abt war es, daß die Reliquien unseres bayrischen Landespatrons, des hl. Benno, zuerst Abt in Hildesheim, dann Bischof von Meissen, (gestorben 1106) zuerst in die Kapelle des

churfürstlichen Palastes verbracht, dann in der Frauenkirche zu München beigesetzt wurden. (1576). Von den Jahren 1582—1585 fand ein Abkommen mit den Wirthen zu Rott statt, welche in Wessobrunn ihren Bierbedarf holten, und wurde vereinbart, daß sie vom Zapfen-Recht nicht mehr 2 fl. pro Jahr bezahlen mußten sondern 6 fl. — (oberländ. Stiftsbuch von Dachau.)

Am 14. August 1589 starb Abt Gregor, an seine Stelle trat als der 48.:

Benedictus III., 1589—1598.

Namens „Schwarz" ein Fischerssohn aus der Gegend des Ammersee's, dessen Familie mehr mit Söhnen als Glücksgütern gesegnet war, wie eine alte Chronik sich ausdrückt. Trotz der Mittellosigkeit des Vaters machten die Söhne ihren Weg zu hohen Stellungen, der Aelteste, Jakob, wurde Probst zu Polling, der Jüngste ist unser Abt Benedikt von Wessobrunn, ein so eminent administratives Talent, daß er neben der Abtei auch noch die Administrations-Geschäfte der Pfarrei führte und Alles in bester Ordnung hielt. So schwer es war, einen so umsichtigen und verdienten Mann zu ersetzen wie Abt Gregor, so glänzend hat Benedict III. diese Aufgabe gelöst. Zu seiner von Herzog Wilhelm auf den 15. März anberaumten Wahl war der Abt von Benediktbeuern erschienen, dem am 7. Juli dann der Poët Wolfgang Jakob die zu Ingolstadt vertheidigten Thesen dedicirt hat.

Um das Andenken seines Vorfahrers zu ehren, ließ er ihm das bereits erwähnte Grabdenkmal mit der Aufschrift „Restaurator" errichten, dem er auch darin nachfolgte, daß er, wie jener die silbernen Statuen der Apostelfürsten, so dieser eine gleichfalls schwer silberne Statue des hl. Benedict für die Sacristey anfertigen ließ.

Im k. Reichs-Archiv befindet sich eine alte Pergament-Urkunde vom Jahre 1591, die höchst interessant ist für die damaligen Zustände; es ist die Reformations-Urkunde des Klosters, von Bischof Otto von Augsburg, d. d. Dillingen, 1. Oktober 1591, angeordnet, von Abt David von Andechs und den bischöflichen Commissären durchgeführt, und ist darin Alles vorgesehen, Ordensregeln, Clausur, Tagesordnung, Kultus, dann bis in die eingehendsten Details vorgeschrieben, wie zu verfahren und die Direktiven für die Personal-Fragen bei zu besetzenden Posten gegeben. Wie hier in Spiritualibus, so wurde anderseits in Temporalibus Alles in's

Auge gefaßt, was vorkommenden Falls zur Organisation nothwendig war. So liegt ein „Unterthanen-Verzeichniß vom Jahre 1595" vor, das in statistischer wie historischer Richtung Anerkennung verdient. In selbem ist ein ganz genaues Verzeichniß der Unterthanen zu Gaispeunt, Hayd, Kreuzberg am Ried, Rott und Schellschwang, das im Mobilisirungsfalle zur Einberufung und Controlirung der disponiblen bewaffneten Macht des Klosters gegen allenfallsige Ueberfälle diente. Es sind nicht allein die Namen, Stand, Wohnort, Alter, Familienbeschrieb, Personal-Beschreibung, sondern auch die Art der Bewaffnung und Verwendung, das Handwerk u. s. w. angegeben, ein Werk, das von großem organisatorischem Talent Zeugschaft gibt. Im selben Jahre trat in das Noviziat ein gewisser Gregor Brugger, der zwölf Jahre später Abt wurde, wo wir noch mehr von ihm hören werden.

Die allgemein auftauchenden Irrlehren machten es nothwendig, in solch' unruhigen Zeiten den Klöstern besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und sehen wir, trotz des guten Zustandes, in dem sich Wessobrunn jetzt befand, Visitation auf Visitation dort vornehmen, im Jahre 1591 die bereits erwähnte unter Abt David von Andechs, dann gegen Ende November die bischöflichen Commissäre abermals, dann eine von Papst Clemens VIII. auf ganz Deutschland ausgedehnte, die von den beiden Bischöfen von Augsburg und Freising, sowie den Abt Peter von Benallis aus Florenz geleitet wurde, angeordnet durch päpstliche Bulle vom 14. Juli 1593. Das Augenmerk war auf unverfälschte Aufrechthaltung der Regel des hl. Benedict gerichtet und sollten auftauchende Zweifel in geeigneter Form angebracht und in Disputationen entsprechend erläutert und zur Lösung gebracht werden.

Der in der Augsburger Diöcese gut aufgenommene apostolische Vicar war weit weniger zufrieden mit den Zuständen in der Freisinger und zog sich nach Rom zurück, um die Zeit nicht nutzlos zu verlieren. Herzog Wilhelm veranlaßte eine Bulle von Papst Clemens VIII. d. d. 19. Mai 1595, welche die Benedictiner das Kloster zu Ebersberg räumen hieß, um es mit dem Jesuiten-Collegium in München zu vereinigen, das Herzog Wilhelm mit großem Aufwand gebaut hatte, und gab Alexander, Abt von Andechs, den abziehenden Ebersbergern den Rath, sich zu fügen und das Stift Mallersdorf in Niederbayern zu beziehen, was damals leer stand, und sie folgten seinem Rath. Später wurde der Jesuiten-Orden wieder aufgehoben

und kehrten die Benedictiner wieder nach Ebersberg zurück. Herzog Wilhelm, der im Jahre 1593 seinen Sohn Maximilian zum Mitregenten ernannte, dankte 1597 zu dessen Gunsten ab und hinterließ Land und Finanzen leider in einem ziemlich trostlosen Zustande.

Abt Benedict überzeugte sich, daß die von Holz erbaute bereits nach Abt Thiento (955) erwähnte Capelle so baufällig war, daß Wind und Wetter eindrangen und eine Reparatur kaum mehr möglich war, ließ daher auf der Marterstätte einen soliden Steinbau aufführen, gab der neuen Kapelle (1594) den Namen „auf dem Kreuzberg", der sich erhalten hat, dann sorgte er für eine Wasserleitung, sowohl um bei großer Trockenheit sich einen Wasservorrath zu sichern, als bei ausbrechendem Brandschaden den ersten Anprall aufhalten zu können, umgab das Wasser-Reservoir mit einer Mauer und leitete die Quellen von dort aus in die Küche, Speisesäle und Wirthschaftsgebäude. Auch für Kunst und Wissenschaft war er thätig, starb aber schon nach neunjähriger Regierung am 22. April 1598. Der nach ihm gewählte 49. Vorstand des Klosters,

Georg Yblhör, 1598—1606,

war ein geborener Wessobrunner und wurde beiläufig sechs Wochen nach dem Tode seines Vorgängers eingeführt, die Wah' leitete Abt Alexander von Andechs, das Capitel Augsburg bestätigte am 6. Juni 1598 dieselbe unter Vorsitz von Bischof Otto.

Die Familie Yblhör war berühmt durch ihre Leistungen auf dem Gebiete der halb erhabenen Arbeiten und Reliefs, sie arbeiteten in Bayern, Oestreich und der Schweiz und bildeten viele Schüler und Nachfolger in ihrem Gewerbe und der Stuccatur-Kunst. Abt Georg war zuerst Pfarrer, dann Prior, versah eine gute Zeit beide Geschäfte zugleich, es wird daher nicht auffallen, daß die Wahl auf ihn fiel. Als Pfarrer ersetzte ihn P. Joachim Puechauer, der dann Abt in Salzburg wurde und viele schriftliche Notizen hinterlassen hat. In diesen nennt er ihn u. A. den „gelehrtesten Pater des Stifts." Er war ein milder und lenksamer Charakter, diesem sowie der von ihm umsichtig geleiteten Disciplin ist es zu danken, daß die Wessobrunner Mönche von den Irrthümern und Fehlern bewahrt blieben, die allenthalben durch Wort und Schrift verbreitet wurden. Ein großes Verdienst um die Erhaltung des religiösen Friedens fällt hiebei auch dem

P. J. Puechauer zu, der alle vorhandenen Vorschriften, Ordensregeln, Recesse und Ceremonien, sowie Visitations- und Reformationsberichte in einem Buch zusammenschrieb, ein Fleiß, der sowohl ihm als dem Abt Georg zur Ehre gereicht und von dem besten Erfolge war. Dieß Buch enthält gegen 500 Folio-Seiten und ist von großem historischen Interesse für das Kloster Wessobrunn, da es nicht allein die Details über die obschwebenden Zustände und Visitationen unter den letzten Aebten enthält, sondern auch die einschlägigen Reformationsprotocolle früherer Jahrhunderte, die Reformations-Verhandlung v. J. 1429 unter Bischof Peter von Augsburg, die 33 Artikel, welche die Aebte von Donauwörth und Nürnberg im Jahre 1493 feststellten, auf Grund welcher damals der Abt abgesetzt wurde, die Reform-Anleitung von Bischof Otto von Augsburg, die Visitationen anderer Klöster u. s. w.

Man hielt es wohl für nothwendig, in jener Zeit die Conventualen in stetem Athem zu erhalten und zu beschäftigen, auch die Vorschriften des Ordens in eine Form zu bringen, welche in den Rahmen der Zeit paßte, während es im Lande aussen immer ärger und unruhiger wurde, ja sich die Zustände vorbereiteten, aus denen der dreißig-jährige Krieg sich herausentwickelte, welcher Deutschland größtentheils zur Wüste machte, das Ansehen des deutschen Reichs aber dem Auslande gegenüber vernichtete und das wichtigste, folgenschwerste und blutigste Capitel ist, welches die deutsche Geschichte zu verzeichnen hat. Kurfürst Friedrich von der Pfalz hatte das reformirte Bekenntniß eingeführt und strebte mit seinem Enkel und andern protestantischen Fürsten dahin, die Uebermacht über das Habsburger Kaiserhaus zu erlangen, dazu schloß er die Union, der dann die katholische Liga unter Kurfürst Maximilian von Bayern gegenübergestellt wurde, und als Friedrich V. die Böhmische Krone annahm, brach der Kampf aus.

Dennoch hatten, trotz der politischen Unruhen, Bischof Otto von Augsburg die Universität Dillingen, Julius Echter von Mespelbrunn die Universität Würzburg gegründet, Herzog Maximilian von Bayern dem Lande neue Hilfsquellen zugeführt, eine Solenleitung von Reichenhall nach Traunstein angelegt, neue Gesetzbücher fertigen lassen und endlich in dem Grafen Tzerklas von Tilly einen ausgezeichneten Feldherrn erworben.

In Wessobrunn war die Kapelle auf dem Kreuzberg, die Abt Benedict gebaut, jetzt vollständig fertig geworden und fand im Jahre 1600 die feierliche Ein-

weihung derselben statt. Abt Georg stiftete auch einen Hirtenstab von Silber, der aber so schwer war, daß man später für gut fand, ihn einzuschmelzen und zu anderen Cultusgeräthen zu verwenden.

Im Jahre 1606 erließ Herzog Maximilian einen Erlaß, worin die Zehentverhältnisse des Klosters, 1607 einen Lehenbrief, in welchem die Besitzverhältnisse des Klosters geordnet wurden, und in den ersten Jahren spielte sich eine humoristische Episode ab, die ein erfreuliches Gegenstück bildet zu dem damaligen Ernst der Zeiten.

Das Kloster Wessobrunn stand mit der Stadt Weilheim, das durch Bulle von Papst Bonifaz IX. am 27. Mai 1401 zugleich mit Landsberg vollständig incorporirt worden war, in bestem Einvernehmen. Das Patronat der Pfarrei Wielenbach war unter Abt Walchunus, im 13. Jahrhundert, durch Herzog Otto ebenfalls dem Kloster zugleich mit Weilheim verliehen worden. Am 9. September 1600 erledigte sich nun die Pfarrei Weilheim und verlangte die Stadt eine Aufbesserung der zu gering dotirten Pfründe, worauf man dahin überein kam, die Pfarreien Weilheim und Wielenbach und die Predicatur in eine Pfründe zu vereinigen, wogegen dann der jeweilige Besitzer dieser Pfründen zwei Hilfspriester halten mußte, durch die die Pastorirung von Wielenbach und die Vespergottesdienste Weilheims besorgt werden sollten. Um auch der Stadt eine Concession zu machen, hatte von da an einmal das Kloster, das anderemal die Stadt das Präsentations-Recht auf die Pfarrei. — Da kam nun plötzlich nachfolgendes Aktenstück an das Kloster, das jedenfalls als ein Fastnachtsscherz, der nach den damals ziemlich derben Sitten gefaßt erscheint, zu nehmen ist: (Copie nach dem Original im k. Kreisarchiv.) „Ehrwirdiger in Gott. Ewer Gnaden seyen unser ganz Nachbarlich willigen Dienst yederzeit zuevor, Gnediger Herr 2c. — Nachdem uns die überunheilige Fastnacht allbereit an der Handt, nit weniger ain strenger Winter Zeut, also das wir unseren Kriegsleuthen einer straiff, das Geleger damit zu prouiantiern, und zu bessern, guetwillig zuelassen, dahero sy genzlichen Vorhabens, Ew. Gnaden und all dero Zuegeber auch Unterthanen, aintweders mit güete, oder allem ernnst Zu überfallen, Mit diser bestendigen und ganz Ernstlichen mainung. Da sich Eur Gnaden sambt den Kriegsleuthen nit alsbald guetwillig ergeben wollen, Werden sy zestundan mit sturmeter Hand und waffen, mit rauben und prennen, und all' ander weg und mittel, was zu disen Ernnst und Kriegs-

wesen gehörig, angreiffen, Und verfahren, wie Khriegsgebrauch ist, Im Vahl aber Ew. Gnaden und dero Zuegeber sich guetwillig ergeben wollen, sollen sy thuen was redlichen Criegsleuthen gebürt und zuestehet. Das haben Ew. Gnaden wür bey Zeuger disen unsern Postpoten, nachrichtung wegen, Nachberlich anfüren wollen. Gott mit uns. Datum in eyl.

den 29. Februarÿ anno 1604.

Dienstwilliger Nachbar

Burgermeister und Rhat der statt Weilhaimb.

Die Adresse lautet: „Dem Erwirdigen in Gott, Herrn Georgius Abbten deß wirdigen Gottshauß und Klosters Wessenspronnen. Unserm gnedigen Herrn.“ — Links unten ist mit derselben Schrift und Tinte „cito, cito, cito,“ über einander stehend, angebracht, rechts mit anderer Schrift und Tinte: „Die Fastnachtsunfuger wollen das Kloster stürmen und zwar aus guetwilliger Zuelassung des Magistrats Weilhaimb.“

Es kann kein Zweifel sein, daß es sich um einen Fastnachtsscherz handelt und ein tüchtiger Imbiß mit obligatem Trunk im Kloster intendirt war, der Scherz auch gut aufgenommen wurde. Wäre ein ernstlicher Angriff erfolgt und von Folgen begleitet oder auch abgeschlagen worden, hätte es Cöl. Leutner ganz gewiß erwähnt, von einem jocosen Intermezzo aber, das lediglich von culturhistorischem Interesse ist, Notiz zu nehmen war C. Leutner ein viel zu ernsthaft angelegter Historiker. Darum beschreibt er auch mit großer Genauigkeit ein Wunder, das im Jahre 1601 durch die Fürsprache des hl. Benno sich ereignet haben soll. Er berichtet, daß eine Frau von Wessobrunn, Namens: Agatha Obermayr, 40 Jahre alt, im Krankenhaus über 14 Wochen an einem Fußübel krank gelegen, nur mit großer Mühe und heftigen Schmerzen an zwei Krücken, die mit ledernen Riemen angeschnallt werden mußten, sich bewegen konnte; jede ärztliche Hilfe war vergebens, die Amputation des Fußes beschlossen, da wohnte sie am 19. November 1601 dem hl. Meßopfer bei und schleppte sich mühsam zum Benno-Altar, um die Communion zu empfangen. An ihren Platz zurückgekehrt, empfand sie ungewöhnliche Wärme im Fuß und fiel in Ohnmacht. Von dieser erwacht, zerschnitt sie die Riemen an der Krücke und eilte, körperlich und geistig gesund, zum Altar vor, um Gott zu danken. Auch ein Knabe, dessen Eltern und Taufpathen Coel. Leutner namhaft macht, Johann Stadler, erhielt nach

langer Blindheit i. J. 1603 das Augenlicht wieder, und werden diese Wunder von dem damaligen Pfarrer, Joachim Puechauer und mehreren Zeugen bestätigt. (Coel. Leutner, historia Monasterii Wessofontani.)

Daß die Verehrung der Landleute für den hl. Benno in und um Wessobrunn eine große war, auch alljährlich am St. Bennotag ein großer Wallfahrtszug nach Filgertshofen abgehalten wurde, um eine glückliche Ernte zu erbitten, ist actenmäßig noch im Jahre 1803 constatirt und war die dortige Wallfahrtskirche, der Gottesmutter geweiht, mit mehreren hundert Votiv-Tafeln geschmückt, auf Klostergrund erbaut, eine der ältesten Besitzungen des Klosters, bereits im Jahre 1284 als „Viligundenhofen" zum Kloster gekommen, wie bereits früher erwähnt worden. Es war der Pfarrei Issing zuständig gewesen und von dort exponirten Mönchen pastorirt worden, wie auch zu Mundraching. Als aber später die Wallfahrt immer mehr Gläubige anzog, so daß unter Abt Thassilo nach Einführung der Bruderschaft von den Schmerzen Mariä jährlich 20—24,000 Communicanten gezählt wurden, erbaute man dort eine prachtvolle Kirche. (1671). Im Jahre 1705 erbaute Abt Virgilius noch ein Priesterhaus dazu, in dem 4 – 5 Patres und Laienbrüder wohnten, die an Concurstagen noch Aushilfe von Wessobrunn erhielten.

Abt Georg war nur acht Jahre am Ruder, er starb i. J. 1606, ihm folgte als der 50. Abt,

Gregorius II., 1607—1655,

Namens „Prugger", auch „Pontanus", was lediglich eine Latinisirung des deutschen Namens, hatte im Jahre 1595 Profeß gemacht und wurde am 7. März 1607 zum Abt gewählt. Es ist fast ein Wunder zu nennen, daß er, der, wie Kurfürst Maximilian von Bayern und Fürstbischof Veit Adam von Freising (Freiherr von Geböckh), den ganzen dreißig-jährigen Krieg von Anfang bis zum Ende mitmachte, alle möglichen Drangsale zu erdulden hatte, volle 48 Jahre und zwei Monate aushielt, dreifacher Jubilar wurde, und in den bedrängten Zeiten dennoch im Stande war, so viel für das Kloster zu leisten. Er ließ zuerst, vor die Schrecken der Invasion durch die Schweden Bayern erschütterten, alle Reliquien frisch fassen, fehlende Ornamente ersetzen, schaffte zwei silberne Statuen, der Gottesmutter und des hl. Sebastian, und stiftete mehrere neue Kelche; sein Wappen war eine Brücke mit darüber-

stehendem Rade, den Namen Brugger und die Beweglichkeit der Zeit symbolisirend.

Im Jahre 1610 wohnte er der Diöcesansynode an, welche Bischof Heinrich von Augsburg daselbst abhielt; 1615 mußte er den P. Joachim Puechauer ablassen, der als Abt an die Spitze des in Salzburg wieder errichteten Benedictiner-Klosters trat und das dortige Lyceum in eine Universität umwandeln half. Diesen Mann vermißte er sehr schwer, doch war er durch die Anerkennung entschädigt, welche ihm von Papst Paul V. ward, der ihm die Facultät ertheilte, Kirche und Altäre benediciren und ausweihen zu dürfen.

Wie J. Puechauer in Salzburg, war er in Wessobrunn für die Wissenschaft thätig, und zwar nicht blos für höhere Studien im Innern des Klosters, sondern auch für die Volksschule und den Beginn der humanistischen Studien. Er gründete ein Knaben-Seminar für talentvolle Knaben, in welchem sie in den Anfangsgründen unterrichtet wurden, um sie für höhere Studien vorzubereiten, und, wenn sie Beruf zeigten, für den Orden auszubilden. Der hereinbrechende Krieg hinderte die schnelle Ausbreitung, gegen Mitte des Jahrhunderts aber wurde diese Schule zu einer Gelehrten-Schule erweitert. Einer der hervorragendsten Schüler war Benedict Finsterwalder, beider Rechte Doctor, später Hofrichter in Kremsmünster, der, zu Schlitten im Forst bei Wessobrunn geboren, (1620) Anfangsgründe und Humaniora in Wessobrunn studirte und dann die Jurisprudenz zu Salzburg absolvirte und sich durch Herausgabe einer östreichischen Gesetzessammlung berühmt machte. Im Jahre 1622, 17. Dezember fand eine Visitation des Klosters statt durch Abt Michael von Andechs und den Prior Bernhard Hertfelder von Augsburg.

Als die Universität zu Salzburg ihre Thätigkeit ausdehnte, wandten sich der dortige Fürstbischof und Abt J. Puechauer nach Wessobrunn, um von dort Lehrkräfte zu erhalten und Schüler zu entsenden. Da schickte Abt Gregorius den P. Thomas Ringmayr ab, zu Apfeldorf gebürtig, Conventuale von Wessobrunn, der dort 24 Jahre docirte und 18 Jahre lang Beichtvater der Klosterfrauen war. Es wurden in Salzburg viele Wessobrunner Religiosen zu Magistern, Doctoren der Philosophie und Theologie befördert und dann an den Lehranstalten der bayerischen Benedictiner-Congregation verwendet. Später war Abt Thassilo in der Lage, in seiner Eigen-

schaft als Vorstandschafts-Assistent über 30 Religiosen nach Salzburg senden zu können. Als in Weilheim eine neue, größere Pfarrkirche erbaut wurde, legte Abt Gregor den Grundstein.

Der 30jährige Krieg hatte begonnen, der politische wie religiöse Fanatismus zerriß Freundes- wie Familien-Bande, es kamen Dinge, gegen deren Beschreibung sich die Feder sträubt, und wenn man einen Vergleich ziehen wollte zwischen den Schweden vom 17. Jahrhundert und den heidnischen Hunnen vom 10., müßte man bekennen, daß die Letzteren nur in der Rohheit, keineswegs aber in der Grausamkeit den Schweden überlegen waren, und — was das Traurigste, die Reichstruppen waren, wo es sich um Rauben und Plündern handelte, auch nicht viel besser.

Nachdem Feldmarschall Tilly in der Schlacht bei Lutter am Barenberg den dänischen König Christian besiegt hatte, Friedrich von der Pfalz am weißen Berg bei Prag (1620) die kurz besessene Königskrone von Böhmen wieder verloren hatte, die ein Jahr vorher Maximilian von Bayern abgelehnt, wurde Tilly im Jahre 1631 bei Breitenfeld nächst Leipzig von dem Schwedenkönige Gustav Adolph auf's Haupt geschlagen. Der Erste, der Artillerie in der offenen Feldschlacht verwendete, dazu mit einer neuen Taktik auftrat, die den Truppen mehr Beweglichkeit gewährte, drang Gustav Adolph wie eine Lawine unaufhaltsam vor, Alles floh vor ihm in die Gebirge, und Bayern, das bisher von den Greueln des Krieges verschont geblieben war, mußte jetzt den Kriegs-Schauplatz hergeben und es kamen Dinge, zu denen die im Jahre 1554 verbrannte Stadt Schweinfurt und zwei hundert zerstörter Dörfer durch Moriz von Sachsen und Albrecht Alcibiades von Bayreuth ein gelindes Vorspiel waren, ein verschwindend kleiner Procentsatz. Und doch war der erste Einfall unter Gustav Adolphs persönlicher Führung noch das geringere Uebel, wenn er auch am 17. Mai 1632 in München einzog und unerschwingliche Contributionen forderte. Der zweite Zug, nach dem Tode des Königs, unter dem Kanzler Axel Oxenstierna war erst recht ein Mordschauspiel mit oft planlosem Plündern, Morden und Zerstören.

In Wessobrunn, Landsberg, Weilheim und Umgebung erschienen die Schweden zweimal, und die Aufschreibungen von Benedictbeuern, Wessobrunn, Landsberg und Andechs berichten über Grausamkeiten, deren Beschreibung viele Blätter füllt.

Abt Friesenegger von Andechs sah in der Nacht vom 5. auf den 6. August 1634, also beim Rückzug über den Lech, mehr als 40 Anwesen in Feuer aufgehen.

Im Jahre 1618 war ein großer Comet erschienen, der allgemeinen Schrecken verbreitete und bei dem abergläubischen Landvolke als der Vorbote des Unglückes angesehen wurde, das 14 Jahre später über das Land kam, so daß Papst Urban VIII. es für nothwendig hielt, öffentliche Gebete und ein Jubiläum auszuschreiben, um den Schrecken etwas zu mildern. Es folgte dann die im Kometen-Jahre gewöhnliche Tröckene, welche Theuerung und Mißwachs im Gefolge hatte, und dazu kam noch die Pest, die in der Gegend von Landsberg oft in einer Nacht sieben bis acht Leichen auf öffentlichen Wegen finden ließ, da die Leute in wenigen Stunden meistens gesund und todt waren. Auch in der Nähe von Weilheim, in Luberzried, sowie nächst Wessobrunn kamen Pestfälle vor, im Jahre 1628 und dann 1632 und 1634; die Schweden kamen noch öfters; was nicht in die Berge geflohen war und Waffen tragen konnte, wurde gegen sie unter die Fahnen gerufen. Landsberg wurde zweimal erstürmt und wieder erstürmt, durch den Grafen Otto Heinrich Fugger auch die Schweden zum Rückzug gezwungen, wofür sie später blutige Rache nahmen, in Wessobrunn fielen sie am Palmsonntag während des Gottesdienstes ein, den sie natürlich verhinderten.

Da sich diese Raubzüge immer wiederholten, dieß aber jahrelang so fortging, ist es nicht zu verwundern, daß der Besitzstand verarmen mußte, es lagen ja die Schlösser des Adels sammt und sonders in Trümmern, ganze Familien wurden ermordet, das Land in eine Wüste verwandelt, und so kam es, daß die früher reich begüterte Familie derer von Höhenkirchen, von denen das Kloster Wessobrunn manche Schankung zu registriren hatte, in die Nothlage gedrängt wurde, zuerst die Hofmark Benedictbeuern an das dortige Kloster zu veräußern, dann im Jahre 1639 auch noch die Hofmark Iffeldorf dem Kurfürsten Maximilian anzubieten, der sie an das Kloster Wessobrunn wies. Da das Kloster das Patronatsrecht auf die Pfarrei bereits seit geraumer Zeit besaß, erwarb es die Hofmark, Pfarrei und die auf einer Anhöhe nächst Iffeldorf gelegene Wallfahrtskirche „am Heuwinkel", wo sich eine Statue der Muttergottes befindet, circa 5 Fuß hoch, aus Holz geschnitzt, mit dem Jesuskind auf

dem Arme, demselben eine Frucht, Apfel oder Birn, reichend, die vor den Bilderstürmern in einer Eiche verborgen, und dann nach ihrer Entdeckung in die Pfarrkirche und später auf den Heuwinkel verbracht worden sein soll, wo sie großen Zulauf von Andächtigen fand, so daß es eine besuchte Wallfahrt wurde. Wir werden später unter Abt Thassilo die Incorporirung der Pfarrei mit dieser Zubehör registriren.

Im Uebrigen hatte der Krieg seinen Fortgang, am 7. September 1634 hatten zwar die Bayern und Kaiserlichen einen Sieg bei Nördlingen erfochten, Mercy und Johann von Wert die Franzosen geschlagen, Bayern wurde aber verwüstet und die Schweden wie Franzosen kamen immer wieder. Bei Tuttlingen wurde ein ganzes französisches Heer zur Uebergabe gezwungen, die Franzosen bis in's Herz ihres Landes, in die Champagne verfolgt, aber immer und immer kehrten die wilden Horden wieder, um am Inn und an der Isar zu rauben.

Auf dem Reichstag zu Regensburg 1623 war Maximilian zum Kurfürsten für immer, die Churwürde für die Wittelsbacher erblich erklärt worden. Er hatte große Eigenschaften des Charakters und Geistes gezeigt, die aber, dem Strome der Zeit entgegen, nicht zu verhindern im Stande waren, daß der lange Krieg Zustände herbeiführte, die den Frieden um jeden Preis nothwendig machten, und so kam es, daß man endlich sich die Hand reichte, als die allgemeine Erschöpfung die Bewaffneten auf beiden Seiten dazu zwang.

So ward am 24. October 1648 zu Münster und Osnabrück der Friede unterzeichnet.

Kurfürst Maximilian hatte als Student in Ingolstadt sorgenfreie Tage erlebt, da wollte er diese Stadt noch einmal sehen, reiste hin, erkrankte, und starb dort nach kurzer Krankheit am 27. September 1651, Fürstbischof Veit Adam i. J. 1652. Der Dritte, der ebenfalls den ganzen dreißigjährigen Krieg von Anfang bis Ende miterlebt hatte, war Abt Gregor von Wessobrunn und starb am 22. April 1655. R. i. p.

VI. Abschnitt.

Nach dem westphälischen Frieden. Aufhebung des Klosters.

(1648 bis 1803.)

Es war Friede! — Aber ein Friede, der Niemand befriedigen konnte, ein von österreichischen, französischen und schwedischen Diplomaten auf der Basis vollster Erschöpfung aller Kräfte abgeschlossenes Actenstück, das ein neues politisches System in Europa begründete, bei dem Deutschland am schlechtesten wegkam, während die anderen Contrahenten bereits auf neue Kriege sannen.

Deutschland verlor 199 Quadratmeilen, 4 1/2 Millionen Unterthanen und durch den Entgang von Elsaß-Lothringen die westliche Militärgrenze.

Auch in religiöser Beziehung genügte keiner der Confessionen die neue s. g. „Gleichberechtigung." — Es war dieser Friedensschluß das Resultat einer Reihe von unglücklichen Ereignissen und Begebenheiten, die man, wenn es möglich gewesen wäre, am liebsten aus der Welt geschafft hätte. Der National-Einheit, der Kraft und Würde des deutschen Reichs aber war in Münster und Osnabrück das Todesurtheil gesprochen! —

Bayerns Kraft war erschöpft, eine Unzahl von Dörfern niedergebrannt, Städte verwüstet, die Felder zertreten, von den Einwohnern kaum mehr die Hälfte vorhanden, der Adel gesunken, seine Schlösser zerstört, die süddeutschen Reichsstädte konnten sich nie mehr zu der früheren Bedeutung erheben, dem französischen Einfluß, seinen Sitten und seiner Sprache, namentlich in höheren Kreisen, Eingang verschafft, und Niemand darf sich wundern, daß daraus jener Streit herauswuchs,

in dem i. J. 1774 die Pfalz verwüstet und das Heidelberger Schloß in die Luft gesprengt wurde.

Und während all' diesen Schrecken und Wirrsalen blühte die Wissenschaft in den stillen Zellen zu Wessobrunn, es waren dort hervorragende Männer, nicht blos für die Schulen der dortigen Gegend thätig, sondern für Salzburgs, Augsburgs Hochschulen und anderwärts verwendet. In erster Reihe steht der bereits erwähnte P. Thomas Ringmayr, 23 Jahre auf dem Katheder zu Salzburg, der im Jahre 1652 im Alter von 54 Jahren starb, dann P. Bernhard Gering, gebürtig von Erling am Fuße des Berges Andechs, der mit Auszeichnung seine Studien, 8. September 1617 Profeß gemacht, zuerst in Wessobrunn, dann in Tettenschwang Pfarrer war und im Schwedenkrieg viel zu leiden hatte, hin und her geworfen wurde, dennoch aber wichtige Notizen und Aufzeichnungen hinterließ und zuletzt der Nachfolger von Abt Gregor wurde.

Auch P. Wolfgang Dreitterer von Bernried, zuerst ebenfalls Pfarrer in Tettenschwang, dann Kellermeister und Oeconom des Klosters, blieb in den ärgsten Stürmen und Bedrängnissen zurück und hielt im Kloster aus, den Schweden sich als Wall entgegenstellend, als alles zur Flucht rieth. Er wurde auch ergriffen, durch ein Geschoß am Hals schwer verwundet, und entkam mit genauer Noth dem Tode. Es blieb ihm für die ganze Lebenszeit eine große verhärtete Ballengeschwulst, die durch keine ärztliche Kunst entfernt werden konnte. Obwohl sie ihn arg entstellte, hinderte dieß nicht, daß er später der Nachfolger von Abt Bernhard wurde.

Diesen beiden reiht sich an, P. Romanus Steigmaier, der in Salzburg als Dr. theologiae promovirte und für den Lehrstuhl bestimmt war, an dessen Besteigung ihn leider der Tod hinderte und dadurch die großen Hoffnungen vernichtete, die man auf ihn gesetzt hatte. Auch P. Adam Blasius von Birkland, einer der ersten, die in Salzburg Verwendung fanden, war ein hervorragender Lehrer der Philosophie, dann während der Schrecken des Krieges Pfarrer in Rott.

Der Kellermeister P. Carolus Baader war ebenfalls ein Mann von großer Einsicht und von Abt Gregor bei den Berathungen wegen der Salzburger Angelegenheiten als Stellvertreter nach Augsburg beordnet worden. Endlich im Jahre 1649 P. Sebastian Felderle, ein geborener Wessobrunner, den wir in der Seelsorge von Weilheim thätig sehen. Außer diesen wurden noch verschiedene andere Religiosen

Wessobrunns zu Magistern und Doctoren der Philosophie oder Theologie befördert und an den Lehranstalten der bayerischen Benedictiner-Congregation verwendet. —

Im Jahre 1655 aber, nach dem Tode von Abt Gregorius, trat als der 51. Abt an die Spitze der Klostergemeinde

Bernhardus, 1655—1666.

Im Schwedenkrieg war Wessobrunn zwar nicht, wie von den Hunnen im Jahre 955, zerstört worden, aber es wurde mitunter, sowie die Filialen, arg heimgesucht, ausgeplündert und namentlich die Cultus-Geräthe zu Grunde gerichtet. Am schlimmsten kamen Issing, Filgertshofen und Mundraching weg, wohin Abt Bernhard den P. Placidus Sitl, einen gelehrten und schriftgewandten Mann beordnete, der trotz der mageren Einkünfte dort tapfer aushielt und den Pfarrangehörigen mit Rath und That beistand. In Andechs zerschlugen die Schweden die Statue des hl. Rasso, warfen die Nase und Arme in den Wald hinaus, in Filgertshofen und Wessobrunn suchten sie die Madonnenbilder zu verbrennen; da dieß nicht gelang und die Flammen immer wieder erloschen, stieg für selbe die Verehrung des gläubigen Landvolks noch bedeutend. Auch an der Kirche und der inneren Einrichtung kühlten sie ihren Muth, so daß es nothwendig war, an eine Total-Renovation derselben zu gehen, wie soviel Mittel vorhanden waren als dazu nöthig schien. Abt Bernhard ließ einen neuen Hochaltar setzen, überreich mit Statuen, Säulen und Vergoldung versehen, den Leib des hl. Martyrers Pontianus, den er durch Vermittlung seiner Freunde in Rom erhalten hatte, fassen und ihm einen Altar errichten, (wo er, in der rechten Hand einen Palmzweig, in der linken eine Keule, abgebildet war), die von Abt Leonhard I. im Jahre 1443 gegründete Leonhardskirche in Forst vergrößern und renoviren, wie auch die Restauration der St. Ottilien-Capelle bei Rott von ihm besorgt wurde.

Der neue Hochaltar enthielt als Gemälde die Verkündigung Mariae, von den zwölf Aposteln umgeben, und ist nur zu bedauern, daß sowohl die Anlage und Fassung des Altars als die Stuccatur-Arbeiten an Wänden und Plafond im damaligen verdorbenen Geschmack durchgeführt wurden, mehr eine Verunstaltung als eine Zierde des Gotteshauses für den Kunstverständigen. Nachdem er die Sebastians- und Rosenkranz-Bruderschaft im Kloster eingeführt hatte, starb Abt Bernhard Gering am Feste Mariae Himmel-

fahrt im Jahre 1666. Sein Grabmahl ist nicht zu finden, dagegen waren Monumente für ihn: Der neue Hochaltar, die Fassung der Kirche, der neue Altar mit dem Leib des hl. Pontianus, die beiden eingeführten Bruderschaften und das Andenken der Pfarrangehörigen von Wessobrunn und Umgebung.

Ihm folgte als der 52. Abt der vorhin bereits als Kellermeister und Oekonom unter Abt Gregor erwähnte:

Wolfgang, 1666—1671.

Am 7. September 1666 war Abt Bernhard gestorben, am 9. und 10. Oktober war Abtwahl und wurde Wolfgang Dreitterer gewählt, gebürtig zu Bernried, (früher „Veronica", berühmt durch die selige Herluca und den Historiker Paul von Bernried aus dem 12. Jahrhundert.) — Er hatte im Jahre 1620 Profeß gemacht, war, wie bereits erwähnt, ganz allein den plündernden Schweden gegenüber getreten, um das Kloster zu retten, verwundet und dann später zum Abt gewählt worden. Sein erstes Augenmerk war auf den vermehrten Kultus gerichtet und nahm er bald nach seiner Inthronisirung, am 21. Oktober 1666, die Profeß-Annahme des P. Rupert Schönhuber von München vor, der unter Abt Bernhard in's Noviziat eingetreten war. Als Novizen nahm er den Peter Koch von Weilheim auf, der ein Jahr später Profeß ablegte, ein vortrefflicher Musiker und Chor-Dirigent, leider aber, wie auch P. Rupert, bald wieder durch den Tod dem Kloster entrissen wurde. Als Ersatz trat F. Gregorius Schmid ins Kloster, ebenfalls von Weilheim, ein vorzüglich befähigter Jüngling, von dem später wieder die Rede sein wird.

Im Jahre 1669 erschien eine Bulle von Papst Clemens IX., welche dem Kloster Wessobrunn die Privilegien des Klosters Monte Casino verleihen sollte, wurde aber durch das Ordinariat Augsburg deren Vollzug verweigert, wie aus zwei Original-Pergament-Urkunden des k. R.-Archivs hervorgeht; erst im Jahre 1675 wurden diese Privilegien durch eine andere Bulle von Clemens X. zuerkannt; an den Bischof von Augsburg, Johann Christoph, gerichtet, der im Jahre 1666 auch den Confirmationsbrief an das Kloster erlassen hatte. Die Universität Salzburg und das dortige Kloster St. Peter lag ihm sehr am Herzen und entsandte er dahin den P. Ottmar Zöpf, der neben der Professur an der Hochschule auch die Subpräfektenstelle zugewiesen erhielt und hat P. Coel. Leutner das Dank-

sagungsschreiben des P. Rector Magnificus aufbewahrt, das an den Abt Wolfgang von dorther gerichtet wurde.

Er celebirte als 50jähriger Profeß-Jubilar zur allgemeinen Freude seiner Gemeinde im Jahre 1670 ein feierliches Hochamt, wurde dann plötzlich krank und starb nach kurzem Leiden. Im nämlichen Jahre kehrte ein Pfarrangehöriger von Wessobrunn, den seiner Zeit der damalige Pfarrer und spätere Abt in Salzburg, P. Joachim Puechauer, getauft hatte, P. Alexander Hueber, von Gaispeunt, Conventuale von Andechs, in sein Kloster zurück, nachdem er in Salzburg zuerst Poesie, dann Rhetorik und zuletzt Ethik docirt hatte.

Er war auch Humorist und gab ein Theaterstück heraus: „Der verlorene Sohn", Komödie von dem Komiker Alexander Hueber in Andechs.

Unter Abt Wolfgang wurde das Muttergottesbild, resp. Statue im Heuwinkel bei Iffeldorf aufgefunden, von dem früher bereits die Rede war und durch den Pfarrvicar in die Kirche transferirt, im Jahre 1669. Nach Abt Wolfgangs Tode trat vor der Abtwahl eine kleine Pause ein, bis der 53. Abt gewählt wurde, der zu Ehren des heiligen Leonhard von Inchenhofen, (einer Pertinenz des Cisterzienser-Klosters Fürstenfeld) diesen Namen gewählt hatte und seine Studien in Salzburg vollendet, dann in Wessobrunn verschiedene Posten bekleidet hatte.

Leonhard III., 1672—1696.

Aus der Familie „Weiß" von Fürstenfeldbruck, einer wohlhabenden, angesehenen und damals schon mit der Posthalterei betrauten Bürgersfamilie. Er machte seine Studien an dem churfürstlichen Gymnasium und Lyceum zu München, trat in Wessobrunn unter Abt Wolfgang in den Benedictiner-Orden, wurde im Jahre 1672 zum Abt gewählt und führte die Scapulir-Bruderschaft ein. Von Papst Innocenz XI. erhielt er den Leib des heil. Amantius, Martyrers, den er ungemein reich ausstatten und in der Kirche aufstellen ließ.

Er baute das schöne Portal an der Klosterkirche, aus Sandstein, mit Säulen aus demselben Material, ober dem Portal das Bild des heil. Petrus, unten die Insignien des Herzogs Thassilo als bayerischer Herzog und Longobarden-König, gleichfalls in Sandstein.

Den Bau des Prälatenstocks begann er i. J. 1673

mit großer Pracht, sein Nachfolger Virgilius setzte ihn fort und ließ ihn mit Stuccatur-Arbeiten verzieren. (1696—1706.)

Er erlangte auch die Bestätigung und Einführung der Casinensischen Privilegien, von denen bereits die Rede war, und dehnte Papst Clemens X. dieselbe dann auf die ganze bayerische Benedictiner-Congregation aus. Da Abt Leonhard dies veranlaßt hatte, erhielt er das Prädicat »Promotor Benedictinae Congregationis Boicae.«

Es ist ein Hymnus an die Gottesmutter von ihm erhalten geblieben, in lateinischen Versen, die in vierzeiligen Strophen sich je sechsmal reimen. Der Wissenschaft, wie der Kunst widmete er große Sorgfalt, berief gelehrte Mönche von Salzburg, die mit den Wessobrunnern sich in Disputationen von theologischen und philosophischen Thesen einlassen mußten. Es thaten sich darin namentlich hervor: der bereits früher erwähnte P. Schmid von Weilheim, P. Engelbert Braitenmacher u. A. Im Jahre 1693 vertheidigten unter dem Vorsitze des später zum Abt von Mallersdorf berufenen P. Placidus Stainbacher ihre Thesen die Wessobrunner Mönche Fulbertus Lupf und Thassilo Völzl. Erster überlebte ihn nur kurze Zeit. Letzter wurde 1706 zum Abt gewählt. Für Filgertshofen, wo die Wallfahrt immer größeren Zuwachs bekam, erbaute er einen fast 6000 Menschen fassenden Pracht-Tempel, der auf 30,000 fl. zu stehen kam, renovirte die Kirchen zu Issing und Mundraching und sorgte für die Benediction von Filgertshofen, die der Generalvicar von Augsburg und Bischof i. p. Freiherr Eustach Egolph von Westernach vornahm.

Im Jahre 1683, da fast ganz Europa in den Türkenkrieg verwickelt war, kamen der berühmte Johannes Mabillon und Michael Germanus in's Kloster, wobei Erster constatirte, daß zwei Welfen-Herzoge in Wessobrunn begraben lägen, was dem Kloster unbekannt war, da man bloß das Grabmahl der Wulfhildis, Schwester Herzog Welfs, dort wußte. Zu seiner Zeit lebte auch der P. Abraham Mez, der im Kloster Ebersberg 47 Jahre lang die dortige Brauerei geleitet, ein geborener Wessobrunner.

Abt Leonhard starb nach 24jähriger Regierung am 9. Januar 1696, ihm folgte als der 54. Abt des Klosters:

Virgilius, 1696—1706.

Dieser setzte den von seinem Vorfahrer begonnenen Bau in derselben Weise fort. Da nun bei der Anlage sich zeigte, daß unter

derselben an einem Abhang viel leerer Raum blieb, brachte man dort die Brauerei nebst Werkstätte an. Nachdem aber der Prälatenstock und die Wohnungen für die Gäste in großer Pracht hergestellt waren, paßte das alte Conventgebäude nicht mehr dazu, wie unter Abt Thassilo später sich zeigte, und wurde dann statt dessen an der Stelle desselben ein ganz neues aufgebaut. Damit aber dieser Neubau mit der Prälatenwohnung in Verbindung gebracht werden konnte, war es nothwendig, Raum zu gewinnen und wurde das „alte Münster" nach fast 1000 jährigem Bestand, abgebrochen.

Abt Virgilius Dallmayr, geboren und getauft zu Bernried, einem Kloster der Canonici Regulares des hl. Augustin, von dem bereits mehrfach die Rede war, studirte Humaniora und Rhetorik zu München, trat in's Kloster Wessobrunn ein und wurde nach seiner Profeß von Abt Leonhard als Wallfahrtspriester nach Filgertshofen geschickt, wo er sich durch Umsicht und Seeleneifer auszeichnete und dann zum Abt gewählt wurde.

Der Schwerpunkt seiner Thätigkeit lag einerseits in Beförderung der Theologie-Disputationen und der Benedictiner-Congregation, anderseits in der Heranbildung von talentvollen jungen Leuten für den Klosterberuf. Er vollendete den von Abt Leonhard begonnenen Klosterbau im Jahre 1705. Bei den vielen Bedrängnißen, welche der Krieg mit sich brachte, waren viele Mönche gezwungen, sich zu ihren Angehörigen zu flüchten, Virgilius aber, obwohl seine Familie in Bernried höhere Stellen, als Richter, Vorsteher an Lehranstalten u. dergl. inne hatte, hielt unerschrocken aus, bot jeglichem Ungemach die Stirne, baute das bisher aus Holz construirte Priesterhaus zu Filgertshofen aus Stein und erwarb sich die Achtung vieler hoher Gönner, darunter die des Fürstbischofs Johann Ernst von Freising, was dem Kloster zu Gute kam. Unter ihm lebte Benedict Finsterwalder, 1620 zu Schlitten im Forst nächst Wessobrunn geboren, der die Anfangsgründe und Humaniora zu Wessobrunn studirte, dann in Salzburg Doctor beider Rechte ward und von Kaiser Leopold nach Oesterreich berufen wurde. Als Hofrichter zu Kremsmünster gab er vier Bände Schriften heraus, darunter eine österreichische Gesetzessammlung mit Comentar, die ihm einen berühmten Namen verschaffte. (Am Schlusse des Buches werden wir noch eine Reihe von Männern bekannt geben, die in Wessobrunn das Licht der Welt erblickten und dem Kloster zur Ehre gereichten.)

Am 16. September 1706, nach 11jähriger Führung des Hirtenstabs, starb Abt Virgilius im Alter von 63 Jahren und hinterließ die verwaiste Abtei seinem Nachfolger, dem 55. Abte des Klosters:

Thassilo, 1706—1743,

Namens „Bölzl," zu Erling am Fuße des Berges Andechs im Jahre 1666 geboren, genoß er die erste Vorbildung zu Andechs, trat am 30. November 1608 im Alter von 22 Jahren in den Orden und wurde im Alter von 40 Jahren zum Abt erwählt, erreichte ein hohes Alter, so daß er zuletzt nicht mehr selbst Messe lesen konnte, baute die Kirchen zu Issing, Mohrenweis und Forst, deßgleichen das Virgiliuskirchlein zu Wilburgerried, wo, wie bereits erwähnt, im 12. und 13. Jahrhundert ein adeliges Geschlecht gehaust hatte, dessen Güter an das Kloster Wessobrunn übergingen. (1080—1160 finden sich Reginpert, Conrad und Hartmann de Wilburgeried.) Dieser Abt war namentlich thätig für die seit 1684 bestehende bayerische Benedictiner-Congregation, war Assistent der Universitäts-Vorstandschaft und schickte über 30 seiner Religiosen zum Studium nach Salzburg. Unter ihm lebte der berühmte P. Albanus Ritter, geboren zu Denklingen in Schwaben, Benediktiner zu Wessobrunn und Professor der Theologie und Philosophie zu Salzburg, gestorben im Jahre 1736. Auch P. Leonhard Klotz von Geltendorf docirte in Salzburg Rhetorik, in Freising am dortigen Lyceum Theologie. Er sowie der von Stadel gebürtige Pater Thomas Erhard, beide Mönche zu Wessobrunn, gaben theologische und ascetische Schriften heraus.

Am Charsamstag des Jahres 1743 starb Abt Thassilo plötzlichen Todes am Schlagfluß nach 37jähriger Amtsthätigkeit und wurde zu Filgertshofen begraben. Seine Thätigkeit für die Marienbilder zu Iffeldorf, Filgertshofen und Wessobrunn trug ihm den Namen „Mariophilus" ein.

In Wessobrunn selbst befanden sich zwei Marienbilder, eines von der „unbefleckten Empfängniß", das andere, eine Statue, zur „Mutter der hl. Hoffnung" genannt. Letztere hatte Abt Thassilo so viel als möglich restauriren und mit reichen Gewändern und Schmuck versehen lassen und auf einem eigens dazu errichteten Altar von Gypsmarmor aufgestellt. Diese Statue, von Sandstein, soll uralt sein, nach einer alten Tradition sogar so alt

wie das Kloster selbst. Die Gottesmutter sitzt in einer vergoldeten Muschel, in der Linken das Jesuskind haltend, die Füße ruhen auf dem Halbmond. Nach anderen soll sie von „Steinguß" sein, eine Kunst, die, wie Erzbischof Thiemo von Salzburg, früher Benediktiner in Niederaltaich, der im Jahre 1102 zu Jerusalem den Martertod starb, schreibt, im Orient heimisch war, also von dort nach Wessobrunn gebracht worden sein dürfte, worauf sich wohl die Annahme basirt, daß auch die Statue von dort hergekommen sei. Wo sie später hingerieth, ist unerfindlich, da sie doch C. Leutner im Jahre 1753 noch gesehen und genau beschrieben, sowie die Gebete anführt, die vor derselben verrichtet wurden. Im National-Museum ist sie nicht, wo in den Parterre-Räumen eine Reihe von Wessobrunner Monumenten aufbewahrt ist, romanische Friese aus dem 11. und 12. Jahrhundert, sämmtlich Sandstein, ein romanisches Capitäl, ein Fries aus den Jahren 1150—1250, dann 13 Statuen, ziemlich ruinos, die am besten erhaltene, ein sitzender Christus, die andern Apostel, Engelsköpfe und Figuren, eines mit verbundenen Augen, wahrscheinlich die Synagoge, ein anderes das Christenthum vorstellend. Auch ein Stein aus dem Kloster Polling befindet sich dort, nach Dr. Sepp die drei Nornen, nach Conservator Dr. Graf die drei Stifter des Frauenklosters zu Polling vorstellend. Erster hält die unter dem Kinn herabfallenden Haare für Zöpfe, Letzter ist der Ansicht, daß der mittlere der drei Köpfe einen langen Männerbart trägt. Madonna befindet sich keine dabei. Sollte die fragliche Muttergottes-Statue, wie behauptet wird, von demselben Material sein wie die von dem „alten Münster" herstammenden Apostelstatuen, so war sie nicht Steinguß; sie soll wie C. Leutner angibt, merkwürdiger Weise unversehrt geblieben sein, während die anderen arg ruinirt wurden, als im Jahre 1707 das alte Münster abgebrochen wurde.

Das andere, noch in Wessobrunn befindliche Bild „die unbefleckte Empfängniß", über dessen Ursprung P. Veremund Eisvogel, Benedictiner zu Wessobrunn, ausführlich berichtet hat, soll von Prüfening bei Regensburg herstammen, wo ein Ordensbruder „Innocentius" zuerst das Bild einer königlichen Prinzessin zu malen begonnen hatte und dann auf Dringen des P. Placidus Angermayr, geboren zu Murnau, und Benedictiner zu Wessobrunn, der ebenfalls theologische Werke hinterlassen hat, in ein Madonnenbild umwandelte, und die Königskrone durch einen Kranz von Rosen und Lilien ersetzte, Sie ist von solcher Schönheit, daß Papst Clemens, als er die Copie

davon sah, Abläße darauf verlieh und die marianische Bruderschaft, errichten ließ. Es wird heute noch von Wallfahrern besucht.

Im Jahre 1731 hatte C. Leutner ein lateinisches Gedicht an Abt Thassilo gerichtet, in welchem er ihm für die besondere Sorgfalt seinen Dank ausdrückt, die er auf seine literarische Ausbildung verwendete; P. B. Eisvogel aber schrieb u. A. im Jahre 1723 »Concordiae animae benedictinae cum Deo, seu meditationes in singulos dies super acta, vitam et virtutes Sanctorum ordinis St. Benedicti.« (Zwei Bände), eine Lobrede auf den hl. Benedict. Seine Leichenrede auf Abt Thassilo erschien zu München.

Die in typographischer Hinsicht ausgezeichnete Bibel-Concordanz, zu deren Inhalt P. B. Eisvogel das Meiste beigetragen, welche in Wessobrunn 1751 gedruckt wurde, veranlaßte Papst Benedict XIV., unter'm 20. September 1751 ein eigenes Belobungs-Schreiben an das Kloster Wessobrunn zu erlassen, das uns durch C. Leutner in Druck hinterlassen wurde. Selber dürfte auch der Urheber des Abrucks der Correspondenz mit Cardinal A. M. Quirini sein. Nach Abt Thassilos Tod, 21. April 1743 trat an seine Stelle der 56. Abt:

Beda Schalhammer, 1743—1760.

Er war geboren zu Teisendorf im Jahre 1684, wurde 1704 Benedictiner, zuerst Professor des Kirchenrechts in Prüfening bei Regensburg, dann Regens in Freising (1734) und 1741 als Professor nach Salzburg berufen. Von dort wurde er am 30. Juli 1743 abberufen und einstimmig zum Abt in Wessobrunn erwählt. Er war auch Präses der bayerischen Benedictiner-Congregation. Unter ihm wurde die vorhin erwähnte Bibel-Concordanz fertig gedruckt und starb der berühmte zu Traunstein geborene Professor der Rhetorik, Verfasser vieler poetischer und geistlicher Schriften, P. Coelestin Leutner, der zur Feier des 1000 jährigen Jubiläums und der Secundiz von Abt Beda die »historia Monasterii Wessofontani« herausgab und dem Abt Beda dedicirte, dessen Portrait am Titelblatt angebracht ist.

Am 10. Januar 1750 gab die Herzogin Maria Antonia von Bayern, vermählt mit einem Prinzen von Polen, ihr Brautkleid dem Kloster Wessobrunn für den Altar der unbefleckten Empfängniß Mariae. Das Jubiläum wurde außerordentlich festlich begangen, dauerte volle 8 Tage, über 15,000 Andächtige gingen zum Tisch des Herrn, es wurden acht Predigten gehalten, zwei von

Wessobrunner Religiosen verfaßte Singspiele in lateinischer Sprache, und waren viele Triumphpforten errichtet, ebenfalls mit lateinischen Versen geschmückt. Eine darüber verfaßte Schrift enthielt die Texte und genaue Beschreibung der Feierlichkeiten. Sie ist dem gräflichen Hause Törring dedicirt, weil dessen Vorfahren zur Stiftung des Klosters beigetragen haben sollen.

Kardinal Angelus Maria Quirini schickte in den Jahren 1753—54 dem Kloster Reliquien des hl. Benedict und der heil. Scholastica nebst Autentiken, und behauptet in zwei an's Kloster gerichteten Briefen, daß diese beiden heiligen Leiber niemals seien nach Frankreich übertragen worden. Er starb am 6. Januar 1755 und richtete am Tage vor seinem Tode noch ein kurzes Schreiben an das Kloster Wessobrunn. Coel. Leutner folgte ihm am 12. Januar 1759; die drei letzten Jahre seines Lebens war er sehr gebrechlich geworden, konnte nur mehr stammeln, trug aber sein Leiden mit musterhafter Geduld ohne zu klagen und war auf dem Gebiete der Literatur rastlos thätig, correspondirte auch mit dem gelehrten Professor Zallwein im Seminar zu Straßburg in Kärnthen, der bei dem Jubiläum die erste Festpredigt gehalten hatte, und berichtete über die Reise von Kardinal A. M. Quirini, Fürst-Bischof von Brixen durch Bayern. Seiner Mitwirkung ist auch zu danken, daß die Bruderschaft an dem Marien-Altar zu einer Zahl von 96,000 Sodalen anwuchs, wie er auch zu der Statue des heil. Benedict einen Arm von dessen Leibe gab, der dort in reicher Fassung aufbewahrt wurde. In einem von C. Leutner dem Druck übergebenen Briefe drückt Abt Beda seinen Dank aus für die Obsorge, welche Kardinal A. M. Quirini zu Rom dem Kloster und der bayerischen Benedictiner-Congregation stets bewiesen.

P. Jos. M. von Packenreuth, Dr. phil., gab 1751—1752 verschiedene philosophische und analytische Werke heraus, P. Virgilius Sedlmayr, Dr. Aut., besaß eine seltene Gewandtheit im Vortrag, der sich durch Klarheit und Faßlichkeit auszeichnete. Er war so sehr dem Studium ergeben, daß er nur 4 Stunden zu schlafen pflegte, schrieb und vertheidigte verschiedene Thesen und bekämpfte die Schrift Amorts in einer Reflexion; die Replik und Duplik erschien gedruckt zu Augsburg und Würzburg 1749. Alphons von Campi hinterließ theils für's Kloster, theils für theologische Fragen werthvolle Schriften. P. Petrus Marstaller, geboren zu Mintraching 1718, Oeconom des Klosters, Pfarrer von Roth, Wessobrunn und

Iffeldorf, zuletzt Superior in Filgertshofen, schrieb ein Werk: „Kurtzer Begriff und Innhalt der hochl. Bruderschaft und Seelenbundes der schmertzhafften Mutter Gottes zu Vilgertshofen in Oberlands Bayern.“ (Augsburg b. Fitscher 1765.) Abends speiste er noch gesund mit den Mitbrüdern und wurde am 12. Januar 1784 todt in seinem Zimmer gefunden. Als vorzügliche Musiker thaten sich hervor P. Hypper aus Weilheim und Bayrhammer, letzterer war Componist, Hypper Claviervirtuos und Organist. Er war der italienischen Sprache sehr mächtig und übersetzte viele italienische Werke in's Deutsche.

Abt Beda regierte 20 Jahre in sehr bewegten Zeiten; in seine Amtsführung fällt der Tractat zu Füßen (1745), in welchem Kurfürst Max Joseph III. seinem Volke den Frieden gab, die neue Aera des Aufschwungs von Landwirthschaft und Gewerbe, Hebung der Volksschulen, Gründung der Academie der Wissenschaften in München, das tausendjährige Klosterjubiläum, seine eigene Priester-Secundiz, die Thätigkeit und Reisen Kardinal Quirini's, eine große literarische Thätigkeit der Kloster-Conventualen zu Wessobrunn, das sich rühmen konnte, in jener Zeit neben Tegernsee eines der durch Geist und Disciplin hervorragendsten Benedictiner-Klöster in Bayern gewesen zu sein. Er starb am 15. Juni 1760; sein Nachfolger als der 57. Abt wurde:

Ulrich Mittermayr, 1760—1770.

Dieser Abt machte sich um die Bibliothek dadurch verdient, daß er sie in ein neues schönes Lokal übertragen ließ und mit kostbaren literarischen Werken vermehrte. Er schaffte auch viele neue Instrumente für das Armarium physicum, eine Wissenschaft, die damals noch sehr wenig betrieben wurde. Am Namensfeste des Abts Thassilo (Bölzl) hatte er eine Rede gehalten, in welchen er die großen Verdienste schilderte, welche dieser Abt sich um die Hebung des literarischen Strebens unter seinen Religiosen erworben hat.

Kurfürst Max Joseph III., der sich für Alles, was Wissenschaft betraf, warm interessirte, hatte auch das Kloster Wessobrunn ins Auge gefaßt und ließ im Monat Dezember 1768 ein Schreiben an Abt Ulrich richten, in welchem dieser beauftragt wurde, den Fundationsbrief des Klosters oder eine „glaubhafte Copie desselben“ dem geistlichen Rathscollegium, was damals die Geschäfte besorgte, die jetzt dem Cultusministerium obliegen, vor-

zulegen. Abt Ulrich gab zur Antwort, daß ein eigentlicher Fundationsbrief ebensowenig vorhanden sei, wie der Ausweis über die Zahl der Religiosen, welche bei der Gründung des Klosters in dasselbe einzogen, weil im Jahre 955 Alles durch die Hunnen zerstört worden sei. Es werde übrigens allen, wenigstens der großen Mehrzahl der alten Klöster, welche über tausend Jahre bestehen, schwer fallen, Original-Fundations-Briefe vorzulegen, da nicht allemal ein solcher verfaßt und zu Handen gestellt worden sei; wenn dieß aber auch geschehen, zur Zeit der öfter nachfolgenden höchst verderblichen Lands-Ueberschwemmung durch die Hunnen Wessobrunn das Schicksal anderer Klöster getheilt und in Asche gesunken und in Rauch aufgegangen sei.

Dagegen stehe fest, daß das Kloster jetzt 1016 Jahre bestehe, nämlich seit 753, von Herzog Thassilo gegründet und dem Orden des hl. Benedict übergeben worden. Statt des verlangten Fundationsbriefs legte er eine Urkunde in Abschrift vor, welche in den Mon. Boi. VII. 372 abgedruckt ist: »Notizia fundationis ex membrana Seculi XI.«, von welcher er hofft, daß diese alte mehrhundertjährige Urkunde den Abgang ersetzen werde. (Beil. A.) Man habe auch im Jahre 1753 im Herbstmonat das Jubelfest des tausendjährigen Bestandes gefeiert, wozu Sr. Churfürstliche Durchlaucht den Consens ertheilt und sich hatten vertreten lassen. Ueber den unter ihm bestehenden Personal-Status berichtet er, daß sich z. Z. dort 33 Religiosen befinden, von denen aber vier als Expositi verwendet seien, auf der zu Ende des vorigen Jahrhunderts incorporirten Wallfahrtskirche zu Filgertshofen, das ganze Jahr vollauf mit der Seelsorge und im Beichtstuhl beschäftigt. Dazu kämen noch die Pfarr-Exposituren zu Iffeldorf (im Pfleggericht Weilheim) und Wielenbach, dann zwei Professoren, deren einer in Salzburg Ethik und Geschichte docire, der andere führe das Direktorium an der bayrischen Benedictiner-Congregation, ein Pater sei irrsinnig und müsse beständig bewacht werden; so bleibe kaum die vorgeschriebene Zahl für den Chor und die nothwendigen Kräfte für die Administration, da die fünf übrigen Cleriker sich mit den Studien zu beschäftigen hätten. Das Dokument, (im k. Kreis-Archiv von Oberbayern) ist datirt vom 24. Januar 1769.

In diese Zeit fällt auch noch die Thätigkeit des P. Simpert Schwarzhuber, geboren in Augsburg, viele Jahre lang Professor der Dogmatik und Kirchengeschichte zu Salzburg, wo er auf Befehl des dortigen Erzbischofs das vortreffliche „Religionshandbuch für nachdenkende Christen“ herausgab, das von 1784—1793

drei Auflagen erlebte und immer noch zur Belehrung für Geistliche und Laien dient. Früher (1756) hatte er mit C. Leutner gemeinschaftlich ein Werk von zwei Bänden herausgegeben, in dem das Leben und Treiben des Kardinals Quirini besungen wird; der erste Theil eine Apotheose, der zweite Gedichte enthaltend, am Schluß eines von Baron Joseph von Petrach, Herrn von Scherneck und Neuschloß, durch die Wessobrunner Mönche ins Lateinische übersetzt.

Frater Thiento Sailer, zu Forst bei Wessobrunn (1709) geboren, der 1734 in den Orden trat, 1737 Profeß ablegte, ein sehr geschickter Mechaniker und zugleich Buchbinder und Pförtner, wurde am 10. Oktober 1766 todt im Bett gefunden.

Abt Ulrich starb am 23. Januar 1770. Ihm folgte als der 58. Abt:

Virgilius Sedlmair, 1770—1772,

von dem bereits unter Abt Thassilo ob seiner Eigenschaft als Schriftsteller die Rede war. Er war ein eifriger Beförderer der Wissenschaft im Innern und der Volksschulen außerhalb des Klosters. Selbe hoben sich auch von Jahr zu Jahr, und die Kunst, namentlich die Musik, war heimisch in Wessobrunn. Hervorragende Männer auf dem Gebiete der Gelehrsamkeit weilten damals in Wessobrunn. Neben dem bereits erwähnten P. Veremund Eisvogel ein Amantius Frank, von Oberviechtach in der Oberpfalz, ein P. Bayerhammer aus Salzburg, Thassilo Beer aus Schongau, Simpert Schwarzhuber aus Augsburg, Angelus Maria Widmann, der die Notaten über die Pröbste von Polling schrieb, welche sich in der kgl. Staatsbibliothek zu München befinden, ein Pater Anselm Ellinger, welcher literarische Nachrichten von Wessobrunn als einen Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften sammelte und in den Jahren 1774—1784 herausgab, die mit Beilagen und alten Schriftproben versehen sind. Er war zu Geisenhausen geboren, (1758) machte seine Studien in Landshut und Salzburg, trat 1780 in den Benediktiner-Orden zu Wessobrunn, wurde 1783 Professor in Salzburg, 1792 Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München und hinterließ außer den Aufzeichnungen über berühmte Benediktiner, welche in Original-Manuscript bei dem kgl. Wilhelms-Gymnasium in München sich befinden, auch sehr werthvolle Werke über Astronomie und Physik. Er starb zu München 1816. In der kurzen Zeit von zwei Jahren und wenigen Wochen, die Abt Virgilius am Ruder war, konnte er natürlich keine großen Schöpfungen

hinterlassen, das Kloster blieb aber unter ihm in gutem Stand. Als der 59. Abt trat an seine Stelle:

Engelbert Goggl, 1772—1781.

Bei dessen Neuwahl, die gleich nach dem 17. Februar, dem Todestage des Abts Virgilius, angeregt worden war, fungirte als Vorstand Abt Petrus von Prüfening bei Regensburg. Abt Engelbert war ein geborener Tegernseer und bereis unter Abt Beda eingetreten. In den 9 Jahren seiner Amtsthätigkeit behielt das Kloster seinen guten Stand, um die Volksschule machte sich ganz besonders Pater Josephus Leondardi verdient, den wir dann später (1781) als Abt treffen werden. Auch auf den Weingütern in Tirol suchte man für die Schule zu wirken, hatte aber dort weder Pfarreien noch Volksschulen, es wanderten daher viele Tiroler nach Wessobrunn, um dort ihre Ausbildung zu erlangen; so finden wir z. B. unter Abt Beda in dem Subprior Dominicus Wagner einen geborenen Salzburger, dann die Patres Alphons di Campi von Botzen und Maurus Bayerhammer von Salzburg, P. Pontianus Schallhard von Salzburg und Augustin Aschbacher von Achensee, die alle in's Kloster eintraten. Als sein Nachfolger, der 60. Abt wurde gewählt:

Joseph Leondardi, 1781—1798.

Er war ein vorzüglicher Pädagog, eine Eigenschaft, der er hauptsächlich seine Wahl verdankte, ein ebenso guter Theologe und Prediger, doch fiel unter ihm Nichts besonders Bemerkenswerthes im Kloster vor, Künste und Wissenschaften fanden hier im Kloster unter Abt Joseph, dort im Lande durch die Regierung Carl Theodors, der seine Residenz nach München verlegt hatte, die nöthige Unterstützung, die Unruhe im Lande, daß Bayern gegen die Niederlande vertauscht und an Oestreich abgetreten werden solle, legte sich nach der Erklärung des Churfürsten, am Salinenwesen, Straßen- und Wasserbau wurden bedeutende Verbesserungen eingeführt, das Donaumoos trocken gelegt, die verlorene Pfalz war gewonnen und wieder verloren worden, in Frankreich brach die Revolution aus, die nicht ohne Nachwirkung auf Deutschland und Bayern bleiben konnte.

In diesen unruhigen und gefahrvollen Zeiten starb Abt Joseph am 17. April 1798, und wurde nach seinem Tode P. Johannes Damaser gewählt, ein Mann von 63 Jahren, geb. 1735, seit 12. November 1752 unter Abt Thassilo, eingetreten. Er trat die Regierung an als der 61. und letzte Abt,

Johannes Damaser, 1798—1802,

und starb kurz vor Aufhebung des Klosters. Das Convent zählte unter ihm 29 Religiosen, 25 Priester, zwei Kleriker und zwei Laienbrüder, wie der im Jahre 1802 gedruckte Catalog der bayerischen Benedictiner-Congregation ausweist.

Auf dem Reichstag zu Regensburg waren für die verlorene Pfalz die Gebiete der Bisthümer Würzburg, Bamberg, Augsburg und Freising, sowie eine Anzahl von Reichsstädten an Bayern gekommen, die Bisthümer, Abteien und Reichsstädte verloren aber ihre politische Selbstständigkeit und wurden zur Entschädigung an die Fürsten gegeben.

Das Rad der Säcularisation ging im Jahre 1803 über die sämmtlichen Klöster, es war nicht möglich, dem Strome jener Zeit Widerstand zu leisten, denn der Staat rang um seine Existenz, wie der Schwimmende nach dem Strohhalm greift. Anderseits ist nicht zu leugnen, daß durch die Erwerbungen in Franken nnd Schwaben, durch die Verschmelzung der schwer beweglichen altbayerischen Bevölkerung mit den regeren und lebhafteren Elementen der neuen Provinzen die Cultur-Verhältnisse gebessert wurden; immerhin ist aber die Säcularisation als ein Unglück zu betrachten, auch in finanzieller Richtung.

Nach der Auflösung mußten die Conventualen das Kloster verlassen, wanderten nach allen Seiten der Windrose, die meisten waren hochbetagt, P. Thassilo Beer bereits 83 Jahre alt!

Der Staat zog die Klostergüter an sich, verkaufte die Realitäten an Private, meistens einzeln, die Mahl- und Schneidmühle im Jahre 1803 an Anton Karpf, den Maierhof mit einem Theil der Grundstücke an die Gemeinde Hayd nächst Wessobrunn, Bräuhaus nebst Zubehör und Grundstücken an Joseph Anton Schelle, im Jahre 1804, dann den Zeller See und die fünf Weiher an den Fischer daselbst, Namens Joseph Lindl.

Im Jahre 1806 erhielt der Chevalier de Montot von Bernried in den Klostergebäuden eine Wohnung zugewiesen und erwarb dann später, 1812, durch Kauf den Abteistock und einen Theil des Gartens, der lange Flügel mit der stattlichen Reihe von Gemächern und Sälen blieb stehen, den Prälatenstock und einen Theil des Gartens wies man dem Pfarrer zu, dabei den alten sog.

„Jagdsaal", dessen Wiedererwerbung für den neuen Gutsherrn jetzt durch die Erledigung der Pfarrei möglich geworden sein dürfte. (Die jeweiligen Pfarrer verwendeten ihn meistens zu Haushaltungszwecken.)

Im Jahre 1810 wurde das Conventgebäude und zugleich auch die Klosterkirche abgebrochen und den Weilheimern, wo kurz vorher ein großer Brand gewüthet hatte, das Baumaterial des Abbruchs zugewiesen, die kleine St. Johanneskirche blieb als Pfarrkirche stehen und wurde an die Pfarrstiftung Wessobrunn überwiesen. Den alten noch unvollendeten Thurm ließ man, der Glocken wegen, stehen, seine Mauern sind zehn Fuß dick, er hat von unten keinen Eingang und die Treppen befinden sich im Innern der Mauerdicke.

Im Jahre 1813 erscheint als Besitzer des Bräuhauses, Wohnhauses 2c. vorgetragen, Joseph Anton Schelle, von dem es am 26. Januar 1829 an den Reichsrath Grafen von der Leyen überging. Diesem folgte der k. b. Rittmeister à la suite Freiherr von Streit, k. b. Kämmerer. Am 31. Juli 1842 erwarb es der württembergische Creditverein, am 25. Juli 1843 Anton und Mara Willibald von München, die es am selben Tage noch an Johann Schelle, Wirth in Wessobrunn wieder veräußerten.

Für den Pfarrhof war i. J. 1813 der Chevalier Peter Paul von Montot als Besitzer vorgetragen, am 9. Juni 1818 aber wurde er vom Aerar wieder zurückerworben. Die Pfarrei zählt jetzt 850 Seelen und wird von dem Pfarrer allein pastorirt.

Durch Adjudications-Decret vom 27. April 1850 wurde es von dem Apotheker Haid in Bruck und Bräumeister Peter Schöttl in Loibersberg erworben, dann nach Protokoll des k. Bezirksgerichts Weilheim an Georg Schöttl in Weilheim am 3. Juni 1850 und 17. Mai 1852 veräußert.

Am 28. December 1861 kaufte es der k. Universitätsprofessor Dr. J. N. Sepp in München von den Schöttl'schen Erben, in einem Momente, in welchem der Abbruch der sämmtlichen Klostergebäude beschlossen war und bereits mit einem Consortium darüber verhandelt wurde, das Material zu Eisenbahn-Bauten und anderen derartigen Zwecken zu verwenden. Durch den Kauf von Herrn Dr. Sepp blieben die schönen Gebäude mit ihren archi-

tectonischen Kunstwerken der Nachwelt erhalten. Von Herrn Professor Sepp ging es am 18. Juni 1880 nebst den drei Vorwerken, dem Stillerhof, Hunnenstein und Abtszell an Herrn Ingenieur Michael Sager über, der es zur Zeit besitzt.

Herr Professor Dr. Sepp ließ i. J. 1875 das Wessobrunner Gebet in Felsenstein hauen und unter der Dorflinde als ewiges Denkmal aufstellen. In der „Allgemeinen Zeitung, Beilage, Seite 4307—8", erschien im selben Jahre eine Abhandlung von ihm über diesen „Hochgesang der Schöpfung, das älteste Denkmal deutscher Sprache." Auch die Bonifazius- oder Thassilo-Linde am Thesselbach kaufte er zurück, um sie der Nachwelt zu erhalten und erbaute aus Anlaß der deutschen Siege von 1870/71 den sog. „Hunnenstein" am Kreuzberg, wo i. J. 743 die Reiterschlacht zwischen Pipin und Utilo stattgefunden und brachte in gleicher Weise die Lechfeldschlacht in Erinnerung, welche i. J. 955 am Lorenzitag unter König Otto I. den Hunnen das Handwerk legte. Daneben figurirt eine Alrune oder Walkyre als Kriegsfurie und in voller Herrlichkeit tritt das gekrönte Haupt des deutschen Reichs hervor, mit dem Spruche:

Und ist als ob er auferstand,
Der Rothbart im Kyffhäuser,
Mit Fürst und Volke Hand in Hand
Den alten Reichsfeind überwand.
Hoch lebe Deutschlands Kaiser!

Seiner Vermittlung dankt auch das National-Museum den Besitz der Wessobrunner Alterthümer, und sein bei Stahl in München 1876 erschienenes „Sagenbuch" enthält sehr viel Interessantes über die Umgegend von Wessobrunn, z. B. die goldenen Kegel von Wessobrunn, die heil. Kümmerniß, die drei Brunnen, die Göggeli-Fräuleins, das Schusterloch, nach dem heute noch der Landmann sieht, wenn ein Gewitter aufzieht, die Teufelsbrücke u. s. w. Diese Sagen sind theils der Heidenzeit, theils dem Christenthum eigene Traditionen, die sich im Volksmunde erhalten haben. So läßt sich auch das Entstehen mancher Ortsnamen in dortiger Gegend auf vorchristliche Zeiten zurückführen und der alte Glockenthurm heißt beim Landvolk „Heidenthurm," obwohl er zweifelsohne ein römischer Wehrthurm ist. Dies beweist die Dicke der Mauer, die erhöhte Lage des alten Eingangs, 20 Fuß ober dem Boden, die Vorrichtung, ihn von Innen verrammeln zu können, die enge und steile Communication in der Mauerdicke, die spärlichen Licht-Oeffnungen, von denen sich zwei durch

ihre Construction als Scharten erweisen, was Alles den ursprünglichen Zweck als Vertheidigungs-Object erkennen läßt. Dies hat auch Herr General C. Popp, damals noch Major, in seiner hochinteressanten Beschreibung des Thurmes constatirt, die er i. J. 1871 im oberbayrischen Archiv für vaterländische Geschichte veröffentlicht hat.

Ueber das Alter des Thurmes und den Urheber dieses Baues läßt sich mit voller Bestimmtheit nichts beweisen, in den ältesten Aufzeichnungen ist er immer als bereits vorhanden aufgeführt, so bei Gründung des Klosters, bei der Zerstörung durch die Hunnen i. J. 955, wo er „stehen blieb", unter Abt Leonhard i. J. 1460, als die Kirche neu eingedeckt und die neue Glocke in denselben verbracht wurde, auch bei den Bränden blieb er verschont, i. J. 1707, als das „alte Münster" abgebrochen wurde, und bei Abbruch der Klosterkirche im Jahre 1810, als die Weilheimer den Abbruch der Gebäude und Kirche erhielten, ließ man ihn „der Glocken wegen" ebenfalls stehen.

Man wird kaum irre gehen, wenn man annimmt, daß er zu den Römerbauten gehört, die zum Schutz der Straßenzüge in der dortigen Gegend aufgeführt wurden, von der Burgstelle zu Egg, wo altrömische Münzen gefunden wurden, dem Jaisschloß am Peissenberg bis zu dem Römerbau auf dem Hochschloß zu Paehl und dem alten Römerthurm in Landsberg.

Wenning gibt in seiner topographia Bavariae eine Zeichnung des Klosters „mit zwei Thürmen", die es niemals gehabt, mag damit vielleicht ein Zunkunftsproject angedeutet haben, und läßt merkwürdiger Weise diesen heut' noch feststehenden Thurm ganz weg, wohl aus aesthetischen Rücksichten, da er, als vor der Kirche stehend, die Total-Ansicht verdorben hätte, wofür der gewissenhafte Historiker ihm unmöglich zu Dank verpflichtet sein kann, denn dieser Thurm und die alte Linde am Thesselbach sind die ältesten Wahrzeichen von Wessobrunn, über dessen Cultur-Entwicklung und Umgebung zum Schluß noch ein kurzer Rückblick gestattet sein wird.

Wir sahen das Kloster i. J. 753 entstehen, unter Abt Benedict (943) ward bereits dort an den Neffen des hl. Ulrich Unterricht in der Mathematik ertheilt. Die fromme Nonne Diemut schrieb (1057—1140) über 40 Bücher für das Kloster ab, Meisterwerke der Calligraphie und mit Initialen in Miniatur-Malerei ausgestattet, wie Sieghard in seiner Geschichte der bildenden Kunst

berichtet, darunter ein Evangelien-Buch, in welchem die Evangelisten auf Goldgrund gemalt sind, ebenfalls mit Initialen; in etwas späterer Zeit wurde wieder ein ähnliches Evangelien-Buch in Wessobrunn gefertigt, in dem die Evangelisten, ihre Emblème im Nacken, dargestellt sind, die Lichter weißblau aufgesetzt und in dem Faltenwurf bereits ein Fortschritt zu größerer Freiheit erkenntlich. Der gelehrte Mönch Conrad Pozzo (1195—1227) war mit zwei literarisch gebildeten Mitarbeitern, Radkisius und Ludwig bemüht, die Liebe zur Wissenschaft bei seinen Mitbrüdern zu wecken; namentlich zeichnete sich Ludwig durch seine Kenntniß der griechischen Sprache aus.

Im 14. Jahrhundert wirkte Johann Schlippacher, bekannt unter dem Namen „Johann von Weilheim", als Benediktiner zu Mölk in Oestreich, und Udalricus de Weilheim war i. J. 1458 als Historiker in Diessen thätig; sie hatten ihren Unterricht in Wessobrunn erhalten. —

Noch höher hob sich die Literatur unter Abt Ulrich und im Jahre 1460 bereicherte Abt Leonhard die Bibliothek, um 1508 war der Subdiacon Urban unter Abt Heinrich als dessen fleißiger Mitarbeiter weit berühmt. Alle aber übertraf Abt Caspar, der im Jahre 1525 mit Tod abging, nachdem er zu dem Bücherschatz noch weitere 900 Bände geschafft hatte. Unter Abt Gregor (1589) wird Wessobrunn als eines der ersten Klöster genannt, die nach Vorschrift des Concils von Trient Seminarien errichteten, um für die höhere Ausbildung des Clerus zu sorgen. Michael Villicus von Giengen in Schwaben hinterließ ein kleines Bild von des Klosters literarischem Ruhm, das durch elegante Ausstattung und schöne Schulschrift sich auszeichnet.

Wolfgang Jakob, Neffe des damaligen Abts (1590) war poëta laureatus und Stadtpfarrer zu Weilheim, und wie die Kunst in Wessobrunn Brod und Pflege fand, beweisen die Rechnungen unter Abt Leonhard, der zuerst ein silbernes Crucifix für das Kloster kaufte, (um 16 Pfund Münchener Pfenninge) und dann von dem Künstler Oswald Mosauer in München ein großes silbernes Trinkgeschirr um 60 fl.

Wie es mit der Kultur stand und daß die Schule später nicht schlechter wurde, mag aus Folgendem erhellen: Vor der Secularisation wurde eine literarische Commission beordnet, sich von dem Zustande sämmtlicher Klöster zu überzeugen. An der Spitze dieser Commission

stand von Aretin. Dieser kam von Steingaden her nach Wessobrunn und schickte vor seiner Weiterreise nach Diessen am 14. Mai 1803 folgenden Brief ab: „Unter den Nachrichten, die nicht die Bibliothek betreffen, kann ich Ihnen hier die sehr angenehme geben, daß die hiesige Schule musterhaft eingerichtet ist. Sie verdankt ihren guten Zustand dem würdigen Prälaten und dem jetzigen Schullehrer. Schade, daß wir so selten auf so angenehme Phänomene stoßen! Die Bibliothek ist vom großen Umfang und in den Hauptfächern sehr gut besetzt. Auch an Seltenheiten war in diesem von jeher durch gelehrte Bewohner ausgezeichneten Kloster ein großer Vorrath zu finden. (Von den Werken des Augsburgers L. Zeyßenmaier ist schon früher berichtet worden). v. A. —

Weilheim ist der Geburtsort der beiden Oelmaler Alois und Elias Kreiter, deren Letzterer 1619 in Weilheim ansäßig war. Im Jahre 1642 hatte Weilheim ein Chorblatt, Kunstwerk des vortrefflichen Meisters Ulrich Loth von München, und mag auch kurz des Probstes Töpsl von Polling Erwähnung geschehen, der als Historiker höchst werthvolle Notizen aus jener Zeit hinterlassen hat, und im Jahre 1796 starb.

Die Reiseberichte des Kreisdirektors von Obernberg, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften zu München über eine im Jahre 1815 gemachte Reise in Oberbayern lauten dahin, daß er in Ammergau Schnitzerarbeiten, in Murnau Blumenhandel, in Wessobrunn Stuccatur-Arbeiten, in Weilheim lebhaften Handel getroffen, in Hugelfing, Seehausen und Uffing Marmorbrüche, Wetzsteine bei Weilheim und Ohlstatt, in Aschau Glashütten, lebhafte Trift auf der Ammer und Floßfahrt auf der Loisach.

Nach dem französischen Krieg belief sich die Zahl der Stuccatur-Arbeiter zu Wessobrunn auf 110, sie wanderten nach Holland, Westphalen, dem Rhein, nach Frankreich, Böhmen, Oestreich und Rußland und kehrten meistens wohlbezahlt zu ihren Familien zurück. Nach der Revolution verloren sie ihre Arbeit, machten sich theils im Ausland ansäßig, theils gaben sie ihr Kunstgewerbe auf und reducirten sich schließlich auf neun Köpfe. Der Kunstsinn hatte sich verloren und traten die einfachen Maurer an ihre Stelle; besser ging es den vielen Schnitzern zu Uffing. Diese verfertigten allerlei kleine Figuren aus Holz, welche von den beiden Verlegern in die Welt verschickt wurden. Diese trieben nebenbei noch Handel mit Bildern, Murnauer-

und Nürnberger-Waaren und machten ihr Glück, so daß die beiden Daiser und Pierling Millionäre wurden und in Petersburg und Moskau Wechselhäuser errichteten.

Dieß waren die Nachwirkungen der Pflege von Kunst und Wissenschaft in Wessobrunn, das von seinem ersten Anfange an durch fast zwölf Jahrhunderte der Centralpunkt für den culturellen Fortschritt der Umgegend und eine Heimstätte der Wissenschaft, in regem Verkehr mit den Hochschulen des In- und Auslandes, wie mit anderen Klöstern war, bis die Aufhebung der Klöster seiner Thätigkeit ein Ende machte.

Leider gingen die Sammlungen und Kunstwerke größtentheils zu Grund, die Weingüter in Tirol wurden, wie der Grundbesitz von Wessobrunn selbst verkauft, die Gebäude größtentheils weggerissen, nur der südliche und östliche Flügel mit den schönen Stuccatur-Arbeiten blieben stehen, und der unschöne aber historisch werthvolle alte Römer-Thurm, der nebst der Thassilo-Linde, wo das Zelt Thassilos gestanden sein soll, noch an die Vergangenheit erinnern.

Glücklicher Weise ist jetzt wieder so ziemlich der größte Theil der Rusticalien, selbstverständlich mit Ausnahme der vom Staat eingezogenen Waldungen, in einer Hand vereinigt. Herr Ingenier Michael Sager, der für seine Verdienste auf bautechnischem Gebiete von Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich mit dem Kron-Orden ausgezeichnet wurde, hat „Maierhof, Bräuhaus, Schneid- und Mahl-Mühle, den Lehen-Hof, Hauslehenhof, Abtszellerhof, Stiller-Hof, Eugenien-Hof, auch Hunnenstein genannt, und den Kreuzberg-Hof nach und nach erworben und an den Gebäuden bereits vielfache Meliorationen und Verschönerungen durchgeführt, möge es in seinem Interesse, wie dem des Landes gelingen, daß es zu neuem Glanze sich erhebt! (Das Titel-Kupfer, nach einem Gemälde von Herrn Maler E. Kirchner, von der Ost-Seite aufgenommen, gibt uns Wessobrunn, wie es jetzt ist, auf der rechten (Nord-) Seite den alten Römerthurm, unter dem sich drei Quellen vereinigen.)

Beilagen.

Beilage A.

Notizia fundationis ex membrana Seculi XI.

Anno Domini DCCLIII Thassilo filius Otilonis Ducis et Hiltrude Sorocis Pipini patris magni Caroli sub imperio ejusdem magni Caroli dux Baiorum in marchia ducatus tunc regni Baiorum in saltu Foresti qui Rotwald dicitur, inter duo flumina Aprarium et Licum venationi operam dabat aprorum. Et dum forte per noctem iuxta fluvium qui ex eius nomine Thessilespach dicitur sub textorio dormiret, vidit in somnis iuxta fontem eiusdem Foresti per IIII partes contra scadentem se astare et exinde ad meridianam scalam ad celos porrectam, et angelos domini ascendentes et descendentes per illam. Sanctum autem apostolorum principem innixun scale et canentem eam, que in officio dedicationis communio cantari consuevit. Et venatorum Thassilonis alter Tharingeri alter Wezzo dicebantur. Quorum Wezzo fontem qui hodie fons Wezzonis dicitur a se repertum in + modo e terra bullientem ostendit. Ibi rex Monasterium eiusdem nominis cooperante sibi Bonifacio edificavit et possessionibus ampleavit. Ubi primus Abbas Ilsungus Altahensis Monachus, qui post XLI annos quibus religiose prefuit II Idus Maji diem obiit et in meridionali plaga Ecclesie sepultus est. Otilo prius rex postea in Baioaria in provincia dux, Altaha Monasterium ex suo fundavit allodio et sepultus est cum Uxore in Osterhoven quod nihilominus Monasterium sub regula St. Benedicti egregie satis dux ipse construxerat.

(Mon. Boica. VII. 372.)

Beilage B.

Reihenfolge der Aebte von Wessobrunn.

Beilage I.

Von Otilone Kunig vnd Hertzogen Tassilone.

Otilo ist zum ersten gewesen Kunig vnd darnach vnd Bayren zu einer provintz ward ein Hertzog vnd hat gepauet nidern Altach vnd hat bey seiner Frauen genannt Hildrudis dy Kunigs pipini der Karoli magni vater was schwester ist gewesen ein sun gehabt Tassilo genant wider den Tassilonem rayset Grypho pipini Bruder in Bayren landt vnd Zwang do das Hertzogtum mit sambt Hertzogen Tassilone do das Pipinus erhöret do kam er mit großem Hör in Bayren vnd vieng seinen Bruder Griphonem mit allen den seinen und setzet Tassilonem wider in das Fürstenthum dy sach ist auch vormalen oben geschriben darnach kam Tassilo mit den pesten aus seinem Landt zu pipino in einem dorff genannt Compendium [Conwodunum] (sic!) do dy Landtschaft gemaynklich zesam kam vnd huldet Kunig Pipino vnd auch seinem sun Karolo und Karolomanno bey gesworem ayd auf dem leichnam Dyonisy Do nun Pipinus mit seinem Hör zoch in Aquitaniam do vergas Tassilo Hertzog in Bayren seines versprechens das er gesworen het Kunig Pipino vnd auch der gueten tat dy er jm gethan hat vnd erzaiget sich als siech wär vnd wolt mit Kunig Pipino nicht raisen vnd chom wider gen Bayren vnd verredet das er fürpas zu Kunig Pipino nymer kommen wolt do nun pipinus von todtes wegen abgie do ward nach jm Kunig sein sun Karolus magnus genannt der ward gepeten vom papst Adriano das er befrayt desiderium den letzten Kunig longowardorum vnd pracht jn mit seiner Hausfrauen gefangen in Francia. Nu was Tassilo Hertzog in Bayren Kayser Karls geporner Freund vnd Tassilonis Hausfrau Luitpurga genant was des egenannten desidery Kunigs zu Lamparten tachter darumb war Tassilo von Kayser Karl in Lamparten zu Kunig gesetzt. Nu versach sich Luitpurgis sy mocht jres vaters vänknuß vnd ellend mit Jres Mannes Hilff gerechen vnd darumb machet sy ein aynung mit Hunis dy do gegem Aufgang der Sunn styeßen an Bayren vnd sind nu Ungeren genannt vnd jr man Tassilo setzt sich wider Kayser Karel so ver das er auch mutig was mit Jm wellen zestreitten. Jn der Zeitt chom Kunig Karel gein Rom vnd ward gar wirdicklich vom Papst Adriano enpfangen.

Do sand papst Adrianus zween Bischoff Formosum vnd Damasum mit sambt des Kunigs potschafft dy da tet ein Diacon genant Richolfus vnd Eberhardus sein Obristerschenk zu Hertzog Tassilo das sy jn ermanten des aydes den er etwen hett getan des Kunigs vater Pipino vnd seinem sun dy erwaychten sein Hertz das er mit jn kam jn Warmatiam (Worms) da gab er gaissel vnd versprach mit seinem ayde er wolt dem Kunig getreu sein aber alspald Tassilo wider haym kam do belaib er nicht lang bey dem vnd er versprochen het. In der Zeit vnd Kunig Karel dannoch ze Rom war do sand Tassilo zum Papst den Bischoff zu Saltzpurg vnd Abbt Heinrich dy begerten an jn das er Frid machet vnd dy Krieg endet zwischen Kunig Karel vnd Hertzog Tassilon do der Papst des also fleißig was vnd auch der Kunig des willig do fragt man dy egenanten Ambasiator jn welchem geding man den Frid bestalten scholt do antwurten sy In wär darauf nichtz empfohlen vnd sy törften auch für den eltern kain entlich urtayl geben vnd waren auch darumb nicht gesandt worden do der papst sach daß sy gevärlich in den Sachen waren do verkundet er Hertzogen Tassilon in den pan vnd dazue all sein gunnär dan es war als vil das er dy trew dy er versprochen het Kunig Pipino vnd seinem sun gantz behielt wolt aber Hertzog nicht gehorsam sein so scholl Kunig vnd sein gesind gein got vnd sand petter des kain schult haben was sy mit raub oder prantt oder sunst wie sie genant war wider Tassilonen vnd die seinen täten. Mit solichen warten sand der papst Tassiloni sein poten wider haym. In der Zeitt nam Kunig Karel den segen von dem papst vnd kam wider in Franciam darnach chom er gein worms do vand er sein sun vnd töchter mit sambt seiner Hausfrauen Fastrada genant do het Kunig Karel ein gemayne sammung der Fürsten den legt er gantz für wie es jm auf dem weg ergangen war vnd sand mit Irem rate sein potschafft zu Hertzogen Tassiloni vnd lies jn erman ob er den pabstlichen poten gehorsam wolt sein vnd jm sein versprochene trew halten des wolt Tassilo nicht tun do kam Kunig Karel wider Tassilonem mit dreyen Heren. Er selbs chom zum Lech der da fleusset bay Augspurg vnd tailt Bayren von den Alemannen. Do kam sein sun Pipinus mit walchen macht in das tal zu Trient. So kamen die saxen mit sambt den francken mit jrem Hör zu der Tonau do pering gelegen ist do Thassilo sach das er also umbgeben war vnd die

Bayren mer genayget was zu Kunig Karel dann zu jm do kam er guetlicklich zu Kunig Karel vnd begerete der genaden. Nu war Kunig Karel albey guetig vnd do jn Hertzog Tassilo also padt do nam er jn zu genaden vnd zu einer sicherheit nam er sainen sun Theodonem mit samt anderen zwelff in geyselweis vnd zoch wider in franciam vnd also ward der Krieg daromb man sich gar eines großens streittes versach mit glumphlichen sachen gelegt darnach das nägst Jar do het Kunig Karl dy osterlich Hochzeitlikait zu Jngelhaim vnd ein gemaines concili. Do kam Hertzog Tassilo alsdann dy anderen Fürsten vnd da ward er von den Bayren verclagt daromb das er darnach vnd er zum nechsten Geysel gesetzt hat sein versprechen nicht gehalten het sunder er het gevolget seiner Hausfrauen Luitpurga genant Kuniges Desidery etwen zu Lamparten tachter vnd hies Auarer dy jetzund Ungeren hayssent geworben wider das reich vnd hiet vil veintlicher Sach geredet vnd auch geübet. Do des Tassilo nicht gelungen mocht do verviel er mit Urtail kuniglicher macht vnd do das gemaine Urtail gab man solt jm das Haupp abslahen do was Kunig Karel dennoch Patritius der Römär der was darauf durch gottes lieb vnd auch daromb das er seiner geborener Freund was das er jn gerne ledigen wolt vnd darumb fragt er jn vnd sprach was er nu tun wolt. Do begert er das man jm der zeit günstig war darjnn er sein Sundt mocht pueßen. Also beschwor man jn vnd chom in ein Closter das er selbs gestifft hat zu gleicher weis auch sein sun Theodo genannt. So wurden dy anderen der Untrew Hälfär in manigerley ellend versandt. Darnach ward dy provintz dy Tassilo het gehabt kaynem Hertzogen sunder Grafen empfohlen vnd kam Kunig Karel gein Regenspurg vnd taget do das Landt vnd satzt dy march Anderswo list man das Hertzog Tassilo vnd Kunig Karolo in einem streit gefangen wardt vnd sammt den anderen in Vänknuß gelegt und mit zwan glüenten peckchen dy er stätz muest ansehen sey erplennt worden, vnd do er nu sein schuld erkennet do paten dy fürsten für jn das er ledig würd vnd mocht auch gen wo er hin wolt. Do das al so geschah do versmacht er durch Hofnung des künftigen Lebens allen weltlichen Lust vnd kom gen laurisam vnd lebt da als ein armer im geistlichen Klaid das jn nyemantt erkante ontz an seine letzte zeit. Nach vil zeitten kam der genant Kayser Karel gein laurissam vnd da er eines nachtes nach seiner

gewonhayt da petet da sach er daß ein Engel mit großer wirdkayt den blinden Tassilonem von Einem altar zu dem anderen füret. Des morgens vodert Kayser Karel den Vatter der selben Kirchen vnd fragt jn mit fleiß wer der dem der Engel soliche er erpoten hyet do sprach er er west sein nicht darnach dy nägst nacht da sach der Abbt mit sambt dem Kayser dy er dy der Engel dem Egenanten Tassiloni erpot darnach ward Tassilo mit Fieber begriffen vnd empfing kristenliche sacrament vnd von anligentem pet geistlicher person sagt er gantz leben mit großem seuften vnd schied also sälicklich zu dem Herrn. Bey seinem Grab tuet got der Herr große genad den dy jn anrueffen vnd seiner Hilff begeren das ist der Tassilo der in dem dinst vnd gotlichen Ambt durch andächtig ist gewesen vnd hat vnder andern namhaften Clostern gestifft Pollingen des Ordens sand Augustin geistlicher chorbruder Item so hat er auch gestifft Weltzelsprunn (al. Wesslesprunn, die Wessobrunn) das also genannt ist von ainem seinen Jäger Wesso derselb Jäger zaigt jm do ein fliessenten prun so sach Tassilo eines nachtes do er ruet vnd gaget het dy wilden swein das ayn Laytter gie untz an Hymel vnd die Engel stigen darauf an vnd ab. So was auch an der laytter der zwelfpoten Fürst sand peter vnd sang das gwonlich Ambt das zu der kirchweig zesingen ist Item so hat er vil aygens geben dem Closter zu Niederen Altach. Item so hat er dy stat Pataviam gelegen in Bayren von dem alten mäuer verneuet vnd hat dem Bistumbstuel der da (al vor) was in Lauriaco das gelegen was bey ens ee es dy Ungeren zerstorten gesetzt dahin Item in dem Closter zu Weltenburg im Chor sind geschriben messinge Wort in latein dy zu teutsch als vil vermainen Tassilo Hertzog in Bayren des selben gotzhaus stiffter ist gewesen vnd das zu der Closter Cremsmünster Lorch Weltzelsprunn vnd Pfaffenmünster vnd ist gewesen zum ersten Kunig darnach Hertzog vnd zum letzten ein Munich.

(Chronicon de Ducibus Bavariae deutsch 1427 von dem berühmten Chronisten Andreas zu Regensburg.)

Beilage II.

Das Wessobrunner Gebet.

Dat gafregin ih mit firahim firiuuizzo meista,
Dat ero ni uuas nôh ûfhimil,
noh paum noh pereg ni uuas
ni suigli sterro nohhein noh sunnâ ni liutha,
noh mâno noh der mâreo seu.
Dô dâr ninuith ni uuas enteo ni uuenteo
enti dô uuas der eino almahtico cot,
mannô miltisto. enti manakè mit inan
cootlihhê geista enti cot heilac . . .
Cot almahtico, do himil enti erda gauuaratos,
enti du mannun sô manac coot forgâpi,
Forgip mir in dinô ganâdâ rechta galaupa,
enti cotan milleon, unistom enti spâhida
enti craft, tiuflun za uuidarstantane,
enti arc za piuuisanne,
enti dinan milleon za gauuarchanne..

(K. Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa.)

In der illustrirten Zeitung vom Jahre 1878 ist eine Uebersetzung von Dr. Sepp, die anbei für diejenigen unserer Leser folgt, welche mit dem alt-hochdeutschen Idiom nicht vertraut sind:

„Das gefrug ich bei den Menschen mit Fürwitz meistem,
Daß Erde nicht war noch Aufhimmel,
Noch Baum noch Berg nicht war,
Noch einiger Stern noch Sonne nicht schien,
Noch Mond nicht leuchtete noch Meersee,
Da dar nichts war, nicht Ende noch Wende,
Und da war der Eine allmächtige Gott!
Mann mildester und noch manche mit ihm
Göttliche Geister und Gott heilig. —
Gott allmächtiger, Du Himmel und Erde gewirktest
Und den Menschen so mannig Gut vorgabest,
Gib mir in deiner Gnade rechten Glauben,
Und guten Willen, Weisthum und Spähe
Und Kraft, Teufeln zu widerstehen
Und Arg abzuweisen und Deinen Willen zu wirken.

Beilage III. (Mon. Boica. VII. 337.)

Codex traditionum. N. I. Sub Abbate Ilsungo. c. 760.

Notum sit omnibus Christi fidelibus, quod Tazzilo Rex Bauwariorum tradidit villam Rispach, in qua sepulta est Sancta Wolffindis Virgo et Mart: ad Wezzinbrunnen ad altare Sancti Petri, omnis census predii nomine Routi et locorum ad idem pertinentium, idest pecorum, tritici, mulcii, panum, altilium, ovorum, linei, ac omnium ad censum pertinencium, fratribus ibidem deo et S. Petro servientibus: qui Rex primitus congregationem Wezzinbrunensem cum prediis suis in Augustensi regione sitis, deo, et Sancto Petro Apostolo constituit.

Ad emendum Oleum, quinque vini carade pertinent, et duo talenta quorum unum a celerario, alterum detur a preposito. Servis in foro ministrantibus XXII. sex talenta pro remuneratione sunt deputata, de Poule sumantur sex sicli, de Achselschwang tres sicli, de Pele septem sicli exceptis decem denariis, de Sliten tres sicli et X denarii de Hungerwinchele denarii triginta, de Eberhersriet talentum dimidium, que collecta summam explent trium talentorum. Deinde duo vini carade et talentum de Niederhoven: ad salis emptionem duo Manti juxta Halle: ad Duncholsen ed ad Hochenmos, Grasse, Mendilberch, Nonware. Ad cameram hec pertinent, predium Biberbach, Wolmomsache, duo vinee ad Rinnenbach, predia ad Prunen, Goutingen, Menzingen, Mosahe, Sentlingen, et preterea quidquid, in illa prepositura trans fluvium Isaram possidemus, preter decimam ad Rispach et Haslach talentum unum: cetera celerario remançaut. —

Diese Donation der villa Rispach scheint die von Appian als „Erweiterung des Wessobrunner Klosterguts" bezeichnete Schankung zu sein, welche schon C. Leutner richtig stellte. Sie erfolgte um das Jahr 760, also jedenfalls bei oder bald nach der Bestättigung des Abts Ilsungus. Eine Reihe der dann als Zehent- und Giltpflichtig bezeichneten Ortschaften ist nicht mehr zu finden, ist auch ein guter Theil nicht in der Nähe von Wessobrunn, vielleicht in Tirol, wo schon sehr früh Weingüter für das Kloster erworben wurden. —

Beilage IV.

Die Weingüter Wessobrunns.

Wie fast alle bayerischen Klöster, hatte auch Wessobrunn Weingüter in Tirol, und zwar in Botzen, bei Meran unter dem Hauptschloß Tirol, in Grätsch, wo ein schönes Anwesen stand, Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude von Stein erbaut, mit Garten, Feldern und Wiesen, die sich theilweise mit den Weinbergen arrondirten, theilweise parcellirt und verpachtet waren. Andere Weingüter lagen im Gries bei Botzen, in Riffian, dazu kamen noch die Pföstl'schen und Prauter'schen Güter nächst Lana und Gerstl sowie ein vom Kloster Stams gekauftes Grundstück in Grätsch, dessen Zehent-Verhältnisse und deren Ueberweisung Anlaß zu einem hartnäckigen Streit gab, in welchem die Cisterzienser von Stamms wenig Collegialität bewiesen, der aber schließlich durch den Erlag einer Pauschal-Summe beglichen wurde. Einen andern Conflict desselben Klosters mit Wessobrunn, durch eine Schuldforderung entstanden, wo die Mönche von Stamms sich sogar unter Abt Ulrich im Jahre 1323 in Besitz von Wessobrunn setzten, beendete Abt Wernher und mußten die Cisterzienser von dort wieder abziehen. Dieß sucht nun der Cisterzienser-Mönch P. Roger Schranzhofer im „Sammler für Geschichte und Statistik in Tirol vom Jahre 1808" zu Gunsten seiner Klosters in anderer Weise zu beleuchten als die Wessobrunner Urkunden und C. Leutner; er kann zwar die Thatsachen nicht in Abrede stellen, sucht aber zu beweisen, daß das Verfahren ein legales und die Intervention Kaiser Ludwigs in anderer Weise erlangt worden sei, als dort behauptet wird.

Der Erwerb der Güter erfolgte nach und nach, und da bereits unter den Aebten Adelmar und Adelhelm die Rede von Weingütern ist, wird man kaum irre gehen, wenn man annimmt, daß die im Jahre 785 von Kaiser Karl dem Großen dem Kloster gemachte Donation ein Weingut war. Die erste „nachweisbare" Schankung ist die des Grafen Heinrich von Tirol im Jahre 1181, der in Riffian, (damals Ruffiano) einen Weinberg gab. Im Jahre 1240 erwarb Abt Conrad II. ein Weingut zu Botzen sehr billig.

Im kgl. Kreis-Archiv von Oberbayern sind voluminöse Actenstöße über diese Weingüter, alte Situationspläne, Grenzbeschreibungen, dann Rechnungen enthaltend, die über die Erträgniße, die an Oestreich

zu zahlenden Steuern und Abgaben, Zoll und Mautgebühren, sowie die Pachtschillinge Aufschluß geben.

Je nach der guten oder nachlässigen Administration der dortigen Beamten, selbstverständlich auch dem Weinjahr, stieg oder fiel die Rente; eine hohe war sie nie, denn die Verwaltung war immer und unter allen Umständen zu theuer, die Transportkosten aber derart, daß man den Weinbedarf fast immer ebenso leicht gekauft hätte, als in Tirol producirt und nach Wessobrunn gebracht.

Die Zoll- und Mauth-Gebühren wurden bald erhoben, bald nachgelassen, die Durchschnittsrente ist daher ungemein schwer zu finden, es müssen dazu 300 Jahre zusammengeworfen werden. Dann kommt man auf das Resultat, daß die Tiroler Filialen nie einen Ertrag abwarfen, wie er als Boden-Rente von Weingütern vorausgesetzt wird, obwohl die Qualität des Weines eine anerkannt gute war, was aus dem Preis von 20 fl. pro Eimer hervorgeht, ein für die damaligen Verhältnisse und den Geldwerth jener Zeit höchst annehmbarer.

Daß man sich meistens in Noth befand, beweist, daß das Kloster Wessobrunn von 1590—1723 mit einer Steuersumme von 1028 fl. im Rückstand war. Aus Rücksicht für's Kloster wurde die Summe theils nachgelassen, theils abgemindert. Die erste Realitäten-Fassion ist vom Jahre 1603. Im Jahre 1657 wurde die Zollfreiheit, die unter den Herzogen und Kaiser Ludwig dem Bayer gewährt worden war, zurückgezogen, dann abermals verliehen, die Abgaben-Liquidation aber erst in den Jahren 1786—1791 definitiv geregelt und die durch Rescript vom 18. Oktober 1773 gestattete zollfreie Ausfuhr von 200 Eimer pro Jahr nachträglich genehmigt. Damit schließt ein voluminöser Act von Unterhandlungen über die Wessobrunner Weingüter zwischen der bayerischen und österreichischen Regierung.

Es scheint, daß vor jener Zeit, nämlich im 15. und 16. Jahrhundert, das Clima für den Weinbau günstiger und milder war, da sogar in Garmisch und Mittenwald Weinbau getrieben wurde, und die Tiroler Weingüter würden sich bei anderen Verhältnissen unbedingt gut rentirt haben, wenn die Verwaltung billiger und die Transportkosten nicht so enorm gewesen wären. — Ein an unsere Verkehrsverhältnisse gewöhnter, mit genauer Buchführung und Material-Rechnung vertrauter Kaufmann oder Rechnungsbeamter wird es geradezu unglaublich finden, welche Summen für Verpflegung der Pferde,

deren Futter, für Löhne und Verköstigung der Fuhrleute aufgewendet wurden. Dem Brutto-Ertrag von 3880 fl. pro Jahr steht ein Ausgaben-Conto von 3094 fl. (ohne Mauth und Zoll) gegenüber. Und da sind nur die Baarzahlungen vorgetragen, die Natural-Leistungen an Heu, Haber, die Geschenke an die Grenz- und Zoll-Beamten nicht gerechnet. — Somit reducirt sich die Rente auf 790 fl. Nachstehende „Copie“ gibt ein Bild von den Geschenken und Trinkgeldern, das vom cultur-historischen Standpunkt nicht ohne Interesse ist.

„Austheilung vnd Ehrungen.“ (Jahrgang 1589.)

Dem Zöllner von Mittenwald	einen Käs
Dem Zöllner von Zierl	einen Käs
Dem Zöllner von Innsbruck . . .	einen Käs und 50 Renken
Dem Kloster-Amtmann	ein Reh
Dem Zöllner von Lueg . . .	50 Renken und ein paar Sporen
Zum Kelleramt Meran .	4 digene Hechten, einen Zaum, ein paar Sporen und ein paar wollene Handschuhe
Dem Zöllner zu Patzl	einen Kessel Renken und ein paar Sporen.
Dem Binder zu Meran	in Geld 1 fl. 37 kr.

Daran ist folgende Notiz als Postscript angereiht:

„Die Schuh gehen zu Riffian, womöglich dem David Summer zugestellt, der sie wohl zuantworten wird. Auch die dem Binder Balthasar Aichholz zu Lana gehörig, und in Geld: 8 fl. 42 kr.“

Die Weine sind separirt vorgetragen, auf der einen Seite die rothen auf der andern die weißen; sie halten sich quantitativ die Stange, 14 Nummern gegen 13. Dann werden die „Nicht selbst Gebauten“ vorgetragen, die in der Umgegend gekauft und, wahrscheinlich zur Completirung der Fuhren, beigeladen und nach Bayern geschickt wurden. Zu der Weinlese wurde entweder der Kellermeister oder ein anderer Pater abgeschickt, der sie zu überwachen und Bericht zu erstatten hatte.

Im Jahre 1770 stellte eine Weingastgebers-Wittwe Marianna Welzlin von Weilheim mit mehreren Genoßen gegen die Klöster

Wessobrunn, Polling, Andechs, Tegernsee und Diessen Klage wegen „Wein-Verkaufs.“ Kurfürst Maximilian III. ließ die Sache untersuchen und wurden die Kläger abgewiesen, weil sich herausstellte, daß in Wessobrunn der Wein-Verschleiß sich auf den eigenen Hausbedarf und die Klosterschenke beschränkte und an einige Pfarreien, die von dort Meßwein bezogen.

Nach der Säcularisation wurden die Tiroler Weingüter, wie die übrigen, vom Staat eingezogen und dann veräußert.